Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Karl Panitz, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Ko., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Münzstr. 3, Fernsp. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Münzstr. 8. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2.25 Mk., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk. Zeitungspreisliste Seite 443.

Nr. 179. **Magdeburg, Donnerstag den 3. August 1911.** **22. Jahrgang.**

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Der politische Katholizismus.

V. (Schluß.)

Die erste Aktion großen Stils unternahm der politische Katholizismus, diese neue, aus der Revolution entstandene Macht, im Oktober 1848 durch die nach Mainz einberufene Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands. Bei dem Kölner Dombaufest im Oktober des genannten Jahres hatte eine Anzahl katholischer Abgeordneter den Gedanken angeregt, die Kraft des organisierten Klerikalismus zu sammeln und durch eine umfassende Aktion der Oeffentlichkeit die Bedeutung und die Forderungen der neuen Partei vor Augen zu führen. Mainz, der politische und literarische Mittelpunkt der klerikalen Bestrebungen, wurde mit der Veranstaltung der katholischen Heerschau beauftragt und als Tagungsort ausersehen für den ersten Katholikentag.

Verglichen mit dem Aufwand, dem Glanz und dem Lärm der ultramontanen Jahresparaden von heute ging's damals sehr gemächlich und einfach zu. Aber für jene Zeit, wo die Organisierung und Disziplinierung des politischen Lebens erst begonnen hatte, bedeutete es immerhin etwas, daß eine Partei ihre Vertreter aus ganz Deutschland zu einer Tagung vereinigen und für ihre öffentlichen Versammlungen anderthalb Tausend Personen zusammenbringen konnte, deren Einmütigkeit und Begeisterungsfähigkeit die Wirkung nach außen weit über das zahlenmäßige Aufgebot steigerten.

Die Delegiertenversammlung zeigte ein wunderliches Gemisch von Verschiedenheiten des Standes und des Berufs, von materiellen und geistigen Qualitäten, wie es uns noch heute im Zentrum entgegentritt. Von den rund 80 Delegierten bestand die Hälfte aus Geistlichen: neben ihnen führte das Wort eine Anzahl höherer Beamter, Richter und Advokaten; dann kamen kleinere Angestellte, Kaufleute und Handwerker. Das einigende Band gab der katholische Glaube, von dem jeder der Redner zu erzählen wußte, wie er bedroht sei durch den Polizeistaat auf der einen und den radikalen, unchristlichen Zeitgeist an der andern Seite. Und genau wie heute auf den Katholikentagen und sonst in der klerikalen Agitation hörte man damals auch in Mainz in unaufhörlichem Redefluß, daß es kein andres Mittel gebe, die Welt vor dem Untergang und Thron und Altar vor dem Umsturz zu retten, als eine starke und freie Kirche, die der Menschheit allein wieder zu Ordnung, Zucht und Sitte führen könne. Aber der religiöse Gedanke allein hätte doch nicht genügt, eine Bewegung von solcher Breite und Lebhaftigkeit in die Welt zu setzen. Es kamen Interessen materieller Art hinzu. In den Staaten wie Preußen, Baden, Hessen waren die Katholiken in der Minderheit und sahen sich hier, namentlich im Beamtentum, vielfach zurückgesetzt im Wettbewerb mit der evangelischen Mehrheit. Der Kampf um die Futterkrippe im Bureaukratenstall hat stark mitgewirkt bei der Entstehung des politischen Klerikalismus; namentlich ist der Anteil der Rheinprovinz an der klerikalen Führerschaft zum guten Teil auf die preußische Manier zurückzuführen, alles, was nicht ostelbisch denkt, fühlt und glaubt, mit Schlägen auf den Magen zu bekehren. Und so hat denn die „Parität“ neben der Freiheit der Kirche und des Unterrichts die wichtigste Rolle gespielt in der Agitation des politischen Katholizismus.

Für den Klerus die Freiheit der Kirche, für das Bürgertum die Parität und für die Masse die „soziale Frage“ das war das Programm des Klerikalismus seit seiner Mainzer Tagung im Oktober 1848. Und gerade angesichts des diesjährigen Katholikentages hören wir es aus ultramontanen Zeitungen und Versammlungen unablässig verkünden, wie früh und wie eifrig man sich gerade auf katholischer Seite mit der „sozialen Frage“ beschäftigt habe. Es ist richtig, daß im klerikalen Lager nach der Revolution viel von der „sozialen Frage“ die Rede war. „Ein entschiedenes Einschreiten zur Hebung der sozialen Leiden des Volkes“ — forderte am 4. März der Mainzer „Katholik“. Der katholische Verein Deutschlands, die auf dem Mainzer Katholikentag beschlossene Zusammenfassung der kleirikalen Vereine, fordert die „Hebung der herrschenden sozialen Mißverhältnisse und Uebelstände“. Und das Wahlprogramm der Kölner Katholiken (April 1848) forderte die „Anpassung des Gewerbe- und Fabrikwesens an die Bedürfnisse der Zeit“ und „Maßregeln, um Arbeitsunfähige vor Mangel zu bewahren und soviel wie möglich Erwerbslosen lohnende Beschäftigung zu verschaffen“.

Nun verdient bemerkt zu werden, daß die „soziale Frage“ der damaligen Zeit viel weniger eine Arbeiter- als eine Mittelstandsfrage war. Der Kapitalismus, die Industrie, die Dampfmaschine, die Eisenbahn, das moderne Bank- und Kreditwesen begannen damals ihre zerstörende Wirkung auf die bäuerlichen und handwerkerlichen Schichten. Diese Kreise zu retten und vor dem Versinken ins Proletariat zu schützen — das war der Hauptzweck der „sozialen Frage“ im klerikalen Sinn, und das war es auch, was dem Klerikalismus die kleinbürgerlichen und kleinbäuerlichen Schichten zuführte. Die nichthandwerkerliche, fabrikarbeitende Bevölkerung wurde damals als eine für die Ordnung und Religion verlorne Masse betrachtet, der man das Recht auf „christliches Mitleid“ in Gestalt von Armensuppe und Almosen, aber keinen Anspruch auf soziale Fürsorge zuerkannte. In diesem Sinne sind auch die Reden aufzufassen, die auf dem Mainzer Katholikentag zur sozialen Frage gehalten wurden und die das Zentrum seinem heutigen proletarischen Gefolge vorführt als Zeichen, wie eifrig sich von jeher der Klerikalismus mit der Arbeiterfrage beschäftigt habe.

Die klerikalen Massen jener Zeit waren demokratisch gesinnt, und die Führerschaft verschmähte es nicht, sich, wenn auch nicht die demokratische Gesinnung, so doch die demokratische Gebärde anzueignen. Das war nötig in einer Zeit, wo die Aenderung der Dinge auf politischem Gebiet auch in den sanftesten Gemütern und den frömmsten Gegenden den Unwillen und die Empörung über die bisherige Bureaukraten- und Polizeiwirtschaft zum Ausbruch gebracht hatte. Demokratisch war damals alles, und die Führer mußten so tun, als wären sie es auch. „Wir wollen die Demokratie“ — rief einer von ihnen, der badische Junker von Andlaw, auf dem Mainzer Katholikentag aus —, „aber die christliche. Große Körperschaften in freier selbständiger Bewegung sollen sich bilden, gleich den alten Innungen, nicht mit dem Zwange, aber mit der Ehrenhaftigkeit derselben. Die Gesellen müssen wieder am Tische ihres Meisters essen, auf daß nicht, von ihm zurückgestoßen, sich in ihnen eine Herde von Proletariern erziehe.“

Das waren die Stimmungen und Strebungen, unter denen der politische Katholizismus entstand, die dann in die Programme und die Fraktionen der Klerikalen übergingen und die sich, wenn wir von Aeußerlichkeiten absehen, auch in der Politik des spätern Zentrums wieder finden. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg 2. August 1911.

Die Lotterie als staatliche Einnahmequelle.

In dem Bestreben, die Staatseinnahmen zu erhöhen, ohne an die direkte Steuerkraft des Volkes neue Anforderungen stellen zu müssen, haben Bayern, Württemberg und Baden mit der preußischen Staatsregierung die gemeinsame Durchführung der Klassenlotterie beschlossen. Sicherlich darf man in der neuen preußisch-süddeutschen Klassenlotterie den Vorläufer einer deutschen Reichslotterie sehen.

Wie haben sich doch die Auffassungen über den volkswirtschaftlichen und moralischen Unwert der Lotterie geändert! Am 9. Januar 1849 forderte ein Beschluß der Frankfurter Reichsversammlung die unbedingte Aufhebung aller Arten von Lotterien in sämtlichen deutschen Staaten. Daraufhin verschwand zunächst wenigstens das Zahlenlotto aus Deutschland. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts hatte man sich glücklich zu der Auffassung durchgerungen, daß das Spiel, auch das Zahlenlotto und die Klassenlotterie, der gefährlichste Feind einer gesunden Volkswirtschaft sei. Die Spekulation auf Gelderwerb durch Zufall verstößt gegen das Interesse gesunder Privatwirtschaft. Wohl kann das Spiel einen rascheren Kapitalumlauf fördern, aber die Wirtschaft eines Volkes kommt durch keine Lotterie einen Schritt vorwärts. Es fehlt das wirklich produktive, schöpferische Moment.

Groß sind jedoch die Gefahren, die jede Steigerung der Spiellust für den einzelnen wie für das ganze Volk mit sich bringt. Deshalb sucht der Staat den weniger routinierten Bürger vor den Schädigungen des Börsenspiels zu bewahren, dadurch, daß er ihm den Differenzeinwand zubilligt, der im Grunde doch nichts weiter ist, als die Bezugnahme des Hereingefallenen auf die eigne Unwissenheit. Deshalb verbietet er auch die öffentlichen reinen Glücks- und Hasardspiele und untersagt die Buchmacherei auf den Rennplätzen.

Ganz unterdrücken läßt sich natürlich die Neigung zum Spiele nicht, das beweisen schon die neuerdings wieder so häufig werdenden Spielerprozesse. Trotzdem sollte sich der Staat doch hüten, irgendwie den Spielgewinn und den Zufall als berechtigten Faktor für die Verteilung des Vermögens öffentlich anzuerkennen und zu pflegen. Er trägt dadurch nur dazu bei, das Ansehen der ehrlichen Arbeit zu untergraben.

Jede Staatslotterie ist dazu angetan, das schwerverdiente Geld aus der Tasche der Schwachen zu locken, um es nach der Laune des Zufalls bald hier, bald dahin zu verstreuen, nachdem für den Unternehmer Staat und für ein unvermeidliches Beamtenheer ein gut Teil der Einsätze abgezogen worden ist. Das Interesse des Staates bzw. der Finanzminister basiert nur auf der bequemen Einnahmequelle, die dadurch für die Staatskasse geschaffen wird. Daß die Lotterie ein notwendiges Ventil sei für die doch nicht zu dämpfende Spiellust, ist ein gern vorgebrachtes Märchen. Wozu denn die oft recht marktschreierische Reklame, wenn das Bedürfnis für die Lotterie wirklich so stark wäre? Oder glaubt man vielleicht einen Lebemann von seinem gewohnten Feu, einen Börsenjobber von wilder Hausse- oder Baissespekulation dadurch fernzuhalten, daß man ihm ein Zehntellos der preußisch-süddeutschen Klassenlotterie verkauft?

Solche Erwägungen waren es gewiß nicht, die eine so einmütige Gesamtaktion Preußens und der süddeutschen Staaten begründeten. Die Aussicht, dem bayrischen Staatssäckel jährlich 2 215 000 Mark mühelos zuführen zu können, war das verwerfliche Argument für die Schaffung der neuen Lotteriegemeinschaft. —

Die „rote Stichwahlparole“ der Konservativen.

Nun ist auch der letzte abseits Stehende unter den Konservativen auf die sogenannte „rote Stichwahlparole“ eingeschwenkt. Mit Befriedigung stellt die „Kreuzzeitung“ fest, daß der „Reichsbote“ nun Christ ist:

> Also, wir meinen, der alte Soldat wird bei der Hauptwahl sich kaum zu einem Fortschrittsmann bekennen können; eingedenk seines Fahneneides wird er sich sagen müssen, daß er durch die Wahl eines Fortschrittsmannes indirekt der Sozialdemokratie in die Hände arbeitet, und das ist mit der gelobten Treue tatsächlich nicht vereinbar.

Wozu die „Kreuzzeitung“ höchst befriedigt bemerkt:

> Daß man auch in der Stichwahl „durch die Wahl eines Fortschrittsmannes der Sozialdemokratie indirekt in die Hände arbeitet“, wird der „Reichsbote“ nun wohl nicht mehr bestreiten.

Die Konservativen sind also, solange es dauert, unter sich vollständig einig, bei einer Stichwahl zwischen Fortschrittlern und Sozialdemokraten dem ersteren ihre Hilfe zu versagen. Sie wollen zwar nicht direkt für den Sozialdemokraten eintreten, sie wollen aber auch anderseits einen Sieg des Sozialdemokraten über den Fortschrittler nicht verhindern. Bringen sie diese Absicht wirklich zur Durchführung, so muß der Sozialdemokrat überall siegen, wo er die relative Mehrheit errungen hat und der Fortschrittler als zweiter zu stehen kommt. Zum Beispiel würde der Schloßbezirk von Berlin, der erste Wahlkreis, auf diese Weise der Sozialdemokratie sicher zufallen. Da dort eine demokratische Sonderkandidatur aufgestellt ist, wird der Sozialdemokrat zweifellos die größte Stimmenzahl aufbringen, wie das ja schon im Jahre 1903 der Fall gewesen ist. Damals erhielt der Sozialdemokrat in Berlin 1 5315 Stimmen, der Freisinnige 4266, der Konservative 2923. In der Stichwahl siegte dann der Freisinnige Kämpf über den Genossen Dr. Arons mit 6607 gegen 6233 Stimmen. Schon damals sind die Konservativen nicht vollzählig für den Freisinnigen eingetreten, sonst hätte dieser statt nur 6607 Stimmen 7189 erhalten müssen. Mehr als ein Fünftel der konservativen Wähler von Berlin 1 hat schon vor 8 Jahren die „rote Stichwahlparole“ vorausgeahnt und vorweggenommen. Bleiben die Konservativen diesmal vollzählig Gewehr bei Fuß stehen, dann weht bestimmt im Januar 1912 über dem Wahlkreis des königlichen Schlosses zum erstenmal die rote Fahne.

Dann werden es genau 5 Jahre sein, seit dort zu mitternächtlicher Stunde vom hohen Schloßfenster herab die bekannte Rede gehalten wurde:

> Nach dem Worte unsers Kanzlers können Sie reiten, und Sie werden niederreiten, was mir entgegensteht, zumal wenn alle Stände und Konfessionen fest und einmütig zusammenhalten. Lassen Sie diese Feierstunde nicht als eine vorübergehende Welle politischer Begeisterung verrauschen, sondern bleiben Sie fest bei der eingeschlagenen Bahn. Ich schließe mit dem Dichterwort unsers großen Kleist aus seinem „Prinzen von Homburg“, wo der alte Kottwitz zum Großen Kurfürster sagt: Was kümmert dich die Regel, nach der der Feind sich schlägt, wenn er nur geschlagen wird. Die Kunst jetzt lernen wir, ihn zu besiegen, und sind voll Lust, sie fürder noch zu üben.“

Es gehört nicht viel Prophetengabe dazu, im voraus zu sagen, daß Wilhelm 2. eine Gelegenheit zu einer ähnlichen Rede diesmal nicht finden wird. Die Schloßfenster werden diesmal geschlossen bleiben, aber der Ruf wird ins Land hinausgehen: Berlin 1 rot!

Aehnlich wie in Berlin 1 müßte es aber auch in zahlreichen andern Kreisen kommen, in denen der Fortschritt bisher mit konservativer Hilfe gesiegt hat. In andern Kreisen, in denen sich der Endkampf bisher zwischen Konservativen und Fortschrittlern abgespielt hat, besteht die Aussicht für die Sozialdemokratie, den Konservativen zu verdrängen, wieder in andern Kreisen dürfte der Konservative dank der Tätigkeit des Hansabundes vom Fortschrittler aus der Stichwahl verdrängt werden, der dann, wenn er nicht einen starken Vorsprung vor der Sozialdemokratie hat, wenig Aussicht haben wird, gewählt zu werden.

Im Jahre 1903, das viel besser als Muster dienen kann als das gänzlich unnormale Wahljahr 1907, gewannen die Freisinnigen in der Hauptwahl kein einziges Mandat, in der Stichwahl eroberten sie 36, davon, außer Berlin 1, 12 mit Hilfe der Konservativen und der andern schwarzblauen Parteien gegen die Sozialdemokratie. Es waren dies die Mandate der folgenden Kreise:

Löwenberg (gewählt Kopsch), Liegnitz (Pohl), Jauer-Landeshut (Hermes), Hirschberg (Ablaß), Nordhausen (Wiemer), Dithmarschen-Steinburg (Hoeck), Hagen (Eugen Richter), Eschwege-Schmalkalden (Scyboth), Kaiserslautern (Sartorius), Erlangen-Fürth (Barbeck), Parchim-Ludwigslust (Pachnicke), Straßburg i. E. (Riff).

Bleibt es bei der „roten Stichwahlparole" der Junker, die naturgemäß auch von Reichsparteilern, Christlich-Sozialen und Zentrumsleuten befolgt werden würde, dann verschlechtern sich, wie man sieht, die Wahlaussichten der Fortschrittler ganz außerordentlich, und die Aussichten der Sozialdemokratie steigen hingegen sehr bedeutend.

Indes, von den Tagen der Entscheidung trennen uns noch 5 Monate, und bis dahin kann sich so manches ändern. Der Zweck, den die Junker mit der sogenannten „roten Wahlparole" verfolgen, ist ja auch ganz offensichtlich. Sie wollen die Fortschrittler einschüchtern und durch die Drohung mit dem Durchfall ihre Stichwahlhilfe erpressen. Man muß immerhin mit der Möglichkeit rechnen, daß dieser Erpressungsversuch Erfolg haben wird, denn für derartige Experimente sind schwächliche Naturen wie die Fortschrittler immer ein sehr geeignetes Objekt.

Allerdings könnte es passieren, daß die Fortschrittler dann zwischen zwei Stühlen zu sitzen kämen. Denn würden sie den Versuchungen der Junker unterliegen und noch in den letzten Monaten vor der Wahl eine taktische Schwenkung im Sinne der antisozialdemokratischen Sammelpolitik vollziehen, dann würden ihnen nicht nur ihre eignen Wähler in Scharen untreu werden, sondern auch die Wähler der Sozialdemokratie würden sich nur schwer dazu verstehen, bei einer Stichwahl zwischen Freisinnigen und Konservativen dem Fortschrittler zur Thron zu treten. Die besten Aussichten der Liberalen — [illegible] von guten Aussichten für diese schwankend gesinnten Politiker überhaupt die Rede sein kann — liegen im östlichen Neuland, in dem heute noch das Junkertum fast unbestritten herrscht. Durch eine Erneurung der Bülowblockpolitik würden sie sich auch diese Aussichten verscherzen, und das sind vielleicht die letzten! —

Polizeiliche Führungszeugnisse.

Die Aufgaben der Polizei sind sehr vielseitig. Sie hat nicht nur die Ordnung aufrechtzuerhalten, sondern auch die politische Gesinnung der Staatsbürger zu überwachen. Auf welche Weise und mit welchen Folgen dies geschehen kann, zeigt eine Zuschrift, die das in Danzig erscheinende „Westpreußische Volksblatt" kürzlich veröffentlichte. Darin teilt der Bauunternehmer Emil Witt aus Kulm folgendes mit:

„Ich habe von Kulm aus hauptsächlich bei der kgl. Ansiedlung gebaut, habe gutes Geld verdient und in Kulm schöne Steuern bezahlt. Eines Tages bekam ich von der Ansiedlung einen Brief, ich wäre polnisch gesonnen. Ich fuhr sofort nach Posen zu Herrn Oberregierungsrat Grabow; der Herr sagte mir, über mich lägen schlechte Berichte vor; ich solle in das Bureau des Herrn Baurats Berger gehen, der werde mir alles sagen. Der Baurat sagte: Sie sind ganz polnisch gesonnen; Sie sind auch schon wieder mit einer Polin verheiratet. Sie lassen Ihren Kindern extra von einer Lehrerin polnischen Unterricht erteilen. Da erwiderte ich: Das ist alles unwahr. Der Baurat sagte: Was, Sie wollen noch leugnen? Die Kulmer Polizei ist mir maßgebend. Ich erwiderte: „Es ist alles unwahr; unwahr ist zunächst, daß ich schon wieder verheiratet bin; meine Frau ist erst sechs Wochen tot; ich denke noch gar nicht ans Heiraten; unwahr ist, daß meine Kinder von einer Lehrerin polnisch unterrichtet werden; die Kinder sprechen Deutsch; ich selbst kann gar nicht polnisch." Der Baurat legte mir nun den Brief vor und sprach sein großes Verwundern über die Kulmer Polizei aus; er sagte aber, er könne mir für zwei Jahre keine Arbeit geben, ich solle in Kulm auf die Polizei gehen, solle durch Zeugnisse nachweisen, daß meine Kinder Deutsch sprechen; auch sagte er, der Landrat Heene habe über mich einen guten Bericht abgegeben.

In Kulm bescheinigte mir der Schulrat Albrecht, daß er meine Kinder geprüft, und daß sie so gut Deutsch sprächen, daß sie nicht ein einziges Mal mit der Zunge anstießen; ja, der Professor Malotke prüfte das jüngste Kind, das erst in die Spielschule ging, und bescheinigte ihm, daß es gleichfalls gut Deutsch spräche.

Nun ging ich zu Herrn Bürgermeister Liebelang und sagte ihm, er hätte über mich falsch berichtet: „Sie sind doch der Vater der Stadt. Sie sollen für uns Bürger sorgen und nun haben Sie einen solchen Bericht über mich abgegeben." Der Bürgermeister sagte: „Aus welchem Grunde sagen Sie das, woher wissen Sie das?" Ich wiederholte meine Behauptung. Er sagte: „Nanu, was für einen falschen Bericht! Stadtsekretär Eichler, kommen Sie herein. Dann sagte er zu Eichler: Ich denke, der Bericht ist geheim; ich werde sofort an die Ansiedlung schreiben und ihnen sagen, wenn Sie etwas im geheimen haben wollen, dann müssen Sie das nicht verraten!

Nun wurden mir die Akten vorgelegt, und ich widerlegte alles, wies auch nach, daß ich noch gar nicht wieder verheiratet war. (Das war übrigens im Jahre 1908. Erst 1909 habe ich mich wieder verheiratet, und zwar mit einem deutschen Fräulein Schneider, der Tochter eines königlichen Beamten.)

Der Bürgermeister wurde sehr erregt, und trotzdem ich immer ruhig blieb, sagte er: Wenn Sie sich nicht anständig betragen, werde ich Sie verhaften lassen! Ich erwiderte sehr ruhig: Ich bin ein unbescholtener Bürger, wie wollen Sie mich verhaften lassen? Ich habe schönes Geld verdient, schöne Steuern bezahlt, und nun wollen Sie mir mein ganzes Glück rauben?"

Ich bekam keine Arbeit mehr und wurde bankrott; mein Haus wurde mir verkauft. Ueberall hatten die Gutsvorsteher die Berichte über mich, die Ansiedler ließen bei mir nichts mehr bauen. Ich befragte einen Kulmer deutschen Rechtsanwalt; der war über die falschen Berichte sehr erstaunt und verlangte, ich solle die Angelegenheit an die Oeffentlichkeit bringen; er wolle die Sache in die Hand nehmen. Ich tat das schließlich doch nicht, weil ich hoffte, die Ansiedlung werde mir wieder helfen, aber bis jetzt ist das nicht geschehen."

Nun wird das natürlich erst recht nicht geschehen. —

Aus dem Reiche Thyssen.

Wieder häufen sich die Nachrichten aus dem „Königreich Thyssen", mächtige Erweiterungen des Thyssen-Konzerns werden signalisiert. So wurde kürzlich gemeldet, daß die Gruppe Thyssen u. Ko. die Lothringer Eisenwerke in Ars a. d. Mosel zu erwerben beabsichtige. Dieses Unternehmen, das mit einem Grundkapital von etwa 4,70 Millionen Mark ausgestattet ist, betreibt ein Puddelwerk, Walzenstraßen für Handelseisen, Formeisen, Röhrenwerk, Schrauben- und Kleineisenzeugfabrik, Gießerei usw.

Was die Angliederung der Lothringer Eisenwerke an den Thyssen-Konzern um so wahrscheinlicher macht, ist die Tatsache, daß Thyssen seine Interessensphäre in Lothringen mit aller Kraft zu erweitern bestrebt ist. Vor nicht langer Zeit ist ein neues Thyssensches Unternehmen in Lothringen unter der Firma Stahlwerk Thyssen Akt.-Ges. gegründet worden, das dem Erwerb von Grubenfeldern und Hütten sowie der Verhüttung und Verwertung von Mineralien durch den Betrieb von Hochöfen und Stahlwerken dient. Ferner ist Thyssen auch noch durch die Beteiligung an der Sambre- und Moselhütte in Lothringen vertreten. Mit einem Erwerb der Lothringer Eisenwerke würde er seinen Betrieb der Schwerindustrie im lothringischen Revier einer Werk der Fertig-Industrie angliedern. Uebrigens besitzen die Lothringer Eisenwerke auch noch beträchtliche Erzfelder.

Thyssen unternahm es, sein Reich durch lothringischen Besitz zu vergrößern, nachdem die Gelsenkirchner Bergwerks-Gesellschaft dort gewaltige Neu- und Erweiterungsbauten vorgenommen. Damals, Anfang 1909, löste Thyssen seine Beziehungen zu der Gelsenkirchner Bergwerks-Gesellschaft, deren Aufsichtsrat er angehörte. Nicht lange vorher war er auch vom Phönix-Konzern abgerückt. Eine Lösung seiner Verbindungen mit diesen beiden Montanriesen ist damit erklärt worden, daß er in der Erweiterungspolitik von Gelsenkirchen und Phönix eine Störung seiner eignen Pläne erblickte, die darauf hinausgehen, die Thyssensche Gewerkschaft „Deutscher Kaiser" zu dem Mittelpunkt eines mächtigen Trustes zu machen.

War Thyssen einst die treibende Kraft bei der Gründung von Kartellen, so war er nachher einer der ersten Gegner dieser Gebilde, in denen er nach der inzwischen erfolgten Erstarkung der großen gemischten Werke Hemmnisse für die Durchführung der Vertrustung erblickte. Bevor er der Gelsenkirchner Bergwerks-Gesellschaft den Rücken kehrte, war er auch schon aus dem Aufsichtsrat des Kohlensyndikats ausgeschieden, dessen Erneurung kaum erfolgen dürfte, wenn es allein nach seinen Wünschen ginge.

Neben der Erweiterung ihrer Werke in Deutschland und Belgien hat die Thyssen-Gruppe auch in Frankreich bedeutsame Gründungen montanindustrieller Unternehmungen vorgenommen. Im Sommer des Vorjahres wurde eine Aktiengesellschaft unter der Firma Société anonyme Française des hauts-fourneaux de Caen mit dem Sitz in Paris gegründet, die den Bau und Betrieb eines Hochofenwerks in der Normandie bezweckt. Von den Gründern der Gesellschaft, deren vorläufiges Kapital 500 000 Mark betrug, waren bereits Eisenerzfelder in der Umgebung erworben worden. Besondere Vorzüge des französischen Hochofenwerks sollen u. a. auch darin liegen, daß in Caen englischer und deutscher Koks so billig wie der französische Koks von den nordfranzösischen Eisenwerken bezogen werden kann, vielleicht noch billiger, da die normannischen Erze nach Deutschland und Frankreich Rückfrachten ergeben.

Neuerdings versucht die Firma Thyssen auch die Erwerbung russischer Erzvorkommen. Mancherlei Projekte, die Thyssen zugeschrieben wurden, haben keine festere Gestalt angenommen so z. B. die angeblich beabsichtigte Gründung eines Panzerplattenwerks als Konkurrenz gegen das Krupp-Monopol. Besonderes Interesse für diese Gründung legte der Zentrumsgraf Oppersdorff an den Tag, aber die Oeffentlichkeit hat nie erfahren aus welchen Gründen das Panzerplattenprojekt ins Stocken geraten ist. —

Die mecklenburgische Verfassung.

Die Quadratur des Zirkels und die passende Verfassung für Mecklenburg sind gleich schwer zu finden. Dennoch will man in Mecklenburg aufs neue mit dem Verfassungsproblem ringen. Wie aus Rostock gemeldet wird, hat dort der Großherzog die auf dem ritterschaftlichen Konvent am 13. Juli erwählte Abordnung empfangen. Nach Entgegennahme der auf dem Konvent gefaßten, in der Presse bereits bekanntgegebenen Beschlüsse hat der Großherzog den Abgeordneten nachstehendes eröffnet:

Er glaube, in dem Vorgehen der Ritterschaft den Wunsch erblicken zu sollen, ihrerseits zu einer Verständigung über die Verfassungsfrage beizutragen. Ohne auf die Einzelheiten des von der Ritterschaft gefaßten und ihm soeben überreichten Beschlusses einzugehen, müsse er doch darauf hinweisen, daß derselbe sich im wesentlichen mit Vorschlägen decke, welche bereits bei den kommissarisch deputatischen Verhandlungen des letzten Landtags gemacht wurden, welche aber schwerwiegenden Bedenken begegnet seien. Er nehme jedoch an, daß durch den Beschluß der Ritterschaft nur die Grundlage für weitere Verhandlungen geboten werden solle, so [illegible] die [illegible] Raum bleibe, ob es möglich sei, durch eine Modifikation [illegible] den bezeichneten Bedenken Rechnung zu tragen. Von dieser Annahme aus sei er bereit, eine Prüfung der Vorschläge zu veranlassen.

Die Annahme, daß die Ritterschaft nicht ganz und gar nur das wolle, was sie vorschlägt, zeugt von einem ungeheuern Optimismus. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 2. August 1911.

Vom städtischen Arbeitsnachweis in Magdeburg.

Im soeben herausgegebenen Bericht über die Vermittlungstätigkeit im Jahre 1910 wird einleitend ausgeführt: Das Kalenderjahr 1910 ist für die Arbeitsnachweissache im allgemeinen wie für unsern Arbeitsnachweis im besondern ein bedeutungsvolles gewesen. Schon zu Beginn des Berichtsjahrs wurde das Interesse der Oeffentlichkeit lebhaft in Anspruch genommen durch die Publizierung des Entwurfs eines Stellenvermittlergesetzes, in dem der öffentliche Arbeitsnachweis als einflußreiche Instanz im Stellenvermittlungswesen Anerkennung fand. Bei der Beratung dieses Gesetzes im Reichstag kam allerdings, wie schon früher, zum Ausdruck, daß die öffentlichen Arbeitsnachweise wohl berufen wären, ausgleichend auf dem Arbeitsmarkt zu wirken und namentlich den Arbeitsnachweis den Parteien als Kampfmittel zu entziehen, daß sie aber in ihrer heutigen Gestalt bei weitem noch nicht in der Lage wären, diese Aufgaben restlos zu erfüllen. Und dieses Argument, gestützt auf das Scheindasein zahlreicher Arbeitsnachweise selbst in Großstädten, war ausschlaggebend, die gewerbsmäßige Stellenvermittlung, statt völlig auszuschalten, nur zu reglementieren und deren schlimmste Auswüchse zu beschneiden. Immerhin sind die Bestimmungen des am 1. Oktober 1910 in Kraft getretenen Stellenvermittlergesetzes geeignet, die Zahl der gewerblichen Stellenvermittler durch Verweigerung neuer und Entziehung bestehender Konzessionen wegen Verletzung des Gesetzes zu vermindern. Die Motive des Gesetzes wie die bisher geübte Einschätzung der öffentlichen Arbeitsnachweise aber müssen Veranlassung geben, diese vertrauenswürdig und leistungsfähig bis zu den höchsten Anforderungen zu gestalten. Wie dies einmal nur unter Mitwirkung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern erreicht werden kann, muß als weitere unbedingte Voraussetzung für die Ausbreitung und Wirksamkeit der Arbeitsnachweise die Berufung eines von der Sache durchdrungenen, mit allen Bedürfnissen des gewerblichen Lebens vertrauten Beamtenkörpers gelten.

Nach Erwähnung des in Breslau abgehaltenen 6. deutschen Arbeitsnachweiskongresses und der Konstituierung des Verbandes der Arbeitsnachweise der Provinz Sachsen heißt es weiter: Die Geschäftstätigkeit unsres Arbeitsnachweises bewegte sich im abgelaufenen Jahre in aufsteigender Linie. In allen Vermittlungszweigen ist ein wesentlicher Fortschritt eingetreten, der allerdings nicht zum geringen Teile der sehr günstigen wirtschaftlichen Lage zuzuschreiben ist, jedoch auch als Folgeerscheinung der unausgesetzten Werbetätigkeit sowie der eifrigen Bemühungen, in jeder Beziehung den Auftraggebern gerecht zu werden, angesprochen werden darf. Notstandsarbeiten bzw. besondere Leistungen infolge außergewöhnlicher Arbeitslosigkeit haben nicht stattgefunden, da eine solche nicht anerkannt werden konnte.

Das Vermittlungsergebnis weist gegen das Vorjahr ein Mehr von 3783 Stellenangeboten, 1830 Stellengesuchen und 3387 Stellenbesetzungen auf. Die Zahl der Stellenangebote beliefe sich auf 17 705 männliche und 8527 weibliche. Die Zahl der Stellengesuche auf 25 903 männliche und 7703 weibliche. Vermittelt wurden 15 708 männliche und 5988 weibliche Arbeitskräfte.

Die interlokale Vermittlung ist im Berichtsjahr etwas umfangreicher gewesen als im Vorjahr. Die Zahl der Stellenangebote betrug 3177, der Stellenbesetzungen 2116, von 100 offenen Stellen wurden demnach nur 66,6 besetzt. Ueber die Vermittlung von Handwerkern wird folgendes mitgeteilt: Seit 4 Jahren wendet der Arbeitsnachweis der Stellenvermittlung für das Handwerk seine besondere Aufmerksamkeit zu und versucht mit allen Mitteln, der Zersplitterung und Kräftevergeudung in den Innungen, Herbergen, Berufsvereinen usw. Herr zu werden. Der widerstreitenden Kräfte sind es jedoch zu viele, um auf diesem Gebiet in Kürze festen Fuß fassen zu können. Auch im letzten Jahre hat es — trotz der bisherigen Fehlschläge — nicht an Versuchen gefehlt, das Handwerk zur Errichtung und zum weitern Ausbau von eignen Arbeitsnachweisen zu ermuntern mit dem Hinweis: die öffentlichen Arbeitsnachweise taugten für das Handwerk nichts, namentlich, weil die städtischen Beamten von diesen Dingen nichts verstünden.

Diesen Behauptungen stehen die Erfahrungen und günstigen Erfolge der einzelnen öffentlichen Arbeitsnachweise gegenüber, und mit Genugtuung können wir feststellen, daß es zwar langsam, aber sicher mit der Handwerkervermittlung vorwärts geht. Bei unsrer Handwerkerabteilung sind im Berichtsjahr 4429 Stellenangebote für 50 verschiedene Handwerksarten zur Anmeldung gelangt und 3402 Stellen, gleich 71,6 Prozent, sind durch unsre Vermittlung besetzt worden. Als besonders erfreulich betrachten wir die Inanspruchnahme des Arbeitsnachweises durch das Tischler- sowie Maler- und Lackierergewerbe. Für letzteres wurde im Frühjahr des Berichtsjahrs ein obligatorischer paritätischer Arbeitsnachweis ins Leben gerufen, der aber nach dreimonatigem Bestehen seine Tätigkeit wieder einstellte. Die Stellenvermittlung wurde hierauf allerdings nicht obligatorisch dem städtischen Arbeitsnachweis übertragen. Durch eine beigefügte Tabelle werden diese Angaben näher illustriert.

Das Gastwirtsgewerbe wird von den Wirkungen des Stellenvermittlungsgesetzes am meisten betroffen. Die fast allerorten eingetretene niedere Bemessung der Gebühren und der Verpflichtung der Prinzipale zur Zahlung der Hälfte der Gebühren wird ein größeres Entgegenkommen gegenüber den Abteilungen für das Gastwirtsgewerbe bei den städtischen Arbeitsnachweisen zeitigen. Vorderhand ist zu verzeichnen, daß das Vermittlungsbureau des hiesigen Gastwirtsvereins am 1. Oktober aufgehört hat zu bestehen, wenn auch ein privater Stellenvermittler in den selben Räumen sein Gewerbe als Nachfolger des Bureauchefs des Gastwirtsvereins weiter ausübt. Die volle Wirkung des Stellenvermittlergesetzes wird sich erst im nächsten Jahre zeigen. Das Berichtsjahr brachte eine nennenswerte Steigerung in der Inanspruchnahme unsrer Gastwirtsabteilung.

Entlassene Reservisten meldeten sich 124, davon konnten 5 vermittelt werden. Nicht groß war die Vermittlung von landwirtschaftlichem Personal die zumeist von den Landwirtschaftskammern und privaten Stellenvermittlern besorgt wird. Aehnlich verhält es sich mit der Vermittlung von Lehrstellen. Ueber die einzelnen Berufsgruppen, männlich und weiblich, gibt eine Anzahl angefügter Tabellen den nötigen Aufschluß. —

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 179. Magdeburg, Donnerstag den 3. August 1911. 22. Jahrgang.

Aus der Parteibewegung.

Reichsversicherungsordnung. Die vom Verlag des Verbandes der Bureauangestellten, Berlin NO 43, angekündigte Bearbeitung der Reichsversicherungsordnung von Gustav Hoch wird kurze Zeit nach der amtlichen Veröffentlichung des Gesetzes erscheinen. Das Buch wird also im Laufe dieses Monats herauskommen. Bestellungen nehmen alle Parteibuchhandlungen und der Verlag schon jetzt entgegen. Der Preis des biegsam gebundenen Buches ist 5 Mark. Die jetzt von mehreren Verlegern angebotenen billigeren Ausgaben bringen nur den reinen Text des Gesetzes. Die Hochsche Reichsversicherungsordnungs-Ausgabe gibt aber zu jedem Paragraphen Erklärungen und Anmerkungen und ist deshalb für den praktischen Gebrauch weit besser geeignet. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Dachdeckerausstand. In Quedlinburg legten am Montag früh sämtliche Dachdecker die Arbeit nieder. Im Mai schon war den Dachdeckermeistern die Lohnforderung zugestellt. Seitdem wurde von Arbeitnehmerseite mehrere Male versucht, die Sache in Güte zu regeln; immer vergeblich, bis nun die Arbeitsniederlegung erfolgte. Zuzug von Dachdeckern ist streng fernzuhalten. —

Der Kampf im Hamburger Holzgewerbe. Wir berichteten schon vor einiger Zeit, daß infolge des Starrsinns des Arbeitgeberschutzverbandes der Holzindustrie viele Unternehmer von der eingeschlagenen Taktik nichts mehr wissen wollten und sich daher zu einem selbständigen Verein zusammengeschlossen hätten. Nachdem diese Neugründung erfolgt war, trat der Verein an den Holzarbeiterverband mit der Frage heran, ob letzterer bereit sei, in Vertragsverhandlungen mit ihm einzutreten. Das hat der Holzarbeiterverband getan, so daß am 28. Juli in den beiderseitigen Versammlungen über die stattgefundenen Verhandlungen Bericht erstattet werden konnte. Diese sind insoweit von Erfolg gewesen, als den Versammlungen ein in seinen Einzelheiten fertiggestellter Vertrag nebst Regulativ eines paritätischen Arbeitsnachweises unterbreitet werden konnte. Der Vertrag enthält die sofortige 8½ stündige Arbeitszeit, einen im Laufe der Vertragsdauer erreichten Mindestlohn von 80 Pf. für Parkettleger, 75 Pf. für Bauanschläger und 65 Pf. für Bau- und Möbeltischler, Drechsler, Beizer, Polierer und Maschinenarbeiter. Die bestehenden Löhne steigen in dreimaligen Raten um je 2 Pf. Die Akkordtarife der Spezialfabriken, Bautischler und Bauanschläger sind einer der veränderten Arbeitsweise entsprechenden Neugestaltung und Verbesserung unterzogen worden. Der Arbeitsnachweis wird auch in Zukunft obligatorisch sein und von beiden Parteien zu gleichen Teilen unterhalten und verwaltet werden. — Die Arbeitgeber sowohl wie der Holzarbeiterverband nahmen die Vereinbarungen an. Es ist zwar zu erwarten, daß nunmehr im Unternehmerlager ein Umschwung der Stimmung eintreten wird, aber bis das tatsächlich der Fall ist, kann keine Rede davon sein, daß der Zuzug der auswärtigen Arbeiter nach Hamburg erfolgen darf. —

Neuer Hafenarbeiterstreik in England. Ueber Nacht ist in den Londoner Docks ein großer Dockarbeiterstreik ausgebrochen, der, von den Albertdocks ausgehend, sich rasch ausbreitete. Die Zahl der streikenden Dockarbeiter beträgt 6000 bis 8000 Mann. Die Ursache des Streikes ist folgende: Die Arbeitgeber hatten einen Vertrag unterzeichnet, nach dem sie zwischen 7 Uhr morgens und 6 Uhr abends 66⅔ Pfg. pro Stunde und 1 Mark für Ueberstunden zahlen sollten. Die Zeit für die Mahlzeiten sollte ebenfalls bezahlt werden. Die Arbeit sollte am Montag früh unter diesen Bedingungen in den Albert- und Viktoriadocks beginnen. Zur großen Ueberraschung der Arbeiter wurden sie nach den alten Sätzen entlohnt. In einer von 2000 Arbeitern besuchten Massenversammlung wurde heftig gegen den Vertragsbruch der Arbeitgeber protestiert und die Bedingungen definiert, unter denen allein die Arbeit wieder aufgenommen werden soll. Die Verstauer, die Leichtermänner, Fuhrleute und Bahnarbeiter wollen in den Sympathiestreik treten. Die Matrosen und Schiffswäger der Atlantic Transport Line streiken bereits, und bis Mittwoch dürfte die Zahl der Streikenden 10 000 betragen. —

Aus der Genossenschaftsbewegung.

Die britische Genossenschaftsbewegung im Jahre 1910. Nach dem Bericht des englischen Arbeitsamts bestanden in Großbritannien im Jahre 1909 im ganzen 2233 Genossenschaften verschiedener Art, über die nähere Berichte zu erlangen waren. Ihre Mitgliederzahl belief sich auf 2 597 229, das sind 9,7 Prozent derjenigen Bevölkerung des vereinigten Königreichs, die über 20 Jahre alt ist. Sämtliche Genossenschaften verfügten über 1 008 815 761 Mark Kapital, bestehend aus Anteilen, aufgenommenen Anleihen und Reservefonds. Von diesen Genossenschaften waren 1430 Konsumgenossenschaften mit 2 469 396 Mitgliedern. Das Kapital dieser Konsumgenossenschaften belief sich auf 768 511 554 Mark. Es ist dabei zu beachten, daß die Anleihen bei den Konsumgenossenschaften sehr gering sind, während von den 693 867 319 Mark Anteilen 628 623 511 Mark auf die Konsumvereine entfallen. Man sieht aus diesen Zahlen das Ueberwiegen der Konsumgenossenschaftsbewegung in Großbritannien. Alle übrigen Genossenschaften treten ihr gegenüber in den Hintergrund. Insbesondere die landwirtschaftliche Genossenschaftsbewegung, die in Deutschland so stark entwickelt ist, weist in England fürs erste noch recht kümmerliche Resultate auf.

Die Statistik des britischen Genossenschaftsbundes, die dem Bradforder Genossenschaftstag vorgelegt wurde, umfaßt 1557 Genossenschaften gegenüber 1561 im Jahre 1909. Von 1555 berichtenden Genossenschaften wird mitgeteilt, daß sie 2 661 799 Mitglieder hatten gegenüber 2 585 293 Mitgliedern im Jahre 1909. Das Anteilkapital ist von 696 373 665 Mark auf 715 470 330 Mark vom Jahre 1909 bis 1910 gewachsen. Der Umsatz stieg von 2 221 810 185 Mark im Jahre 1909 auf 2 276 288 691 Mark. Der Reinertrag vermehrte sich von 245 026 909 Mark im Jahre 1909 auf 245 306 246 Mark im Jahre 1910.

Ueber die genossenschaftliche Eigenproduktion wird mitgeteilt, daß 1290 Genossenschaften, und zwar reine Produktivgenossenschaften, die beiden Großeinkaufsgesellschaften und die Konsumvereine, insgesamt für 417 568 926 Mark Waren hergestellt haben. Insgesamt werden in den Produktivabteilungen der Genossenschaften 48 738 Personen beschäftigt; darunter 27 611 Männer, 13 786 Frauen und 7341 minderjährige Arbeiter beiderlei Geschlechts, die unter 18 Jahre alt sind. An Löhnen wurden bezahlt 53 721 747 Mark. Insgesamt waren in den Genossenschaften beschäftigt 122 991 Personen, an welche 145 518 279 Mark für Löhne und Gehalte bezahlt wurden. Der Reinertrag belief sich auf 245 306 246 Mark. 30 076 230 Mark dienten zur Verzinsung der Anteile. 1 534 059 Mark wurden an die Arbeiter als Gewinnanteil ausgezahlt. Für Erziehungszwecke wurden 1 866 885 Mark, für sonstige gemeinnützige Zwecke 1 152 008 Mark verwandt. 219 830 Mark wurden für Beiträge zu den Zwecken des Genossenschaftsbundes gezahlt.

Das sind Zahlen, an die unsre deutschen Konsumvereine noch bei weitem nicht heranreichen, sie sind aber für uns durchaus nicht unerreichbar; insbesondere, wenn die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter das Ihre tun, die Konsumgenossenschaften zu fördern, wie es der Dresdner Gewerkschaftskongreß verlangt hat, werden wir bald auch in Deutschland eine Konsumgenossenschaftsbewegung aufweisen können, die eine ähnliche Macht repräsentiert. —

Soziales.

ssc. **Die Entvölkerung Frankreichs.** Bertillon, der Chef des Statistischen Amtes der Stadt Paris, beschäftigt sich in einer kürzlich erschienenen Schrift mit der drohenden Entvölkerung Frankreichs, ihren Ursachen, Folgen und den Mitteln zu ihrer Bekämpfung. Frankreichs Geburtenziffer befindet sich seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts in einem dauernden Rückgang. Während in der Periode 1841 bis 1850 noch 27,2 Geburten auf je 1000 Einwohner jährlich entfielen, betrug diese Ziffer in der Periode 1899 bis 1910 nur mehr 22,2. Gleichzeitig ist allerdings auch die Sterberate gesunken, nämlich von 23,2 pro 1000 auf 21,6. Doch reicht diese Senkung, wie man sieht, nicht aus, um die verminderte Geburtenhäufigkeit auszugleichen. Die Bevölkerung Frankreichs würde sich bereits im Rückgang befinden, wenn nicht die normale Geburtenhäufigkeit der armen Industrie-Departements des Nordens und Nordwestens einen Ausgleich schaffte. Da aber auch in Bauern- und Arbeiterkreisen das Zweikindersystem, das in den Kreisen der Wohlhabenden und Intellektuellen schon längst dem Einkindersystem Platz gemacht hat, sich immer weiter ausbreitet, so dürfte der Moment der Verwandlung der Bevölkerungsbewegung in eine rückläufige nicht mehr fern sein. Bertillon macht für diese Erscheinung den wachsenden Egoismus, der aus den obern Schichten in die untern vordringt, verantwortlich. Die Männer wollen sich nicht mehr die Opfer auferlegen, die das Aufziehen einer zahlreichen Familie fordert; die Frauen scheuen vor den Gefahren und Beschwerden der Mutterschaft zurück; sie ziehen die Geselligkeit der Kinderstube vor. In den obersten Gesellschaftsschichten ist das Uebel am krassesten. Als Folgen dieser Entwicklung bezeichnet Bertillon die Gefahr, daß Frankreich, einst die führende Nation, zu einer Nation zweiten oder dritten Ranges herabgedrückt wird. Angesichts dieser Gefahren ist eine Bewegung in Frankreich im Zunehmen begriffen, die es sich zur Aufgabe macht, gegen die ständige Verminderung der Geburten anzukämpfen. Eine Reihe von Vorschlägen ist gemacht worden. So sollen diejenigen Bürger, die dem Staate das Blutsopfer der Vater- und Mutterschaft weigern, zu stark erhöhten Steuern herangezogen werden. Anderseits sollen kinderreiche Familien in jeder Beziehung bevorzugt werden. Es sollen für sie besondere Wohnungen bereitgestellt werden. In Staats- und Gemeindeämtern sollen nur Familienväter mit mehreren Kindern angestellt werden. Kinderreiche Familien sollen pekuniär unterstützt und an alte, arbeitsunfähige Familienväter, die nicht in der Lage waren, für sich selbst etwas zu sparen, Pensionen gezahlt werden. Es wird sogar verlangt, den Kindern politische Rechte zu geben, die von den Vätern oder Vormündern ausgeübt werden. Eins der nächstliegenden Mittel, die Mutterschaftsversicherung, erwähnt Bertillon merkwürdigerweise nicht.

Alle diese Mittel, das letztgenannte eingeschlossen, vermögen freilich das Uebel nicht an der Wurzel anzupacken, das in unsrer ganzen heutigen Wirtschaftsordnung begründet ist. Diese Wirtschaftsordnung, die auf der einen Seite in den Schichten der Besitzenden Egoismus und Genußsucht großzieht, während sie auf der andern Seite das Leben der großen Masse so hart an der Grenze des Existenzminimums gestaltet hat, daß man den Angehörigen dieser Klassen gar nicht mit gutem Gewissen empfehlen kann, viel Kinder in die Welt zu setzen, da Kinderreichtum hier meist nichts andres bedeutet als große Kindersterblichkeit.

Erst eine sozialistisch organisierte Gesellschaft kann die Bedingungen schaffen, die der Einzelfamilie das Aufziehen einer zahlreichen Nachkommenschaft in Gesundheit und ohne schwere Entbehrungen ermöglicht, indem sie erstens die Lebenshaltung des gesamten Volkes erhöht und indem sie zweitens die Lasten der Kinderaufzucht möglichst auf den Staat übernimmt. —

Kleine Chronik.

Drei Badegäste beim Segeln ertrunken.

Ein erschütternder Bootsunfall hat sich am Dienstag nachmittag auf der Ostsee vor der Mole von Warnemünde zugetragen. Während einer von der Kurverwaltung veranstalteten Segelregatta schlug bei dem heftigen Winde eine überlastete Jolle um. Drei von den sieben Insassen, darunter ein Berliner Professor, fanden den Tod in den Wellen. — Bei einer Fischerboot-Regatta kenterte heute nachmittag eine nicht konkurrierende Halbjolle. Vier Insassen wurden gerettet, die andern, Professor Doktor Friedrich Mie vom Realgymnasium Grunewald, der 27jährige Lehramtskandidat Rensch aus Rostock und Realschuldirektor Ruchhöft aus Kottbus ertranken. —

Viktoria-Theater.

Magdeburg, 1. August.

Die berühmte Frau, Lustspiel in drei Akten von Schönthan und Kadelburg. Wenn diese Tantiemenfirma die moderne Frauenfrage behandelt, kommen einige Dutzend spießbürgerliche Plattheiten heraus, die, bezeichnend genug, vom Publikum des Parterres applaudiert werden. Der Beruf der Frau in der Gegenwart ist noch immer, möglichst viele Kinder — Buben erhöhen ihr Verdienst — in die Welt zu setzen, diese Schar mit Drangabe aller Lebensfreuden zu erziehen und nebenbei den Mann durch Koketterien zu fesseln, damit er dem ewigen Lysol- und Milchsuppenduft der Familienbetten nicht etwa entfliehe. Solche süßen Lutschbeutel saugt das „Volk" mit schmatzendem Behagen und verlangt von diesem hundertmal durchgekauten Futter immer aufs neue. Ihm wird geholfen, denn jedes Volk hat auch gerade nur die Dichter, die es verdient.

Im übrigen hatten die Verfasser bei der Schaffung ihrer „Berühmten Frau" keine glückliche Hand. Jeder von ihnen trug einige literarische Rippen vom Lustspielvorzeitmenschen herbei, wickelte sie in Schöpfungslehm und dann bliesen beide dem disharmonischen Wesen ihres Geistes Hauch ein, wobei sie ersichtlich auf dem letzten Loche pfiffen. Und zum Schlusse tauften sie das Kind noch falsch. Denn es müßte heißen „Die Theatertante". Ein solches Wesen ist die Hauptperson im Stücke. Sie renkt die zerbrochene Ehe des Barons von Saarstein mit seiner Frau ein und sorgt dafür, daß eine Opernnovize einen ungarischen Grafen der Kunst vorzieht. Ein drittes Paar findet sich wunderbarerweise ohne Tantens Nachhilfe zusammen.

In einer nur lose verbundenen Reihe von meist lustigen und einigen tragischen Szenen werden uns die Sieben vorgeführt, und an der Art, wie sie das Interesse zu wecken verstehen, erkennt man die Routine der Schönthan-Kadelburgschen Mache. Am schmackhaftesten sind immer die „Backfische" der Autoren mit ihrer altklugen Naseweisheit und dem leichten Stich ins Hautgout. In Erna Reimers-Pfeiffer und Else Wald hat das Viktoria-Theater zwei anmutige Vertreterinnen dieses Faches, die am Dienstag ganz besonders gut disponiert waren und das Stück herausrissen. Die lebensfluge Tante Paula wurde von Helene Willfried gegeben. Sie trug die chinesischen Sentenzen der Autoren über Ehe und Familie so „überzeugend" vor, daß sie bei offener Szene Beifall erntete. Das geschah nicht einmal dem Gaste Rudolf Christians, der als ungarischer Graf in einem Winterpelz auf der Bühne schwitzte und der Sentimentalen Gertrud Janssen den Hof machte, bis sie ja gesagt hatte. An die farblosen Gestalten des Barons Römer-Saarstein und seiner Gattin Agnes — der berühmten Frau — verschwendeten Georg Braatz und Marie Gussendorf-Greve vergeblich ihre Kunst. Paul Hochfels gab einen sehr verständigen ältern Liebhaber. Das Zusammenspiel unter Alfred Habels Regie war vorzüglich und über ein Zuwenig an Beifall hatten die Künstler nicht zu klagen.

wr.

Städtisches Orchester.

Magdeburg, 1. August.

Konzert im Wilhelmsgarten. Als erste Nummer des heutigen Programms wurde Edmund Kretschmers Krönungsmarsch aus der Oper „Die Folkunger" gespielt. Kretschmer war Organist an der Hofkirche in Dresden. Von seinen Opern sind „Die Folkunger" neben dem „Flüchtling" die bedeutendsten. Größern Erfolg hatten noch seine Messen, von denen eine in Brüssel preisgekrönt wurde. Er schrieb auch „Musikalische Dorfgeschichten", die zu ihrer Zeit, für Orchester eingerichtet, viel gespielt wurden. In den „Folkungern" zeigt sich die geschmackvolle Art Kretschmers, zu komponieren. Den Krönungsmarsch dirigierte Kapellmeister Georg Bruno straff und elegant. Daniel Aubers Ouvertüre zur Oper „Die Stumme von Portici" fand wegen ihres melodiösen Charakters starken Beifall. Eine interessante Programmnummer war der „Immortellenkranz auf Lortzings Grab", eine Fantasie über Melodien aus dessen Opern, eingerichtet von Heinrich Rosenkranz. Man hat vor einigen Jahren aus Anlaß der 100. Wiederkehr seines Geburtstags Lortzings Opern wieder zu neuem Leben erweckt und herausgefunden, daß seine Werke unverdientermaßen der Vergessenheit anheimgefallen waren. Zwar „Zar und Zimmermann", „Undine" und „Waffenschmied" hatten sich bis heute auf der Bühne gehalten, aber auch seine andern Opern wären es wert gewesen, wie der „Immortellenkranz" deutlich zeigte, daß sie nicht in der Theaterbibliotheken verstaubten. Die ursprüngliche, volkstümliche Art, mit welcher Lortzing komponierte, hatte seinen Kompositionen eine große Verbreitung geschaffen, und es gab Zeiten, wo sie Allgemeingut waren. Die Idee von Rosenkranz, einen Immortellenkranz der Dankbarkeit auf des „kleinen Mozart" Grab zu legen, war ebenso dankenswert wie interessant, und so konnten wir außer aus obgenannten Opern aus den „Beiden Schützen", dem „Wildschütz", „Hans Sachs" und dem „Großadmiral" Melodien hören, die das Entzücken der heutigen Operetten-Industriellen hervorrufen würden, wenn diese nur Aehnliches produzieren könnten.

Im Hauptteil des Konzerts ließen sich hören Eduard Lassen, Johannes Brahms, Richard Wagner und Peter Tschaikowsky mit dankbar aufgenommenen Nummern. Im dritten Teile bildete wieder die Volksszene aus dem „Evangelimann" von Wilhelm Kienzl Gegenstand eines starken Interesses, was nicht zum geringsten Teil der bis ins kleinste gehenden sorgfältigen Führung Georg Brunos zu danken war.

Grote.

Durch das Kaiser-Friedrich-Museum.

II.

Das religiöse Bild.

Der Inhalt religiöser Kunstwerke interessiert uns nicht mehr. Er gehört der Geschichte an. Darum kann sich unser Interesse ausschließlicher der Kunst zuwenden mit der sie gemalt sind.

Das 15. und 16. Jahrhundert (Raum 26) pflegen in der Hauptsache noch religiöse Kunst. Die biedern Deutschen der frühen Zeiten stehen recht „tumb und frumb" da, wie der Petrus von Zeitblom und zwei Apostel von „Meister der heil. Sippe". Sie lieben auch Märtyrergeschichten, deren Grauslichkeit dann ins Lächerliche umschlägt: „Marter der 10 000" aus der Werkstatt von B. Strigel. Was uns an diesen Bildern anspricht, ist nur noch die schöne Farbe. Ihre Kraft und Saftigkeit ist ganz unerreicht. Aber bei dem großen Bild der heil. Ursula in Basel und noch mehr bei der Madonna von Cranach erleben wir etwas andres. Es ist die erwachende Freude an der Welt, an lustigen Kinderchen und schön angezogenen Damen. Die italienischen Maler in der gleichen Zeit sind viel vorgeschrittener. Ihnen fehlt das Ungeschickte und Hölzerne, aber auch die naive Lustigkeit der Deutschen. Ihre Gestalten, wie die von Bassano und vor allem von G. B. Benvenuti, sind gut gezeichnete schöne Menschen von kräftigem Wuchs. Ihre Bilder wollen nicht rührende Geschichten erzählen, sondern den menschlichen Körper in seiner Bewegung und in idealer Landschaft zeigen.

Das 17. Jahrhundert (Raum 27) kennt nur bei den katholischen Nationen eine Kirchenkunst. Spanien, Italien und die südlichen Niederlande florieren. Deutschland tritt ganz zurück. In Spanien malt man ekstatische Bilder von verzückten Heiligen. Die himmelfahrende Madonna von A. Cano ist kein gutes Beispiel. Aber sie hat die üblichen Requisite dieser Ekstasen, die immer in Wolken mit Engelchen schweben, eine goldene Glorie verbreiten und in blau und weiß schwelgen. Viel deutlicher zeigt sich in der schönen Skizze von Rubens „Anbetung der Könige" der Geist dieser Zeit. Sie liebt das Prunkvolle, Rauschende und Bewegte. Die Skizze hat die echt malerische Breite des großen Flämen Rubens. Noch bewegter ist die Skizze zu einem Plafond von M. Ricci. Trotz der schweren Farbe verrät sie einen großen Schwung der Erfindung. Das katholische Gefühlsleben spricht sich darin aus. Es bevorzugt sehr starke Kontraste. Die kühlen Farben des Himmels und die dort herrschende Seligkeit werden den Höllenfarben gegenübergestellt. Wir haben hier sicherlich das beste religiöse Bild im Museum vor uns.

Die Holländer kleben an der nüchternen Wirklichkeit. Nur Rembrandt hat religiöse Bilder gemalt. Aber von ihm besitzt das Museum nichts. Daß das 18. Jahrhundert, das Jahrhundert der Aufklärung und der Schäferspiele, nichts Derartiges vollbringen konnte, versteht sich.

Erst die Nazarener (Raum 29) ergreifen wieder mit Feuereifer die Gelegenheit, die Bibel zu illustrieren. Sie tun es meist mit großen Kartonzeichnungen und Fresken. Oelgemälde sind seltener, da sie es meist verschmähten, malen zu können. Ein Bildchen derart ist die Ruhe auf der Flucht von Rambaux. Es ist sehr anmutig in der Empfindung, aber seine Armut an Malerischem ist groß. Wie eine grellfarbig angetuschte Zeichnung sieht es aus. Empfindung herrscht auch in dem großen Karton von Overbeck vor. Maria lehnt sich wie eine Braut schmachtend an ihren Sohn, ernste Engel umfliegen diese Szene. Raffael, von dem die Formen und der edle Linienzug geborgt sind, würde

Die Lüneburger Heide in Flammen.

Die durch anhaltende Hitze hervorgerufene Dürre hat in der Lüneburger Heide eine furchtbare Feuersbrunst zur Folge gehabt. Der Brand, der mit ungeheurer Schnelligkeit um sich griff, gefährdete sehr bald mehrere Ortschaften. Den energischen Abwehrmaßregeln der städtischen und freiwilligen Feuerwehren, denen mehrere Abteilungen Dragoner aus Lüneburg wirksame Hilfe leisteten, gelang es, den Brand einzudämmen, dem dennoch etwa 3000 Morgen Wald und Heide zum Opfer gefallen sind.

Bis gegen Abend waren die drei Gemarkungen Vastorf, Gifflendorf und Wendisch-Evern von dem Brande aufs schwerste bedroht. Am ärgsten gefährdet war das Dorf Wendisch-Evern. Die am Eingang des Dorfes befindliche Ziegelei wurde von den Flammen ergriffen und eingeäschert, weil das Wasser zum Löschen fehlte. Der Ort selbst blieb nur durch das energische Eingreifen der Feuerwehr und der Ortsbewohner verschont. Um den Ort wurde ein 10 Meter breiter Streifen Wald abgeschlagen und ein Gegenfeuer angezündet.

Die Feuersbrunst griff infolge der großen Trockenheit außerordentlich schnell um sich, so daß sich die Bewohner der bedrohten Ortschaften veranlaßt sahen, militärische Hilfe aus Lüneburg zu erbitten. Sofort eilten mehrere Abteilungen Dragoner nach den gefährdeten Ortschaften ab, und auch die städtische und die freiwillige Feuerwehr rückten in eiligem Marsch am Nachmittag zu der brennenden Heide ab. Bei Ankunft der Soldaten und der Feuerwehr standen große Strecken Heide und Wald in Flammen. Die Mannschaften, die von den Bewohnern der Ortschaften unterstützt wurden, hatten einen schweren Stand, das Feuer zu löschen, da die ganze Gegend sehr wasserarm und das Herbeischaffen von Wasser in der notwendigen Menge ausgeschlossen ist. Es blieb den Dragonern und der Feuerwehr weiter nichts übrig, als hohe Erdwälle aufzuwerfen, um so die weitere Ausbreitung der Flammen zu verhindern. Um ferner der weitern Ausdehnung des Feuers in den Wald zu begegnen, wurde auch hier Gegenfeuer angelegt. Eine sehr große Anzahl von Bäumen wurde hier zu diesem Zwecke gefällt, um freien Zwischenraum zu erhalten, in dem mit größter Eile Gräben ausgehoben und Schutzwälle errichtet wurden. Bis gegen Abend kämpfte man nur mit geringem Erfolge gegen das riesige Feuer, und erst spät nachts gelang es, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Feuerwehr und Soldaten richteten zuletzt ihr Hauptaugenmerk nur noch darauf, daß das Feuer nicht über die aufgeworfenen Schutzwälle hinweg loderte. Als Ursache des Feuers wird Selbstentzündung der Heide angenommen. Gewaltige Anstrengungen kostete es, den Lüneburger Forst vor größerer Verheerung durch die Flammen zu schützen. Nach oberflächlicher Schätzung sind 3000 Morgen Wald und Heide ein Raub des Brandes geworden. Gegen 8 Uhr abends endlich fand das auf seinen Herd begrenzte Feuer keine Nahrung mehr und das Militär und die Feuerwehr konnten wieder nach Lüneburg abrücken; nur ein kleines Kommando blieb der Sicherheit halber als Wache auf der abgebrannten Heide zurück. —

Der brennende Truppenübungsplatz.

Die Waldbestände des Truppenübungsplatzes Munster und dessen Umgebung fingen Feuer. Tausend Morgen Forst standen in kurzer Zeit in Flammen. 5000 Mann Militär unter dem Befehl des kommandierenden Generals des 10. Armeekorps bemühen sich, des Brandes Herr zu werden. Es gelang ihnen bisher nur, den Brand auf die in Flammen stehende Fläche von 1000 Morgen zu lokalisieren. Innerhalb dieses Rayons wütet das Feuer ungeschwächt fort. Die Pulvermagazine konnten nur dadurch gerettet werden, daß man das Gehölz, in dem es sich befindet, niederschlug und dann das Magazin fortwährend unter Wasser hielt. Die Winde trieben die Flammen so heftig vorwärts, daß sie 5 Meter breite Wege übersprangen, und in dem Brandgebiet ein Kommando von mehreren Offizieren und 100 Mann Soldaten bei der Löschaktion in die größte Gefahr gerieten, von den Flammen umzingelt zu werden. Die Leute konnten sich vor dem Flammentod nur durch schleunigste Flucht retten. —

Der Brand eines Irrenhauses.

Aus Hamilton, einer der größten Städte der kanadischen Provinz Ontario, kommt die Nachricht von einer furchtbaren Brandkatastrophe. Das große Irrenhaus, das in der Nähe der Stadt in den Bergen gelegen ist, brannte bis auf die Grundmauern nieder. Von den 600 Insassen fanden mehr als 20 den Tod. Bisher sind acht Leichen aus den Trümmern geborgen worden, es ist jedoch noch sicher, daß eine große Anzahl verbrannter Leichen auf der Brandstätte liegt. Die Feuerwehr der Stadt Hamilton leistete heroische Arbeit, doch waren ihre Anstrengungen vergeblich, da die Anstalt hoch in den Bergen liegt und der Zugang zu den brennenden Gebäuden außerordentlich schwierig war. Ein besonders gefahrvolles Stück war die Rettung der 75 gemeingefährlichen Tobsüchtigen, die im 5. Stock des Anstaltsgebäudes untergebracht waren. Die Feuerwehr spannte Rettungsnetze aus und die Wärter wußten sich nicht anders zu helfen, als daß sie die Tobsüchtigen einzeln packten und aus den Fenstern in die Sprungtücher warfen. Es war eine schreckenerregende Szene, als die Wärter und Feuerwehrleute auf diese Weise wenigstens einen Teil der Kranken, die wie die wilden Tiere heulten, retten konnten. —

Weitere Brände infolge der Hitze.

Auch aus der Umgebung von Hamburg werden durch die Hitze verursachte große Brände gemeldet. In Buchholz ist ein gewaltiger Heidebrand ausgebrochen, ferner bei Itzenbüttel (Landkreis Harburg) ein Heidebrand, der auf die umliegenden Forsten übersprang. Hierbei wurden vier Häuser vernichtet; 70 Morgen Gemeindeforst und 50 Morgen Heide sind verbrannt. Ein großer Heide- und Moorbrand hat weiter bei Tornesch gewütet; auch hier sind mehrere mitten in der Heide gelegene Häuser total vernichtet. Bei Heide wütet in dem sogenannten Mickelshäfer Moor in der Nähe der historischen Schanze ein Brand, der großen Schaden angerichtet hat. Er ist 250 Meter weit ins Land eingedrungen. Eine gewaltige Feuersbrunst wird auch aus Süderdithmarschen gemeldet, wo 60 Schweine und die gesamte, bereits eingebrachte Ernte verbrannten. — In Steinach bei Koburg wurden heute durch Selbstentzündung drei Wohnhäuser mit Nebengebäuden eingeäschert. — In Nordlingen ist bei einem Brande eine im Hause bedienstete Köchin namens Rusch während des Schlafes verbrannt. — In Kielpin bei Tuchel brannte das Wohnhaus des Wirtes Kopka nieder. Sein 18jähriger Sohn, ein Sekundaner, und die Tochter fanden dabei den Flammentod. — In dem Städchen Homeska Wola in Russisch-Polen sind über 300 Wohnhäuser niedergebrannt. Mehrere Personen haben in den Flammen den Tod gefunden. — Seit Montag wütet in Zuin ein Feuer, dem bis Mittag acht Häuser zum Opfer gefallen sind, meist alte Gebäude. Man ist des Feuers noch nicht Herr geworden. Der Brand entstand in dem Papiergeschäft von Kietzmann, der als mutmaßlicher Brandstifter verhaftet worden ist. — In der Gemeinde Sere im ungarischen Komitat Oedenburg ist ein Feuer ausgebrochen, das zwei Drittel des Ortes eingeäschert hat. 160 Häuser sind samt Nebengebäuden, Vorräten und zahlreichen Haustieren vernichtet. Die Feuerwehren, die aus der Umgegend erschienen waren, konnten wegen Wassermangels nicht löschen. — Eine große Feuersbrunst, die vermutlich infolge der großen Hitze entstanden ist, brach am Montag morgen in Gräfenthal aus und legte in kurzer Zeit die ganze Judengasse in Asche. Die Feuerwehr konnte sich nur darauf beschränken, die angrenzenden Straßen durch starkes Wassergeben vor dem Brande zu schützen. —

Opfer der Hitze.

Während der beiden letzten Tage sind im Regierungsbezirk Unterfranken acht Personen gestorben. Die Zahl der durch die übergroße Hitze Erkrankten ist sehr groß. — In den letzten beiden Tagen waren in Mannheim fünf Todesfälle zu verzeichnen. Vier junge Leute suchten in den Fluten des Neckars Kühlung. Sie sprangen sofort, nachdem sie sich entkleidet hatten, in die Fluten und wurden alle vier vom Herzschlag getroffen. Ein 23jähriger Metzgergeselle fiel auf der Straße vom Hitzschlag getroffen nieder und war in wenigen Minuten eine Leiche. —

„Das Ding gedreht".

Unterschlagungen in Höhe von 28 000 Mark hat in Königsberg der etwa 18 Jahre alte Lehrling Horstmann der Norddeutschen Kreditanstalt in Gemeinschaft mit dem Buchhalter Bodecke einer Königsberger Firma, der dortselbst 1000 Mark veruntreute, dadurch verübt, daß Bodecke auf einen mit der gefälschten Unterschrift der Direktion der Norddeutschen Kreditanstalt versehenen auf 42 000 Mark lautenden Kreditbrief bei der Stettiner Filiale der Norddeutschen Kreditanstalt 28 000 Mark abhob. Beide sind flüchtig. —

Ein Lustmord.

In Wehrheim wurde ein Schulmädchen von einem unbekannten Manne vergewaltigt. Der Täter hat sein Opfer nach der scheußlichen Tat in einen Ziehbrunnen gestürzt, aus dem die Leiche des Mädchens bereits wieder geborgen worden ist. Da von dem Wollüstling jede Spur fehlt, ist die Tat im Dunkel gehüllt.

Von der Cholera.

Wie aus Triest gemeldet wird, sind zwei neue Erkrankungen an Cholera festgestellt. Insgesamt befinden sich gegenwärtig 19 Cholerakranke und ein Choleraverdächtiger in Behandlung. Seit Feststellung des ersten Falles wurden bis jetzt im ganzen 22 Fälle verzeichnet. —

Ein Riesenbaby.

Aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten kommt die Kunde von einem Riesenkind, dessen Körperdimensionen und Ernährungsverhältnisse geradezu unheimliche Proportionen aufweisen. Die engere Heimat des Wunderkindes, das jetzt 2¼ Jahre alt ist und Adolf Cody heißt, ist ein Gebirgsdorf im nordamerikanischen Staate Georgia. Schon wenige Tage nach der Geburt setzte dieser junge Weltbürger durch seine unstillbare Eß- und Trinklust den Arzt in Erstaunen und die Eltern in Verlegenheit. Heute ist das Baby ein Riese, der einen Meter hoch ist. Seine Halsweite zeigt das achtbare Maß von 36 Zentimetern, um die Taille mißt er 90 Zentimeter, um die Wade 70 und den Knöchel 20 Zentimeter. Trotz der unheimlichen Dicke erfreut sich der Fettwanst der ungetrübtesten Gesundheit. Zum Frühstück verzehrt der „Kleine" drei bis vier je 250 Gramm wiegende Weißbrote mit geröstetem Speck und viel Butter, zwei Gläser Milch und zwei Tassen Kaffee. Zwischen Frühstück und Mittagessen vertilgt er weitere drei seiner gewichtigen Weißbrote, um dann zu Mittag eine Unmenge Gemüse und einen Berg von Fleisch in sich hineinzuschlingen. Und abends heult und tobt der liebe Junge, wenn ihm nicht mindestens 1 Kilogramm Nudeln vorgesetzt werden. — So wird aus Amerika berichtet. —

Vermischte Nachrichten.

Eisenbahnunfälle und Ermüdung. Ueber lehrreiche Studien, die auch für die Allgemeinheit von Interesse sind, berichtet Professor Dr. H. Griesbach (Mülhausen-Basel) in dem dieser Tage erscheinenden Heft 3 der Halbmonatschrift „Die Hygiene". Sein Aufsatz „Ermüdung, Berufsarbeit und Unfall" dürfte gerade jetzt besondere Aufmerksamkeit finden, da die Mülheimer Eisenbahnkatastrophe noch in unser aller Erinnerung ist. Griesbach ist mit Unterstützung durch das preußische Ministerium der öffentlichen Arbeiten ganz systematisch vorgegangen: Mittels des Aesthesiometers glückte es ihm, den Grad der Ermüdung förmlich zu registrieren. Die Schwellengröße der Haut in der Mitte der Stirn und in der Jochbeingegend beträgt normalerweise, d. h. nach der Nachtruhe beim Erwachsenen etwa 4 bis 5 Millimeter. Die Messungen, die Professor Griesbach an mehreren Eisenbahnbeamten vornahm, ergaben nun nach Dienstbeendigung bei einem Telegraphisten (40 Jahre alt) 11,2 Millimeter, bei einem Lokomotivführer 10,7 Millimeter, bei einem Heizer (22 Jahre alt) 9,6 Millimeter und bei einem

---

wahrscheinlich gelacht haben, wenn er diese sentimentale Geschichte gesehen hätte. Umgekehrt will die Opferung Isaaks von Schnorr (eine Zeichnung) gewiß recht dramatisch tun. Sie bringt es aber knapp zu einer Grimasse. Das lebenschaffende Talent fehlte diesen bleichsüchtigen Künstlern allen. Auch von Schwind müßte man das glauben, wenn man nichts sähe als seinen Karton einer schwebenden Jungfrau mit Putten. Aber er war ein ganzer Mann und hat schöne allbekannte Sachen gemalt.

Die moderne Kunst verfolgt ihre Künstlerabsichten auch im religiösen Bild. Es ist oft mehr von Historie und Genre als von Religion dabei. L. Corinths „Pietà" (Raum 32) ist unfähig, wirkliche Empfindung auszudrücken. Der kalte Naturalismus gibt nur zwei Modelle in bestimmter Stellung. Christus und Magdalena können wir darin nicht erkennen. F. Zimmermann (Raum 30) ist in seinem Abendmahl ganz süßlich. Es fehlt ihm die Kraft zu charakterisieren. Auch L. v. Hofmanns „Gott Vater im Paradiese" (Raum 33) ist nichts als eine humoristische Illustration in viel zu großem Maßstab. Der bunte Schlafrock von Gott Vater ist zwar sehr jovial, paßt aber nicht zu dem weihevollen Moment. Hofmanns Gebiet ist ein ganz andres, da ist er ein großer Künstler. Wie beruhigend wirkt dagegen der stille Ernst in der „Ruhe auf der Flucht" von H. Thoma (Raum 32)! Die Stimmung der Nacht ist hier sehr eindrucksvoll, das Schlafen der Wandrer in der Silhouette schön. In ganz andrer Weise erfüllt F. v. Uhde unsre Anforderungen. Er verlegt seine „Anbetung der Könige" (Raum 34) in die Gegenwart, wie es die Künstler früherer Jahrhunderte auch taten. Indem er Maria in armer Werkstatt am Fenster im Sonnenschein sitzen läßt, gibt er ihr gewissermaßen einen natürlichen Schimmer von Heiligkeit. Die Könige huldigen einem Kinde, dem sie Großes zutrauen. Die biblische Geschichte ist menschlich geworden. Eine weniger vornehme Menschlichkeit finden wir in der „Bergpredigt" von E. v. Gebhardt (Raum 35). Seine Zuhörer sind hysterisch, sein Christus ist ein unzulänglicher Heilsarmist. Dazu die Verworrenheit dieser zahllosen Einzelheiten. Alles ist gut studiert, aber das Ganze stimmt nicht. Es riecht nach der Studierlampe. Fleiß ersetzt keine malerische Eingebung! Und was bedeuten die Kartons von Sascha Schneider (Raum 34B)? Abenteuerliche Spekulationen auf die Grübelluft der Deutschen. Der Zuschauer soll sich den Kopf zerbrechen, so tiefsinniges Zeug zeichnet der Künstler. Traktätchen, keine Gemälde! Ueber diese Ideenkunst sind wir hinaus. Mir allem in diesem Raum versöhnt die Statue des leidenden Christus von Hudler. Sie zeigt den edlen Menschen in gehaltvoller klarer Form. Das Leiden der Menschheit spricht uns an. A. E.

Obdachlos.

Ein Momentbild aus der Altmark.

Die Altmark ist landschaftlich schön. In anmutiger Abwechslung bietet sie dem Auge Felder, Wiesen, Wälder. Man kann wochenlang dieselbe Gegend durchstreifen und wird immer neue und immer überraschend schöne Eindrücke haben.

Ich gedenke eines Bildes, das mir immer in der Erinnerung bleiben wird. Als ich an einem Maientag von Arendsee (berühmt mehr durch seinen See als durch gutes Kegeln) auf dem Sattelrad nach Seehausen radelte. An einer Wegbiegung stieg plötzlich in etwa einstündiger Entfernung der wuchtige Bau der Seehauser Kirche in so reiner, klarer Luft auf, daß mir war, als könne ich ihn mit den Händen erreichen, während weit, weit dahinten Nebel- und Laubwald den Hintergrund abtönte. Ich bin vom Rad abgestiegen — und habe lange, lange das schönheitstrunkene Auge in diese einzigartige Herrlichkeit versenkt, die Natur und Menschengeist gemeinsam schufen.

Es ist etwas Großes in diesen altmärkischen Backsteinbauten, die vor allem dort wirken, wo die Landschaft ihnen Luft läßt, ihre Reize zu entwickeln. Aber auch in der Häuser quetschender Enge überkommt uns ein Schimmer ihrer Schönheit. So, wenn wir das alte Tor in Tangermünde oder das Uenglinger Tor in Stendal anschauen.

Aber ich sollte ja nicht von der Kunst der altmärkischen Baumeister vergangener Jahrhunderte, sondern von den Kampfmitteln der heutigen Beherrscher dieses schönen Landes erzählen.

Als ich eines Morgens meine Zeitungen durchsehe, finde ich eine freundliche Einladung des Bauernbundes zu einer Debatte in Walsleben (Kreis Osterburg). So etwas läßt ein sozialdemokratischer Reichstagskandidat nicht unberücksichtigt, und der Abend findet mich mit meinem Freunde Pr. im fraglichen Gasthaus zu W. Erfahrungen haben uns klug und vorsichtig gemacht; wir beginnen also unsre Tätigkeit damit, für eine Schlafstelle zu sorgen, denn der Himmel ist hoch und die nächste gastliche Stadt einige Wegstunden entfernt. Außerdem ahnt uns, daß wir auf liebenswürdiges Entgegenkommen kaum rechnen dürften. So wende ich mich denn an den Wirt und denke: „Wer den Bauernbündler reden läßt, muß schließlich den Sozialdemokraten beherbergen."

„Könnten wir wohl zwei Betten für die Nacht bekommen?"

„Werde mal fragen, wird ja wohl gehen", sagt der Wirtssohn, der den Ausschank versieht. Mein scharfäugiger Freund hat inzwischen ein Geflüster verstanden, das in aller Verschwiegenheit die Kunde durch die Gaststube schnellt: Zwei „Rote" seien auch da. Skeptrauische, feindselige und neugierige Blicke treffen uns und spionieren an unsern Aeußerlichkeiten. Da geht die Tür energisch und voll auf: Ein Pole, Sachsengänger, tritt dröhnend an den Stammtisch, reicht die Schnapsbulle hin und läßt ¾ Liter Junkerrotz für sein bedrücktes Arbeiterdasein eingießen. Dabei macht er deutscher Kultur seine Reverenz: an der Tür stehend nimmt er „die Knochen zusammen" bis sein Zweck erreicht ist und er mit seinem falschen Tröster verschwindet. —

Da kommt der Wirt selber. Eine knorrige eckige Gestalt von 6 Fuß preußisch. Echt altmärkischer Typ. Mit dem ist nicht viel anzufangen, raunt mein Freund mir zu. Aber ich tue, als ob ich hier schon oft gewesen sei. Völlig sicher gehe ich ihm entgegen mit der Frage nach dem Logis.

„Können Sie haben."

„Auch für Herrn Pr.?"

„Auch für den."

„Schön, abgemacht, wir wohnen also hier!"

„Ja."

Beruhigt wende ich mich dem Versammlungsraum zu, in dem Ortsvorsteher, Wirt, Gewerbetreibende, Bauern und Arbeiter an den Tischen herumsitzen. So hebt es an. Der Bauernbündler führt den Vorsitz und hält das Referat. Er spricht lange, und dann kommt die Debatte. Zuerst natürlich der Herr Ortsvorsteher. Er ist mit dem Wirte verschwägert. Natürlich starr konservativ. Die Junker sind nach seiner Meinung eine notwendige Einrichtung der Schöpfung und die Nationalliberalen taugen nichts, denn sie haben den Fraktionszwang. Der Bauernbündler antwortet ruhig, überlegen.

Dann komme ich zu Wort; aber schon nach den ersten Sätzen schreit der Wirt mich an: „Ihnen entziehe ich das Wort. Sie haben hier nix zu reden, kein Wort!"

Des Bauernbündlers und meinen Ueberredungskünsten danke ich noch eine kurze Galgenfrist. Aber als die Uhr 12 zeigt, ist es zu Ende. Wütend kommt der Wirt auf mich losgestürzt: „Auch ein Wort mehr in meinem Lokal . . ." Raus!" Das war der barsche Imperativ in altmärkischer Art.

„Ja, sehen Sie, das geht so nicht; ich habe hier ein Zimmer für die Nacht bestellt. Das wollen Sie mir doch nicht verweigern?" Dreist sehe ich ihm dabei unter die buschigen Augenbrauen.

„Sie brauchen nicht dazubleiben" schreit er mir entgegen, und „kein Wort mehr."

„Na, kann ich denn das bestellte Zimmer nicht bekommen?"

„Nein, auf keinen Fall."

So stehe ich denn um ½1 Uhr auf der Dorfstraße. Ich gehe zu dem zweiten im Dorfe vorhandenen Gasthof. Der Inhaber hat ebenfalls einen schönen großen Saal, aber er darf ihn nicht zu Schlafzwecken benutzen, weil nach Annahme der Dorfgewaltigen kein Bedürfnis für einen zweiten Saal vorhanden ist. Zweifellos ist das für Herrn Gallipp sehr vorteilhaft. Aber meine Sehnsucht nach einem anständigen Bett sollte ungestillt bleiben, denn dieser Wirt hat den Boden des einzigen Fremdenzimmers just am Abend mit schöner brauner Oelfarbe angepinselt. In Walsleben sind damit die Logisaussichten für mich definitiv gescheitert.

Na, denn helpt dat wohl nich, denn man tau. Pr. kennt den Weg nach Goldbeck und freundliche Versammlungsteilnehmer zeigen uns, wohin wir uns wenden sollen. Gräben und hervorspringende Baumwurzeln machen eine nächtliche Waldpartie nicht angenehm, aber wir kommen nach fünfviertel Stunden am Ziel unsrer Wandrung an. Goldbeck! Müde und lahm suchen wir ein Gasthaus. Rufen und Klopfen blieb erfolglos und wenn ich die Posaune des Jüngsten Gerichts, die ja wohl Tote aus dem Schlafe erwecken soll, zur Stelle gehabt, gegenüber dieser altmärkischen Schläfern wäre sie machtlos gewesen. Also weiter. Und wir finden auch noch einen Gasthof mit lustigen Zechern. Unsre Tatkraft spannt sich noch einmal. Wir sind entschlossen, hier nicht zu weichen und mit energischen Schritten treten wir in den Kreis der Zecher. „'n Abend!"

In der hintersten Ecke steht ein Sofa, das ich ohne Umstände einnehme. „Eine Selter, Herr Wirt!" Aber da kommen wir schön an: eine geschlossene Gesellschaft sei hier; an Fremde verabfolge er mitten in der Nacht auch nichts. Brummig und mißtrauisch kommt das heraus, und die Gäste, mehr oder minder „duhn", sekundieren ihm mit allerlei Anzüglichkeiten über Leute, die sich nachts herumtreiben; daß man keinem trauen solle, usw. Wir versuchen mit Humor die Schwierigkeiten zu überwinden und schildern recht überzeugend, daß wir keine Epigonen des edlen Schinderhannes seligsten Angedenkens sind, sondern harmlose Menschen, die das Unglück hatten, von einem Wirt um das Logis geprellt zu sein.

„Dat kann jeder seggen", meint ein besonders schlauer Gast, und ein andrer fügt auf Hochdeutsch hinzu: „Das sagte ja der Maler vor 14 Tagen auch und das war doch ein Vagabund." So geht das hin und wider, bis Wirt und Wirtin endgültig entscheiden, daß es mit einem Nachtlager hier nichts werde.

Wir standen wieder auf der finstern Dorfstraße. Hatte der Walsleber Wirt aus politischer Gehässigkeit gehandelt, so dieser aus Mißtrauen. Vater, vergib ihm, er wußte nicht recht, was er tat. Aber wir waren todmüde und kein gastliches Dach, war uns erreichbar. Oder sollen wir bei unserm Freunde, Franz W., der diesen schönen Ort bewohnt, klopfen? Er und seine Frau sind die Inkarnation der Nächstenliebe und mancher Genosse rühmt ihre echte deutsche Gastfreundschaft. Aber nein, das geht denn doch nicht. Also was nun? Die Zeit, wo ich in solchen verzweifelten Fällen den Berliner unter den Kopf schob und mich bei „Mutter Grün" einzulogieren pflegte, liegt ein Vierteljahrhundert und mehr zurück. Meine Haut ist empfindlicher geworden und außerdem muß ich meine Stimme für den Nachmittag schonen.

Fragend wende ich mich an Pr. „Was soll werden?" „Je, dat sag Du man mal", meint der resigniert. Also nach dem Bahnhof. Das Wartezimmer war jedenfalls offen. Mit philosophischer Gelassenheit nehme ich meinen Fahrplan her. Da, ein schwacher Hoffnungsstrahl! In etwa 5 Minuten geht ein Zug nach Osterburg, dort wird man doch eine Herberge finden. Kurz darauf sitzen wir im Zug und eine halbe Stunde später haben wir im „Berliner Hof" das ersehnte Bett gefunden. —

Wenn es auf die sechste Stunde geht, fahren wir wieder heimwärts. Nicht den Weg, welchen wir gekommen, sondern von Wörlitz rechts ab nach Oranienbaum. Auch hier steht noch ein fürstliches Schloß, mit welchem eine große Orangerie verbunden ist. Abermals rechts, haben wir bis Dessau eine großartige Waldchaussee. Es fährt sich gut im Abendschein; kaum merkt man es, daß es von Wörlitz aus 17 Kilometer waren. Nach Dessau kommen wir noch zeitig genug, um einen Bummel durch seine vornehmen, ruhigen Straßen zu machen.

Zur Heimfahrt nehmen wir die Dienste unsers großen Bruders Eisenbahn in Anspruch, denn es wäre zuviel, wollten wir zu den 90 Kilometern des Tages noch weitere 70 dazulegen. Der Personenzug fährt 8.57, der Schnellzug erst 10.29. Glückliche Reise! — -h-

Provinz und Umgegend.

Sozialdemokratischer Bezirksverband Magdeburg.

An unsre „Landpost"-Verbreiter!

Kommenden Sonntag ist die Verbreitung der Augustnummer der „Landpost" fällig. Die Landbevölkerung hat während des Sommers wenig Neigung zur Zeitungslektüre, aber mit dem 1. Oktober halten die bürgerlichen Zeitungen überall wieder ihren Einzug in die Arbeiterwohnungen auf dem Lande wie leider auch noch in den Städten. Schon in den letzten Augustwochen gehen die Agenten der gegnerischen Zeitungen den Lesern in die Wohnungen und nehmen Abonnements entgegen. Kommen wir danach, so haben die Leute bereits auf das gegnerische Blatt abonniert und unser Mühen, durch die „Volksstimme" in die politisch gleichgültigen Volkskreise einzudringen, ist oftmals vergeblich.

Der diesmalige 1. Oktober ist aber für die gesamte Arbeiterschaft von ganz besonderer Bedeutung. Denn ein Abonnement, das vor dem 1. Oktober auf ein Blatt abgeschlossen wird, läuft während der Dauer des Wahlkampfes! Gelingt es also nicht, vor dem 1. Oktober mit unsrer „Volksstimme" an die Leser heranzukommen, so geht uns das wirksamste Kampfmittel, die Volksstimme", „für diese Wählermassen verloren! Das muß allseitig richtig gewürdigt werden!

Wir haben deshalb einen Aufruf in der Augustnummer auf der 6. Seite unsrer „Landpost" erlassen, in welchem aufgefordert wird, die „Volksstimme" rechtzeitig zu bestellen. Die Aufforderung allein genügt aber erfahrungsgemäß nicht. Der Ruf verhallt ganz wirkungslos, wenn nicht unsre Landfunktionäre durch mündliche Agitation nachhelfen. Bei der Verbreitung der „Landpost" soll überall besonders darauf hingewiesen werden, daß die „Volksstimme" während der Wahlkampagne ein unentbehrliches Blatt für den Wähler ist, und es soll versucht werden, schon jetzt feste Abonnenten darauf zu werben. Eine weitere Agitation wird im Anschluß daran folgen müssen.

Diese Vorarbeiten für eine gründliche Ausbreitung des Leserkreises unsrer „Volksstimme" müßt ihr leisten! Der „Landpost"-Verbreiter übernimmt diesmal eine Funktion von allergrößter Bedeutung. Abonnementsscheine und dergleichen werden durch die örtliche Parteileitung jedem Verbreiter ausgehändigt. Besprecht also die Nützlichkeit der „Volksstimme" mit den Landbewohnern! In den Berichten an die örtliche Parteileitung ist besonders über diese Arbeit zu berichten, und es sind die Erfolge aufzuführen. Informationen über alle mit dieser Agitation zusammenhängenden Fragen erteilt der Genosse A. Fabian, Große Münzstraße 8 in Magdeburg.

Mit Parteigruß!

Magdeburg, den 8. August 1911.

Der Bezirksvorstand.
J. A.: H. Beims.

Der Reichsverband und die genossenschaftliche Seifenfabrik in Gröba.

Nachdem der Reichsverband vor kurzem einen langen Artikel voller Unwahrheiten über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der genannten Fabrik verbreitet hat, läßt er nunmehr in seiner Korrespondenz zwei kleinere Artikel folgen, die sich gleichfalls mit der Seifenfabrik beschäftigen. Diese Artikel druckten natürlich auch alle Blätter ab, die im Verbreitungsbezirk der „Volksstimme" den edeln Zweck verfolgen, alle Arbeitereinrichtungen zu begeifern. In der einen Notiz wird mitgeteilt, daß einer Besichtigung der Fabrik eine große Reinigung vorausgegangen sei, wofür sogar Ueberstunden bezahlt worden wären. Die Besucher der Fabrik hätten Bier getrunken und belegte Butterbrote gegessen, für die Arbeiter wäre aber nichts übriggeblieben. Außerdem seien Arbeiter der Seifenfabrik, die sich bei bekannten sozialdemokratischen Führern und Gewerkschaftern über die Fabrikverhältnisse beschwert hätten, recht unsanft angelassen worden.

An dieser ganzen Notiz ist so viel wahr, daß im Anschluß an den Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine eine Besichtigung der Seifenfabrik in Gröba durch die Besucher des Genossenschaftstags stattfand. An dieser Besichtigung beteiligten sich 800 bis 900 Personen, und da diese nicht alle zu gleicher Zeit die Fabrik besuchen konnten, und da außerdem Gröba ein kleiner Ort ist, in dem es an Gelegenheit fehlt, ein Mittagsmahl einzunehmen, war den Besuchern der Fabrik Gelegenheit gegeben, ein Glas Bier zu trinken und ein belegtes Butterbrot zu essen. Es mag nur noch hinzugefügt werden, daß auch die Arbeiter der Fabrik so viel Bier trinken konnten als sie mochten, und auch an Gelegenheit zum Essen fehlte es ihnen nicht. Daß die Fabrikräume gereinigt werden, versteht sich von selbst. Im übrigen war es nicht nötig, dunkle Flecken zu übertünchen und schmutzige Winkel auszufegen, weil es derartige Dinge in der Seifenfabrik der Großeinkaufsgesellschaft nicht gibt. Wie es den Arbeitern gegangen ist, die sich an Besucher der Seifenfabrik mit Klagen wandten, läßt sich natürlich nur in den Fällen feststellen, die der Fabrikleitung bekanntgeworden sind. Da ist zu sagen, daß in allen bekanntgewordenen Fällen die Arbeiter, welche Beschwerden vorgetragen haben, eine zuvorkommende und höfliche Antwort erhielten.

Der zweite Artikel der „Korrespondenz" des Reichsverbandes beschäftigt sich mit der Tatsache, daß der Arbeiterausschuß der Fabrik einen Beschluß gefaßt hatte, wonach er den zuerst von der „Korrespondenz" des Reichsverbandes veröffentlichten Artikel über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Seifenfabrik, abgesehen von zwei unwesentlichen Punkten, als der Wahrheit entsprechend erklärte, aber bedauerte, daß er in einer bürgerlichen Zeitung veröffentlicht worden sei. Es ist Tatsache, daß eine ähnliche Entschließung vom Arbeiterausschuß angenommen worden ist. Der Arbeiterausschuß ist aber durch eine Versammlung der Gesamtheit der Arbeiterschaft recht bald desavouiert worden, und er hat nachträglich erklärt, daß er ohne genügende Prüfung des Artikels aus der „Korrespondenz" des Reichsverbandes in der Uebereilung seinen Beschluß gefaßt habe. Es scheint, als ob Agenten des Reichsverbandes sich an Arbeiter, die in der Seifenfabrik in Gröba beschäftigt sind, heranzumachen und sie auszuhorchen verstehen. Nur auf diesem Wege kann der Reichsverband seine — wie gezeigt, unwahren — Mitteilungen erhalten haben, und daß ihm das gelungen ist, wird sicherlich von der übergroßen Mehrheit der in der Fabrik beschäftigten Arbeiter recht unangenehm empfunden.

In der neusten „Reichsverbandskorrespondenz" vom 27. Juli will man in einer Notiz den Nachweis, daß die Arbeiter in Gröba-Riesa schlecht entlohnt werden, dadurch erbringen, daß man den Forderungen an eine Hamburger Firma die Löhne gegenüberstellt, die in Gröba-Riesa gezahlt werden, auch dabei allerdings insofern reichsverbandlerischen Gepflogenheiten treu bleibend, als sie die Gröbaer Anfangslöhne um 2 Mark zu niedrig angibt und alle sonstigen Vergünstigungen, die die Gröbaer Arbeiter erhalten, verschweigt. Uebrigens muß man sich doch fragen, was diese ganze Sache eigentlich die Sozialdemokratie angeht? In sozialer Hinsicht besteht für die Großeinkaufsgesellschaft die Pflicht, Lohn- und Arbeitsbedingungen zu gewähren, die sich neben den in der dortigen Gegend üblichen sehen lassen können. Die Großeinkaufsgesellschaft tut aber mehr als das, mit den in sächsischen Seifenfabriken üblichen verglichen, darf man die Lohn- und Arbeitsverhältnisse ihrer Arbeiter in der Tat als vorbildlich bezeichnen. —

Lemsdorf, 3. August. (Die Arbeiterjugend) unternimmt am kommenden Sonntag einen Nachtausflug nach Gommern, Grünewalde und Schönebeck. Von Schönebeck geht es mit der Bahn nach Buckau. Die Unkosten sind sehr gering. Es wird erwartet, daß sich die gesamte Jugend von Lemsdorf beteiligt. Abmarsch abends 10 Uhr von [illegible]

Aken, 3. August. (Vollsvereins-Versammlung.) Der Vorstand sowie die Kommissionen erstatteten ihre Berichte. Die Arbeit der Verwaltung im verflossenen Jahre wird gutgeheißen. Sämtliche Kommissionen werden wiederum aus drei Genossen gebildet, während die Kinderschutzkommission aus zwei Genossinnen und einem Genossen besteht. Die Agitationskommission wurde von drei auf sechs Mitglieder verstärkt. Als Delegierte zur Generalversammlung werden gewählt Genossin Apel und die Genossen Kuhnert und Ecke. Hierauf referierte Genosse Ecke über „Wie Kriege gemacht werden". Redner beleuchtete die Entstehungsursache des Krieges von 1870 und die jetzt einsetzende Kriegshetze. Genosse Göring ergänzte das Referat und die Versammlung zollte Beifall. Die Frage eines Kinderfestes wurde vertagt.

Arneburg, 3. August. (Eine neue Schiffahrtsstockung) ist seit Freitag zwischen hier und Sandau eingetreten. Infolge Versandung und niedrigen Wasserstandes gibt es dort für die Schiffahrt augenblicklich kein Vorwärtskommen und mit der Zeit haben sich über 150 Fahrzeuge angesammelt, darunter vier Eildampfer. Da die betroffenen Schiffer meist längere Zeit unterwegs sind, mangelt es ihnen natürlich an Proviant; aus den nächsten Dörfern kann kaum das Nötigste geholt werden. Durch Baggerungen soll versucht werden, die Fahrrinne dort wieder passierbar zu machen. —

Aschersleben, 3. August. (Sitzung des Gewerkschaftskartells am 25. Juli.) Entschuldigt fehlt je ein Delegierter der Bauarbeiter, Metallarbeiter, Schneider und Steinsetzer und zwei der Bergarbeiter. Die Delegierten der Metallarbeiter beantragten, die Grenzstreitigkeiten auf die Tagesordnung zu setzen. Der Antrag wird abgelehnt. Das Kartell erklärt sich in dieser Frage für inkompetent. Den Bericht von der Bauarbeiterschutzkommission gibt Genosse Oppermann. Es konnte leider nur von vielen Mißständen berichtet werden. Eine häufigere Kontrolle der Bauten ist im Interesse der dort Beschäftigten dringend nötig. Der halbjährliche Kassenbericht schließt mit einem Bestand von 422,96 Mark ab. Die Delegierten werden ersucht, für das Gewerkschaftsfest in ihren Gewerkschaften lebhaft zu agitieren. Einige lokale Fragen wurden erledigt. —

Burg, 3. August. (Milchteurung.) Waren wir am 1. August in der Lage zu melden, daß man versuchen wird, die Milch zu verteuern, so können wir heute sagen, daß dies beschlossene Sache ist. Die vereinigten Milchhändler Burgs wollen von Montag an für das Liter Milch 20 Pfg. nehmen. Das sind 2, bei einzelnen Kunden sogar 4 Pfg. mehr. Der geringste Anlaß wird benutzt, um diese Erhöhung des Preises zu begründen. Die Händler werfen nun zwar alle Schuld weit von sich und schieben alles auf die Landwirte, die Lieferanten der Milch. Vorläufig ist es nun unsre Aufgabe nicht, zu untersuchen, wer den Löwenanteil an diesem erneuten Raubzug einstecken will. Es ist auch unsre Sache nicht, den Weg zu finden, welchen die Milchhändler betreten sollen, um die Mehrforderung der Landwirte abzuschlagen. Wohl aber ist es unsre Aufgabe, alle Konsumenten in dem Augenblick, in welchem der Beschluß der Milchhändler an die Oeffentlichkeit dringt, zusammenzurufen, um geeignete Schritte zu unternehmen, diesen neuen Versuch, uns und unsern Kindern das notwendigste Nahrungsmittel zu verteuern, abzuwehren. Die Aufmerksamkeit aller Hausfrauen auf alle diesbezüglichen Bekanntmachungen wird dazu erforderlich sein. —

— (Straßensprengung.) Die Polizei-Verwaltung ist mit einer 22 Jahre alten Verordnung hervorgetreten. Diese besagt, daß die Hausbesitzer verpflichtet sind, in der Zeit vom 1. Mai bis 15. Oktober bei warmer Witterung die Straße mit frischem, reinem Wasser genügend zu sprengen. Die Berufung auf diese alte Sitte beweist, daß wir nach 20 Jahren in der Pflege und Behandlung unsrer Straßen, trotz des Fortschritts aller Technik, trotz der rapiden Erhöhung aller Kommunalabgaben, auf dem alten Platze stehen. Wer will den Anwohnern in der Kolonie zumuten, die kolossale Breite der Straße unter Wasser zu setzen. Welcher Polizist will beweisen, wenn er um 8 Uhr revidiert, daß dies etwa nicht geschehen sei. Die ganze Verordnung gibt viel Scherereien und nützt nicht viel. Besser, man folgt unserm Rat und besorgt die Sprengung von städtischer Seite, und zwar in genügendem Maße.

Krusemark bei Goldbeck, 3. August. (Eine öffentliche Versammlung) unter freiem Himmel soll hier am nächsten Sonntag stattfinden, in der unser Kandidat, Genosse Beims, einen Vortrag halten wird. Für unsre Freunde in dieser Gegend bietet sich zum erstenmal die Gelegenheit, einen Sozialdemokraten zu hören. —

Neuhaldensleben, 3. August. (Was der Vater verbrochen, wird an dem Sohne gerochen.) Dem Genossen Privenau, der vor 2 Jahren die drei Mittelfinger der rechten Hand verloren hat und in seinem Beruf als Maurer seit dem Unfall nicht mehr arbeiten kann, ist von dem Gewerkschaftskartell die Rat- und Auskunftsstelle übertragen, auch übernimmt Genosse Privenau die Anfertigung von Klageanträgen in Lohnstreitigkeiten und Vertretungen vor dem Amtsgericht. Leider ist Genosse P. von dem vorsitzführenden Richter in letzter Zeit zurückgewiesen worden. Zu bemerken ist, daß gegen die Zurückweisung nichts unternommen werden kann, die liegt vollständig in dem Ermessen des Richters. Unter anderm hatte Genosse P. auch eine Sache gegen den Bauunternehmer Graßhoff zu vertreten; die Forderung betrug 88 Mark. Hätten wir am Orte ein Gewerbegericht, wäre die Sache längst entschieden, so aber haben durch das amtsgerichtliche Verfahren bereits acht Termine stattgefunden; nun ist eine weitere Beweisaufnahme beschlossen. Fest steht bereits, daß Graßhoff verliert und zahlen muß, und ist ihm dieses auch vom Richter im letzten Termin gesagt worden. Der Vergleichsvorschlag, 50 Mark zu zahlen und zwei Drittel der Kosten zu übernehmen, ist von Graßhoff mit dem Bemerken: „Wenn ich 50 Mark zahle, kann ich auch 88 Mark zahlen", abgelehnt worden. Der Zufall wollte es nun, daß der Sohn des Genossen P. auf dem Graßhoffschen Neubau als Maurer beschäftigt war und am Sonnabend seine Entlassung erhielt, trotzdem erst Sonnabend früh ein Maurer eingestellt worden war. Die auf dem Bau beschäftigten Maurer unterließen es aber, gegen diese offensichtliche Maßreglung zu protestieren. —

Oschersleben, 3. August. (Katholisches Kartell). Der Katholische Arbeiterverein und der vor kurzem gegründete Verein erwerbstätiger Frauen und Mädchen hielten im katholischen Vereinshaus vor einigen Tagen eine gemeinsame Versammlung ab. In der Versammlung wurde die Gründung eines Kartells der hiesigen katholischen Vereine beschlossen. Ueber die Gründung von Ortskartellen sprach der Arbeitersekretär Ziebach (Magdeburg). Generalsekretärin Fräulein Schmidt (Berlin) referierte über Zweck und Ziele des Verbandes erwerbstätiger Frauen und Mädchen. Daß man sich in allen katholischen Versammlungen und bei ähnlichen Zusammenkünften mit der Sozialdemokratie beschäftigt, ist selbstverständlich. Fräulein Schmidt führte denn auch unter andern aus, daß es der Sozialdemokratie durch „gewissenlose Hetze" gelungen sei, bereits 140 000 Frauen sozialdemokratisch zu organisieren. Die Mitgliederzahlen der freien Gewerkschaften und der Parteiorganisation jagten den katholischen „Arbeiterführern" Angst und Schrecken ein. Deshalb arbeiten sie mit aller Macht daran, ihre Getreuen in der altbewährten Dummheit weiter zu erhalten, vertrösten sie auf ein besseres Jenseits, damit sie mit ihrer erbärmlichen wirtschaftlichen Lage zufrieden sein sollen. Das ist nun einmal ihre Aufgabe. Solange die Arbeiter, die zur katholischen Kirche gehören, sich in politischen und wirtschaftlichen Dingen von solchen „Arbeiterführern und -führerinnen" leiten lassen, wird sich ihre Lage auch nicht bessern. —

— (Oschersleben als Köpenick.) In der übertriebenen Hundstagshitze kam ein junger Chemiker auf die Idee, unser Bodestädtchen berühmt zu machen in der Art, wie es erfolgreich Wilhelm Voigt mit Köpenick durchgeführt hat. Der junge Mann revidierte die Einrichtungen des Rangierbahnhofs. Die Ressortbeamten standen dienstergeben vor dem „Vorgesetzten" und ließen sich bestätigen, daß alles in Ordnung sei. Schließlich kam der unternehmungslustige Chemiker an den richtigen Mann nämlich einen echten Revisor. Gleich darauf endete die Köpenickiade ganz natürlich. —

Pömmelte, 3. August. (Verhängnisvolle Neckerei.) Durch Unvorsichtigkeit wurde am Sonnabend auf der Thusiusschen Ziegelei ein junges Menschenleben vernichtet. Zwei Arbeiter neckten sich. Einer nahm einen Mauerstein, warf ihn aus Scherz nach seinem Kameraden und traf ihn unglücklicherweise in die Magengegend. Der Getroffene mußte sofort nach Barby ins Krankenhaus gebracht werden, wo er gleich nach seiner Einlieferung starb. —

Quedlinburg, 3. August. (Die Müllersche Betriebskasse) will sich zugunsten der Handwerker-Ortskrankenkasse wieder auflösen. Diese kleine Kasse, obwohl sie nur einige Jahre bestand, hat doch eine recht eigenartige Geschichte. Die Arbeiter der Firma Ferd. Müller, Glasmalerei, waren sämtlich Vertreter in den Generalversammlungen. Als nun das Gewerkschaftskartell vor einigen Jahren die Wahl der Vertreter in die Hand nahm und es gelang, die Liste des Kartells durchzubringen, wodurch die „Müllerschen" denn auch die Macht im Vorstand einbüßten, wurde die Kasse gegründet. Man sagte, man wolle mit der roten Gesellschaft nichts zu tun haben. Ob die Arbeiter der Firma Müller seinerzeit gefragt sind, weiß man nicht, doch ist es anzunehmen, daß sie der Kassengründung zugestimmt haben, denn diesen Leuten fehlt jedes Verständnis für das, was dem Arbeiter dient. Sie fühlen sich auch nicht als Arbeiter. Daß sich die Kasse jetzt nun der Handwerker-Ortskrankenkasse wieder anschließen will, geschieht nur, um zu verhindern, daß sie bei dem Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung der Allgemeinen Ortskrankenkasse zugewiesen wird. Das möchte den Herren Glasmalern und Kunstglasern doch zu unbequem sein, in der Generalversammlung schließlich neben einem landwirtschaftlichen Arbeiter zu sitzen. —

Wernigerode, 3. August. (Waldbrand.) Am Dienstag nachmittag entstand im Kalten Tale auf Nöschenröder Gebiet ein großer Waldbrand. Mit großer Schnelligkeit verbreitete sich das Feuer auch auf städtischem Revier am Armeleuteberg aus, um bis zum Steinberg vorzudringen. Der sofort alarmierten Feuerwehr sowie den Waldarbeitern gelang es, dem Brand Einhalt zu tun; immerhin ist ein Bestand von 150 Morgen dem verheerenden Element zum Opfer gefallen. Trotz der herrschenden Hitze hatten sich neugierige Zuschauer genug eingefunden. Bei der anhaltenden Hitze, welche im Walde jeden Grashalm versengt, ist es fast ein Wunder zu nennen, daß das Feuer nicht noch mehr einäscherte. Angesichts dieses Brandes müssen die Waldspaziergänger zu doppelter Vorsicht ermahnt werden. Das Wegwerfen von Streichhölzern und brennenden Zigarrenresten sollte im Walde streng vermieden werden. Auf diese Untugenden sind die Waldbrände meistens zurückzuführen. —

— (Zur Erleichterung des Verkehrs) am Schlusse der Sommerferien wird vom 5. bis 14. August ein Vorzug ab Harzburg 1 Uhr 37 Minuten nachmittags, ab Ilsenburg 2 Uhr 14 Minuten, ab Wernigerode 2 Uhr 32 Minuten fahren. Der Vorzug fährt von hier nach Halberstadt—Magdeburg—Berlin. Ein Umsteigen ist auf der ganzen Fahrt nicht erforderlich. Für die Strecke Halberstadt—Berlin wird Schnellzugszuschlag erhoben. —

— (Der Selbstmörder K. aus Elend) ist noch am Abend seiner Einlieferung ins Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben. Liebeskummer soll ihn zu dem Selbstmord veranlaßt haben. —

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgesandt. Besprechung vorbehalten

Scherms Reisehandbuch für wandernde Arbeiter (Tourenbuch für Radfahrer), ist soeben in 7 Auflage erschienen. Mit einer Eisenbahnfahrkarte und zwei Orientierungs-(Straßen-)Karten. Das neue Buch weist gegen früher einige Aenderungen auf; sein Inhalt ist: Vorwort. — Verzeichnis von Reisetouren in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Schweiz, Frankreich, Italien und Holland. — Alphabetisches Ortsverzeichnis (zu den Reisetouren). — Kleines Ortslexikon. — Anhang zum kleinen Ortslexikon (Einwohnerzahlen von 2177 deutschen, 402 österreichischen, 28 ungarischen, 145 schweizerischen, 17 luxemburgischen, 43 niederländischen, 33 belgischen, 115 skandinavischen, 46 französischen und 44 italienischen Städten und größeren Ortschaften). — Münzvergleichungstabelle. — Der Preis des in Leinwand gebundenen Buches ist 1,50 Mark. Zu beziehen von Joh. Scherm in Stuttgart, Röteſtraße 12, und durch alle Buchhandlungen und Kolporteure. —

Das neue Reichswertzuwachs-Steuergesetz vom 1. April 1911 und die Stellung der Sozialdemokratie zu ihm. Von Paul Göhre. Preis 75 Pfg. Volksausgabe 25 Pfg. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68. Aus dem Inhalt erwähnen wir: Zur Einleitung. — Der Grundgedanke der Wertzuwachssteuer. — Die Wertzuwachssteuer in den Kommunen. Die Reichswertzuwachssteuer eine Folge der Reichsfinanzreform von 1909. — Die Stellung der Sozialdemokratie zu dem Plan eines Reichswertzuwachs-Steuergesetzes. — Der Regierungsentwurf eines Wertzuwachs-Steuergesetzes. — Die Arbeiten in der Kommission und im Plenum des Reichstags. — Die hauptsächlichsten Bestimmungen des neuen Reichswertzuwachs-Steuergesetzes. — Die schweren Fehler des Gesetzes. — Die Schlußabstimmung über das Gesetz. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolporteure. —

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek. Band 1. Herausgegeben von Dr. Zadek. Wie bekannt, erscheinen seit einer Reihe von Jahren im Verlag der Buchhandlung Vorwärts fortlaufend Abhandlungen zur Gesundheitspflege des Arbeiters, die sich eines beständig wachsenden Zuspruchs seitens der Parteigenossen erfreuen. Bis jetzt sind nicht weniger als 27 solcher Einzelhefte erschienen, an deren Abfassung mehr als 20 Aerzte und andre Sachverständige beteiligt sind. Der Erfolg der Hefte legte den Gedanken nahe, die Abhandlungen in einem Bande zu vereinigen, der an Stelle der losen und darum leicht abhanden kommenden und unansehnlich werdenden Einzelhefte sich besser zur dauernden Benutzung für die Familie, für Vereine und Bibliotheken eignet. Dieser erste Band der Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek, der die ersten 20 Hefte umfaßt, liegt jetzt vor. Es ist ein stattlicher Band von 460 Seiten, überaus geschmackvoll und dauerhaft gebunden und auf gutem Papier gedruckt, mit zahlreichen, zum Teile prächtigen Originalzeichnungen und einer farbigen Tafel (über die Zusammensetzung der Lebensmittel), mit einem Vorwort des Herausgebers und einem ausführlichen, alphabetischen Sachregister, welches der Orientierung und Benutzung der Bibliothek als Nachschlagebuch sehr zustatten kommen wird. Der Band sollte in keiner Arbeiterbibliothek fehlen! Er ist zum Preise von 4,50 Mark durch alle Buchhandlungen und Kolporteure zu beziehen. —

Soeben erschien Nr. 18 des **Simplicissimus**. Preis 30 Pfg. Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen oder direkt vom Simplicissimus-Verlag in München. —

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 180. Magdeburg, Freitag den 4. August 1911. 22. Jahrgang.

Auf stählernem Roß.

XI. (Nachdruck verboten.)

Cracau — Prester — Kalenberge — Elbenau — Grünewalde — Schönebeck — Pömmelte — Barby — Werkleitz — Groß-Rosenburg — Löddericz — Kühren — Aken — Kühnau — Dessau — Jonitz — Naundorf — Vockerode — Wörlitzer Park — Oranienbaum — Dessau.

Zwischen 4 und 5 Uhr morgens — nicht später — geben wir unserm Rößlein die Sporen. In gemütlichem Tempo geht es über die Brücken, durch die Turmschanzen- und Bellevuestraße hinaus nach Cracaus ländlichen Gefilden. Wir wissen Bescheid hier. Morgendliche Stille ruht noch auf dem ganzen Lande, eine Stille, die kaum unterbrochen wird durch das Surren der Räder auf dem trocknen Kies. Aber in Prester krähen die Hähne um die Wette und küssen sich die Tauben nach Herzenslust. Da müssen auch bald die Menschen erwachen.

Einige sind es schon lange. Aber wenn wir die Probe aufs Exempel machen wollen, brauchen wir auf der Fahrt durch Luisental nur ein paarmal zu klingeln und mehr als ein Kopf zwängt sich durch die Gardine, gähnt, reibt sich die Augen, sieht uns nach und gähnt. Ja, es ist wirklich Zeit zum Aufstehen, wenn auch heute Sonntag ist. Frau Sonne ist schon lange fertig mit ihrer Toilette und hat sich soeben die weiße Halskrause mit den Tauperlen umgebunden. Ei, wie sie leuchtet, wie sie strahlt! Ihre gute Laune hat sie seit Wochen schon nicht mehr verlassen! So viel Zärtlichkeit und Liebe sind wir oberhalb des 50. Breitengrads sonst gar nicht gewohnt.

Vorläufig können wir uns ihrer noch erwehren, denn dicht vor Kalenberge biegen wir links ab, und wenn wir über die Holzbrücke draußen im Felde sind, machen wir ein scharfes Knie nach rechts. Bald sind wir im Schatten des Waldes. Die Schönheit dieses Stückchens Erde kennen wir noch vom Frühjahr her und wissen auch, daß wir in Elbenau uns rechts halten müssen, um den Nachtigallenstieg nicht zu verfehlen. Seinetwegen haben wir ja bloß den Umweg über Grünewalde nach Schönebeck gemacht und die paar Kilometer mehr in Kauf genommen, welche uns der Weg über Bucau—Westerhüsen—Frohse weniger gekostet hätte. Aber für den Nachtigallenstieg sind einige Tropfen Schweiß und selbst der Groschen nicht zuviel, mit dem wir des Fährmanns Dienste lohnen.

In Schönebeck diene uns das Rathaus als Markstein, an welchem wir unsern Kurs nach links halten müssen. Der Breite Weg nimmt uns auf, und auf seinem freilich etwas holprigen Pflaster radeln wir durch der Häuser lange Zeile bis hinaus zur Chaussee. Ist es auch bloß eine gerade Straße, die in einem Kilometerdutzend vor uns liegt, so haben wir auf ihr doch so manche Abwechslung. Wie schön ist doch das Straßenbild des Breiten Weges mit den alten traulichen Häuschen, die so ehrfürchtig an den grauen Türmen der Kirche emporblicken, wie herrlich der Blick über den Elbstrom, dessen silberhelles Band sich schmeichelnd an den Saum des jenseitigen Waldes schmiegt. Durch die Lücken in den mächtigen Eichenkronen da drüben sehen wir wohl auch ab und zu ein Türmchen; es kann Plötzky, Pretzien oder Ranies zugehören. Und wenn wir gar erst Pömmelte hinter uns haben, können wir schon Grüße tauschen mit der gewaltigen Kuppel der Marienkirche von Barby. Stolz überragt sie die Giebel und Dächer, gerad' als ob sie sagen wollte: Hier herrsche ich! Doch ist es schon lange her, seit das mehr als tausendjährige Städtchen den Hauptort der Grafschaft gleichen Namens bildete, seit die Burg Barby Schutz und Trutz gegen die andrängenden Wenden bot. Heute ist es still geworden in seinen Straßen. Krieg, Feuer und Pest haben in früheren Jahrhunderten reiche Ernte gehalten, haben vielleicht auch dazu beigetragen, den Lebensnerv für alle Zeit zu schwächen. Wohl hat in der Mitte des 18. Jahrhunderts die aufblühende Herrnhuter-Gemeinde noch einmal reges Leben in die alten Mauern gebracht, doch mit der 1767 erfolgten Gründung der nahen Kolonie Gnadau ging der Ort auch dieser Stütze verlustig. Nur in dem einstigen Residenzschloß ist seit mehr als 50 Jahren ein Lehrerseminar untergebracht, das früher seinen Sitz in Magdeburg hatte.

Auf eine kleine Rundfahrt durch die in mehr als einer Hinsicht interessante Stadt wollen wir nicht verzichten, ehe wir durch die Schulzenstraße unsern Weg hinaus nach der Chaussee suchen. Diese ist von großartiger Beschaffenheit und verliert auch dann noch nichts von ihrer Güte, wenn wir an der Holländer Mühle links abbiegen in die Straße nach Werkleitz und Groß-Rosenburg. Da müssen wir freilich manchen Bogen fahren, denn die Saale windet sich recht umständlich um den Haselbusch herum und besinnt sich noch eine gute Weile, ehe sie ihre Fluten dem Elbstrom einverleibt. Sogar über eine Fähre müssen wir noch vor Groß-Rosenburg.

Unser nächstes Ziel ist Löddericz, und die Chaussee dahin zweigt etwa 2 Kilometer hinter Rosenburg rechts ab. Nach den wirklich guten Wegen, welche wir heute benutzt, sind wir einigermaßen enttäuscht über die ausnahmsweise schlechte Beschaffenheit dieser nicht unbedeutenden Verkehrsader nach Dessau. Doch nach Löddericz müssen wir, und ein einigermaßen geübter Fahrer wird trotz der zahlreichen Löcher und des aufgefahrenen Sandes schon seinen Weg finden. Mit ein bißchen Geduld kommen wir dann wohlbehalten nicht nur nach Löddericz, sondern über die vom Alten Fritz begründete Kolonie Kühren auch bald nach Aken. Eine Rundfahrt durch den Ort, aber weiter kein Aufenthalt, denn draußen auf der Chaussee ist es viel schöner.

Dessaus waldreiche Umgebung tritt immer mehr in Erscheinung. Erst ist es ganz bescheidener Kiefernwald, der sich uns zur Seite gesellt, aber dann tritt das Laubholz in seine Rechte. Und so fahren wir fast eine Meile weit im schönsten Waldesschatten. Die Straße läßt nichts zu wünschen übrig. Auch eine kleine Ueberraschung harrt unser noch. Unmittelbar vor dem Waldwärterhaus, dort, wo ein Erdaufwurf an der Straße die Landesgrenze markiert, liegt rechts im Waldesdunkel verborgen ein allerliebster Weiher. Ruhig wie ein Himmelsauge glänzt er aus dem Schilf. Anscheinend von unterirdischen Quellen gespeist, ist sein Wasser hell und klar, und statt Tang und Algen wiegt sich die Wasserrose in Blatt und Blüte auf dem Spiegel. Ein halbes Stündchen Rast ist dieser Anblick wert.

Bis zu dem Dörfchen Klein-Kühnau zählen wir noch etwa 3 Kilometer, nach Dessau aber 7; spätestens um 12 Uhr müssen wir dort sein. Viel Zeit gibt es da kaum noch zu verlieren, wollen wir zum Mittagessen in Wörlitz sein. Also radeln wir ohne weitern Aufenthalt in Dessau über den Markt nach der Wasserstadt zu, und an der Straßenteilung halten wir links nach dem Vorort Jonitz; die Besichtigung der Stadt nehmen wir in aller Ruhe dann am Abend vor. Dadurch kommen wir noch vor dem großen Schwarm der Sonntagsausflügler hinaus in das prächtige Waldviertel, dessen Perle der Park von Wörlitz ist. Gleich hinter Naundorf umfängt uns der Eichenwald in seiner ganzen Majestät; grünende Auen [illegible] Wasser wechseln mit den alten Eichen, unser Weg ist zur Promenade geworden. Aber seine volle Schönheit [illegible] er erst bei Vockerode, wo sich das Radfahrbankett vom Fahrweg rechts abzweigt. Vor Wind und Sonne geschützt, fahren wir hier an der Seite des Wassers die letzten der 12 Kilometer, die Wörlitz von Dessau trennen. Um 1 Uhr landen wir in einem der Gasthöfe am Parke und halten große Rast; der Spaziergang durch die Anlagen kann dem Mittagessen folgen. Inzwischen aber hören wir uns eine kleine Geschichte an:

Es war am Ende des 18. Jahrhunderts, als Herzog Leopold Friedrich Franz das Zepter über die Anhalt-Dessauischen Lande schwang. Er war einer jener Fürsten, welchen das schwere Amt des Regierens auch noch Zeit genug übrigließ, der kulturellen Hebung seines Landes, der Kunst und Wissenschaft einige Aufmerksamkeit zu schenken. Und da das Geschlecht der Askanier schon seit alten Zeiten über allerhand Kleingeld verfügte, konnte er sehr wohl manches gute Werk vollbringen. Zu seinen Schöpfungen zählt auch der Park von Wörlitz. Es mögen vielleicht recht egoistische Motive gewesen sein, welche den ehemaligen preußischen Offizier veranlaßt haben, in dem sumpfigen Landstrich an der Elbe ein Stück Märchenland erstehen zu lassen, dessen Schönheit zu genießen nur einem ganz kleinen Kreise geistig und ethisch hochstehender Menschen vorbehalten bleiben mußte. Doch einerlei. Es wäre ungerecht, wenn wir die Verhältnisse in vergangenen Jahrhunderten mit dem Maßstab unsrer Zeit messen würden, genau so ungerecht, als wenn wir die ehrsame Postkutsche mit dem Blitzzug konkurrieren ließen.

Aber versetzen wir uns im Geiste doch einmal zurück in die Zeit der Klassiker, in die Zeit des Haarbeutels und der Kniehosen, in die engbegrenzte Welt deutscher Kleinstaaterei. Denken wir uns in dem Schatten der Platanen zierliche Rokokomenschen mit Reifrock und Perücke, in den Rosenlauben tändelnde Pärchen, höfische Eleganz und Behaglichkeit, denken wir uns Goethe selbst mit seinem schönen Frauen allzeit zugänglichen Herzen. Vielleicht finden wir dann, daß das, was uns heute als Spielerei erscheint, doch eine Schöpfung, ein Kunstwerk seiner Zeit im vollsten Sinne des Wortes war. Und vielleicht können wir uns dann ebenso freuen wie jene Kinder einer naiv-glücklichen Zeit.

Also streifen wir alles „Moderne", als da ist „Geist", „Kultur", und auch die Sorge ab und wandeln wir als reine Menschen durch die Gänge und Lauben. Vielleicht gelingt es uns, wenigstens auf Stunden der rauhen Wirklichkeit zu entfliehen und im Traume durch ein Märchenland zu schreiten oder auf schwanker Gondel in ferne Welten zu entrinnen. Versuchen wir es! Und dann gedenken wir in Ehren jener Menschen, die all ihr Sinnen und Trachten dem Schönen gewidmet, denen Kunst mehr galt als Frömmigkeit und Muckertum. Oder glaubt vielleicht jemand, daß es so einfach gewesen sein mag, vor aller Oeffentlichkeit das Relief eines nackten Jünglings an den Giebel eines Hauses zu bringen und unweit davon sogar eine Venus ohne Schleier aufzustellen?

Jungfer Mutter.

Eine Wiener Vorstadtgeschichte von Ada Christen.

(15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Marie öffnete den Mund, sprach aber kein Wort, sie zeigte nur ihre blanken Zähne, warf einen flüchtigen Blick auf den leeren Aermel und dann schaute sie stumm vor sich hin auf die Tischplatte. Ueber den Augenbrauenenden, gegen die Nase herab, traten zwei scharfe Buckeln hervor, und ihr feiner weißer Hals wurde allmählich rosig gefärbt, rasch schlang sie ihren Arm um den Hals des Leopold, legte ihre Lippen an sein Ohr und sang, als ob sie ihn küßte:

Red nicht von Betrug,
Hast zwei Augen wie Stern',
Hast zwei schnurg'rade Füß'
Und ich hab Dich halt gern!
Hast ein butterweich's Herz,
Und zum Küssen ein' Mund,
Und zum Halsen ein' Arm,
Das ist g'nug für ein' Stund'."

„Aus Dir könnt auch was Besseres werden als so ein ausgeschrienes Bierhäuselgewächs," sagte der Besungene nachdenklich und schüttelte ihren Arm von seinem Halse.

„Meinst? — Na so such halt einen, der mich jetzt auf den rechten Weg bringt. Aber von denen dort", sie schlenkerte die Finger gegen die Nachtschwärmer, „darf er nicht sein."

„Brauchst denn just ein Mannsbild auf den rechten Weg?"

„Ich kenn einen, der sich vor Jahren sogar auf mein unrechten Weg g'stellt hat, so lang bis ich wirklich g'stolpert bin und g'fall'n. Hat er mich aufgehoben? — Frag ihn! — Und der weiß es doch ganz genau, wie er mich gefunden hat."

Der Leopold zog rechts und links an seinem Schnurrbart und murmelte befangen: „Nicht reden — Du warst damals lieber alle Tag unter dem G'sindel als woanders."

„Eine gute Ausred' ist einen Taler wert," spottete die Sängerin, „der Gewisse hat aber damals gar keine Ausred' braucht, er hat mich nur immer g'sehn, wenn er mir zufällig begegnet ist. War recht lustig die Zeit, besonders wenn man mäuserlstill sein muß, daß einen die Leut' nicht noch auslachen — und wenn man mutterseelenallein seine Schand' und sein Leid hinunterwürgen muß. Kannst Du Dich vielleicht zufällig an die Zeit erinnern."

Ein harter Blick glitt über das Mädchen. „Nein. — Besser wirst Du's nicht verdient haben. Red' von was anderm, wenn ich Dich anhören soll."

„Nur anschaffen, das bist ja jetzt g'wohnt als Eh'mann," spöttelte Marie, zog aber dann ein abgegriffenes Büchlein aus ihrer Schürzentasche und kritzelte ernsthaft, nachsinnend eine Seite voll.

Leopold schaute auf den gesenkten kleinen Kopf der Sängerin, ihre schwarzen Haare waren so geölt und glatt, daß sie glänzten, und ihre Stirn war weiß und rein; sogar der kecke Zug verlor sich allmählich aus ihrem Antlitz, während sie schrieb und leise vor sich hinsang:

„Schreibst Dir die neuen Liedeln auf, daß Du sie morgen wieder einem andern vorsingen kannst?" fragte er lachend.

„Müßt ich da bis morgen warten? Meinst, die horchten nicht gleich alle? Und gibt's so mir und dir nichts geschwind einen, auf den meine Liedeln passen? Das ist mein Dank von Dir," schmollte sie.

Rundum kicherten und brüllten lachend die Wirtshausgäste, wenn sie in die Ecke blinzelten, denn sie hielten sich fern von den beiden.

„Hat ihn schon erwischt, die Feine, bis in den grauen Tag halten wir ihn fest, die Lene wird sich giften," eiferte ein alter Kamerad des jungen Ehemanns.

„Na, und wer soll denn nachher singen?" schrie die Klara, „ich hab heut' schon den ganzen Tag kräht — soll ich allein weiterrun, was? — Wird der vielleicht," sie wendete nur die Augen, ohne den Kopf zu bewegen, gegen Leopold, „den ganzen Abend zahlen heut'?" —

„Muß er," betonte der Laternenanzünder.

Der Leopold konnte nichts hören und sehen von dem, was da vorging, er war in einer mitleidsvollen Stimmung und schaute sich darum die Strohschneider-Marie zum erstenmal genauer an. Alles war so fein und zart an dem Mädchen, das klare Heiligenbilder-Gesicht. Aber die blauen Ränder um die [illegible] und die kecken Reden, und das leichtsinnige [illegible] nachmal, rechnete der [illegible] zusammen.

„Warum singst Du denn in allen Kneipen und unter der Sippschaft herum, wenn's Dir keine Freud' macht?" Er nahm mit trotzigen Mienen das Gespräch von früher wieder auf.

„Frag meine Frau Mutter. Umsonst sing ich nicht, da schau, am Fenster stehen unsre Körberln, gerade früher war mein kleiner Bruder, der Xanderl, da und hat sie ausgeleert, jeder Wirt füllt sie uns voll, morgen in aller Früh' schleppen wir das heim, was wir da kriegen. Meinst, es ist ein Spaß, die Mutter und die acht jüngeren Geschwister zu erhalten? Wie die Wilden fallen sie über die Körb' her, wenn wir hundsmüd' heimkommen."

„Deswegen brauchst aber nicht alle Tag einen andern Schatz?"

„Ich? — Die Leut' sagen das! Ist es darum wahr? Eh! Ich wollt ich wär weiter als mich meine Füß' tragen."

Das Mädchen schmiegte sich an den Leopold und schloß die Augen.

„Da schau hin, Klara!" zischelte einer.

„Auch nicht übel!" brummte die ältere Schwester und ging zögernd in die Ecke, sie stemmte die Hände auf die Tischplatte, neigte sich vornüber und musterte das schweigende Paar mit einem wegwerfenden Lachen.

„He! Marie! schlafst ein bei dem fidelen G'spann da? — Die Herren wollen ein neues Lied von Dir hören. Pack zusamm' und laß den allein sitzen." Sie schlug das Mädchen leicht auf die Schulter und zog sie fort. „Es kann angehen!" rief sie den Musikanten zu.

Gleich quiekte die Klarinette, die schlecht behandelte Gitarre trommelte einen Wirbel und der Lärm verstummte, als die beiden Mädchen Hand in Hand mitten unter das Männervolk traten. Der Leopold wartete, bis sich alle den Sängerinnen zugewendet hatten, dann stand er auf und schaute über die Köpfe der andern hinüber zu den Schwestern. Dicht aneinandergedrängt hielten sie sich umschlungen, der Kopf der Jüngern lag halb auf der Schulter der Aeltern, und so zwitscherten und jodelten die zwei Mädchen, daß dem Leopold schier der Atem verging vom Anhören und Ansehen. Er trat zurück, stürzte zwei Gläser Wein schnell nacheinander hinab, warf noch einen Seitenblick auf die Marie und ging davon, ohne daß ihn jemand beachtet hatte.

(Fortsetzung folgt.)

zu weit voneinander entfernt liegen, um dem gesunden Volksempfinden zu entsprechen. Löwe und Gille wiesen darauf hin, daß die Ueberbürdung kleiner Städte mit direkt überflüssigen Polizisten doch auch nur eine Folge des staatlichen Eingriffs in das Selbstverwaltungsrecht der Städte sei und nur mit dem Fallen des Dreiklassenwahlrechts beseitigt werden könne. Die Bürgerschaft möge also endlich einmal Schulter an Schulter mit uns die Ursachen bekämpfen. Nach Schluß der Diskussion, an der sich auch noch die Stadtverordneten Pennig und Barner lebhaft beteiligten, wurde der anwesende Redakteur Winter von der „Ilse-Zeitung" vom Vorsitzenden, Landwirt H. Koch, gebeten, doch einen Bericht in seiner Zeitung zu bringen. Herr W. lehnte dies jedoch ab mit dem Bemerken, es sei zuwenig „zur Sache" geredet worden, überdies sei er mit den Verhältnissen zuwenig vertraut und nicht fürs „Lokale"! Begreiflicherweise rief dies allerseits Entrüstung hervor und nun beglichen die Parteigenossen Löwe und Seeger mit Herrn W. eine alte Schuld. Erst hierauf erklärte sich nun Herrn Redakteur W. bereit, einen Bericht zu bringen. In nächster Zeit soll wieder eine ähnliche Versammlung stattfinden und können die Einberufer auf unsern Besuch wieder bestimmt rechnen, denn niemand ist für genossene Redefreiheit dankbarer als die Vertreter der organisierten Arbeiterschaft; auch bieten sie schon im voraus in vorkommenden Fällen ihre altbekannte Gastfreundschaft an. —

Quedlinburg, 2. August. (Zur Trinkwasserversorgung.) Um dem gesteigerten Wasserverbrauch Rechnung zu tragen, sollen die Wasserfassungsanlagen im Brühl noch in diesem Jahre erweitert werden. —

Schönebeck, 2. August. (Das Speditions- und Elbschiffahrtskontor) nutzt jetzt die Zeit des niedrigen Wasserstandes aus, um den neuen Hafen am Rabenstein fertigzubauen. Ungeheure Erd- und Tonmassen sind noch auszuschachten und auszubaggern. Die hiesigen Hafenarbeiter, welche infolge der Schiffahrtseinstellung arbeitslos geworden wären, haben nun dadurch Beschäftigung gefunden. Es ist ja freilich nicht der volle Ersatz für ihre Akkordarbeit, da sie nur einen Stundenlohn von 35 Pfennig verdienen. Sie haben in diesem Sommer einen ganz erheblichen Lohnausfall. Nach Fertigstellung dieses neuen Hafens kann aber die Firma von einem Riesenfortschritt reden, da sie dann imstande ist, an losem Salz, Zucker und sonstigen Gütern mindestens 2 Millionen Zentner im Jahre mehr als bis jetzt verladen zu können.

— (Vom Elbbrückenbau.) Der ganze Bau wird jetzt für Zuschauer immer interessanter. Man geht nun schon jetzt an die Aufmaurung des Widerlagepfeilers, des letzten Pfeilers. Der an der Müllerstraße liegende Teil an der diesseitigen zur Stadt führenden Rampe ist mit den Futtermauern nun fertig aufgeschüttet. Viele Brückenteile sind schon diesseits angefahren. Sie werden gelagert an der Müllerstraße neben dem Brückenplatz. Auf das Montagegerüst am diesseitigen Pfeiler ist ein Stockwerk gesetzt, auf das am Strompfeiler setzt man das zweite Stockwerk. Die Zulegung der Brücke auf Grünewalder Seite rückt sichtlich vor und wird bald die Elbe erreicht haben.

— (Tödlicher Unfall.) Auf der Zementfabrik nehmen die Unfälle kein Ende. So ist am Sonntag abend dem 41jährigen Arbeiter Vinzent Czimanski in der Schmiede die Brust zerquetscht worden, so daß der Tod sofort eintrat. —

— (Mißstände in der Stadt.) Ein reines Verkehrshindernis ist jetzt die Friedhofstraße. Schon im vorigen Jahre war die Straße aufgebuddelt wegen der Kanalisation, wodurch eine ganze Zeitlang die Straße für Fuhrwerk gesperrt war. Nachdem wurde sie an den betreffenden Stellen wieder zugepflastert. Nun ist aber die Straße wieder nur halb umgepflastert. Die andre Hälfte ist mit tiefen Schlaglöchern versehen, so daß es für ein Fuhrwerk gefährlich ist, die Friedhofstraße zu passieren. Ist unser Stadtsäckel schon so erschöpft, daß die andre Hälfte aus finanziellen Gründen nicht umgepflastert werden kann. Ganz schrecklich ist bei dieser tropischen Hitze auch das Wasserloch auf dem Bahnterrain an der Bahnhofstraße gegenüber der Butzschen Villa. Von diesem Sammelloch steigen Düfte auf, die die ganze Umgebung verpesten. Es ist nicht ersichtlich, woher die Zuflüsse zu diesem Wasserloch kommen. Ein Abfluß ist nicht vorhanden und das Wasser geht in Fäulnis über. Die Anwohner haben den Gestank nun Tag und Nacht zu erdulden. Dieser Uebelstand müßte von der Behörde sofort beseitigt werden. Ferner muß auch noch kritisiert werden, daß bei der Hitze die Straßen nicht regelmäßig gesprengt werden, obgleich doch Sprengwagen vorhanden sind. —

Staßfurt, 2. August. (Die Kriegervereine,) die sich häufig eine Menge vorzüglicher Eigenschaften andichten, die sie gar nicht besitzen, pflegen besonders stark ihre große Kameradschaftlichkeit zu betonen. Was es mit dieser Kameradschaftlichkeit mitunter auf sich hat, lehrt folgender Vorfall: Der Verein ehemaliger Artilleristen hatte für letzten Sonntag einen Ausflug n[illegible] Gr.-Salze geplant. Nun starb plötzlich an Hitzschlag (nicht a[illegible] Durchfall) das Mitglied Futtermeister Neumann, über dessen [illegible] wir berichtet haben. Neumann sollte am Sonntag nachmittag be[illegible] werden. Aber dazu fanden sich von den vielen Vereinsmitgl[illegible] und „braven Kameraden" nur sechs bejahrtere [illegible] die noch nicht einmal recht imstande waren, die Funktion der [illegible] richtig wahrzunehmen. Das Gros des Vereins war nach Gr.-Salze gedampft und hatte vermutlich auch die glorreiche Fahne mitgenommen, denn auch diese fehlte bei der Beerdigung. Bemerkt sei, daß der Vorstand des Vereins durch Zeitungsinserat die Zeit der Beerdigung bekanntgegeben und hinzugefügt hatte, daß der Ausflug nach Gr.-Salze nicht stattfinde. —

— (Der bisherige Landrat) des Kreises Kalbe, Geheimer Regierungsrat Pape, der 22 Jahre im Kreise tätig gewesen ist, ist am 1. August aus dem Staatsdienst ausgetreten. Herr Pape ist politisch wenig hervorgetreten, bei weitem nicht in dem Maße wie sein Amtsnachbar, der Landrat v. Jacobi in Quedlinburg. —

Tangermünde, 2. August. (Erschossen) hat sich am Montag nachmittag der etwa 20jährige Kaufmann Schulz aus Magdeburg vor dem Hause der Stelleschen Gastwirtschaft an der Bölsdorfer Chaussee. Sch. war plötzlich hier zum Besuch bei Verwandten eingetroffen. Am Montag mittag kehrte er bei Stelle ein und suchte dessen Tochter zu bewegen, mit ihm hinauszugehen. Letztere folgte jedoch nicht. Vor der Tür schoß sich Sch. eine Kugel durch die Schläfe. Auf dem Transport nach dem hiesigen Krankenhaus verstarb er. —

Eingegangene Drucksachen.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgesandt. Besprechung vorbehalten

Von der **Neuen Zeit** ist soeben das 43. Heft des 29. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Bürgerliches Wahlfieber. — Aus der Vorgeschichte der Marxschen Oekonomie. Von Rudolf Hilferding. — Die bürgerliche Republik und die sozialistische Partei in Portugal. Von E. Peluso. — Zum Konflikt im Berliner Zeitungsgewerbe. Von Hermann Salomon (Frankfurt a. M.). — Technisch-wirtschaftliche Rundschau. Von Rich. Woldt — Literarische Rundschau: Hermann Fleißner. Genossenschaften und Arbeiterbewegung. Von J. Karski. Jenny Apolant, Stellung und Mitarbeit der Frau in der Gemeinde. Marie Wegner, Das Gemeindebestimmungsrecht. Die Mitarbeit und das Wahlrecht der Frau in der Gemeinde. Von ew. Emil Eichler, 2×2 = 4. Von E. Eckstein. Rudolf Pannwitz, Die Erziehung. Von Arnulf. — Notizen: Die sozialdemokratischen Kongresse in Serbien. Von Z. Topalowits. — Zeitschriftenschau. Feuilleton der „Neuen Zeit" Nr. 42: Bismarcks Jugend. Von Fr. Mehring. Religionsgeschichtliche Streifzüge. 4. Von Heinrich Cunow. — Bücherschau: Karl Gutzkow, Der Zauberer von Rom. — Lose Blätter: Heerespsychologie. Die „Neue Zeit" erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteure zum Preise von Mark 3,25 pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung. —

Der in seinem 36. Jahrgang vorliegende **Neue-Welt-Kalender für das Jahr 1912** (Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer u. Ko. in Hamburg) enthält u. a.: Kalendarium. — Postalisches. — Beachtenswerte Adressen. — Statistisches. — Rückblick (mit Illustrationen). — Messen und Märkte. Im Kreislauf des Jahres. — Neuer Kampf! Von Heinrich Ströbel. — Gerechtigkeit. Gedicht von Alfred Maleck. — Die Bagdadbahn und die Großmächte. Von A. Demmer (mit Illustration). — Für Treue und Fleiß. Erzählung von Robert Grötzsch (mit Illustrationen). — Erinnerungen aus der sozialistengesetzlichen Zeit. Von L. Tauscher. — Mittag in der Fabrik. Gedicht von U. Rademann (mit Illustration). — Die Entwicklung der Frau zur Parteigenossin. Von Frida Wulff. — Ein kapitalistisches Kulturdokument. Von Ludwig Andresen (mit Illustration). — Die Helden. Gedicht von Wilhelm Schmidtbonn. — Aus der Geschichte des preußischen Wahlrechts. Von Dr. A. Conrady (mit Illustrationen). — Meine Schwalben. Gedicht von Max Stempel. — Einsamkeit. Erzählung von Karl Busse (mit Illustrationen). — Die Pest, ihr Wesen und ihre Verbreitung. Von Dr. N. Silberstein (mit Illustrationen). — Arbeiterbibliotheken. Von J. Hanauer (mit Illustration). — Am Wege. Gedicht von Emma Döltz. — Pöke. Erzählung von Ernst Preczang (mit Illustrationen). — Unsre Toten (mit Porträts). — Aus dem Leben. Vier Bilder vom Daseinskampf. Von Ludwig Lessen. — Fliegende Blätter. — Für unsre Rätsellöser. — Außerdem vier Bilder: Kleinkinderschule — Vor dem Streik — ein Frühlingstag — Verlassen. — Ein Dreifarbendruck auf Kunstdruckpapier: Der Schmied. — Ein Wandkalender. —

Eine Agitationsschrift für die Reichstagswahlen. Soeben erscheint im Verlag von Kaden u. Ko. (Dresden) die Schrift: **Wahlkampf! Die Sozialdemokratie und ihre Gegner.** Von Dr. Georg Gradnauer. 174 Seiten 8°. Preis 2 Mk. Unsre Parteigenossen bedürfen in der gegenwärtigen Zeit einer orientierenden Uebersicht über die wichtigsten Fragen, die im Mittelpunkt des kommenden Wahlkampfs stehen werden. Diese Uebersicht in knapper Zusammenfassung, klar und scharf geschrieben, bietet die vorliegende Schrift, die sich zur Massenverbreitung unter unsern Genossen und Genossinnen vorzüglich eignet. Die Schrift umfaßt folgende Hauptabschnitte: 1. Die nationale Entwicklung und das Rüstungswesen. 2. Schutzzoll und Freihandel. 3. Reichsfinanzen und Steuerpolitik. 4. Der Kampf um die Verfassung. 5. Die Lage der Arbeiterklasse und die Sozialreform. 6. Die wirtschaftliche Entwicklung und der Sozialismus. — Besonders ist darauf zu verweisen, daß in dieser Schrift die Einwände und Verleumdungen unsrer Gegner (Reichsverband sowie Parteien) wörtlich zitiert werden und eine gründliche Widerlegung erfahren. Die Schrift bietet daher eine vorzügliche Gelegenheit für unsre Genossen, sich für die mündlichen Auseinandersetzungen in der Kleinagitation, in Werkstätten und Fabriken, aber auch in öffentlichen Versammlungen vorzubereiten. Sie ist ein geradezu unentbehrliches Handbuch für sozialdemokratische Reichstagswähler. —

Geschichte der Revolutionen. Vom niederländischen Aufstand bis zum Vorabend der französischen Revolution. Von Dr. A. Conrady. Mit zahlreichen Bildern und Dokumenten aus der Zeit. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68. Erscheint in 50 Lieferungen a 20 Pfg. Das Abonnement kann jederzeit beginnen. —

Verband des Verbandes der Bureauangestellten Deutschlands. Die soziale und wirtschaftliche Lage der deutschen Rechtsanwaltsangestellten. Im Auftrag des Verbandes bearbeitet von H. Lehmann. — **Protokoll der ersten Reichskonferenz der Versicherungsangestellten am 17. April 1911** in Berlin, veranstaltet vom Verband der Bureauangestellten. — Selbstverlag des Verbandes, Berlin NO 43, Linienstraße 8. —

Wenn Sie Geld sparen wollen, besuchen Sie 3461

Coors' Saison-Ausverkauf

Sudenburg, Halberstädter Straße 116 — 159 Breiteweg 159 (Schuhhaus Ulrichsbogen).

Reparaturwerkstatt
für Nähmaschinen u. Fahrräder. Reparaturen werden sauber und unter Garantie ausgeführt. — Sämtliche Ersatzteile. —
R. Osterroth
Mechaniker, Lünsburger Str. 21.

Kaufe fortwährend alte und junge
Kanarien-Weibchen u. alte -Hähne
im Restaurant Fr. Bubke, Nachtweide 20a. 822

Gold. Damenuhr, Schweizer Fabrikat, allermod. Ausstattung, 14 Mk. Dreiengelstr. 4. 3445

Jungen Barbiergehilfen
sucht sofort 3210
Otto Röpenack, Gommern.

Gr. Münzstr. 9, 1 Tr.
Otto Kaphengst
Bettfedern- und Betten-Spezialgeschäft. 3449
Keine Ladenmiete und Nebenspesen. — Durchaus fachmännische Bedienung.

Gewerkschaftskartell Neuhaldensleben.
Sonntag, 6. August, nachmittags von 3 Uhr an
Gr. Gewerkschaftsfest
in Herzogs Festsälen, auf der Masche.
Festumzug, Festrede, Gartenkonzert, großes Preisausschießen, Ball
unter Mitwirkung aller parteigenössischen Vergnügungs- und Sportvereine sowie der hiesigen Stadtkapelle (Dirigent: Herr Fister). 3163
Eintrittspreis 20 Pfennig.
Die organisierte Arbeiterschaft von Neuhaldensleben u. Umg. ist freundlichst eingeladen. Das Festkomitee.

Rotes Horn — Schützenplatz
Karl Eberts Festhalle
Täglich von 11 Uhr an: Konzert
2 Künstler-Kapellen — Damen-Bläserkorps
Kalte und warme Speisen. Büfett à la americain
Kühles Bier. 821 Karl Ebert.

Soeben erschienen! Soeben erschienen!
Simplicissimus-Flugblatt
Agadir, ein Hundstagstraum.
Verse von Peter Scher, Zeichnungen von H. Bing.
Preis 15 Pfennig. Preis 15 Pfennig.
Zu haben in der
Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstraße 3.

Stephanshallen
— Dir. Rich. Froherz. —
Abends 8 Uhr 3355
Varieté-Vorstellung.
Streng dezentes Programm für Familien-Publikum.
Vorzeiger dieser Annonce hat an einem Wochentag freien Eintritt.

Küchenzettel der Magdeburger Volksküche Große Marktstraße 12.
Mittwoch: Weißkohl mit Rindfleisch.
Donnerstag: Linsen mit Schweinefleisch.
Freitag: Schmorkohl, Schweinebraten und Salzkartoffeln.
Sonnabend: Graupensuppe mit Rindfleisch.

Güldene Rose
57 Breiteweg 57
Täglich
Freikonzert
der beliebten D'Oberinntaler. 3356
Von 11 Uhr an
Matinee.
Wilh. Lüdge

Ansichtspostkarten
empfiehlt die
Buchhandl. Volksstimme

Viktoria-Theater
Donnerstag den 3. August
Ein Walzertraum.
Freitag den 4. August
Der fidele Bauer.
Sonnabend den 5. August
Der Leibgardist.
Sonntag, nachmittags, zum letztenmal in dieser Saison
Morgen wieder lustig.
Abends 8 Uhr
Die berühmte Frau.
In Vorbereitung:
Dragonerblut.

Eldorado
Große Junkerstraße 12
Schönheits-Konkurrenz
Neue Kabarett-Typen. 3453

Damen und Herren, welche gewillt sind, einem **Theaterverein** beizutreten, werden gebeten, sich Donnerstag abend 9 Uhr im Lokale des Herrn P. Rowald, St.-Michael-Str. 16, einzufinden.

ZENTRAL-THEATER
Zum 13. Male!
Die glänzende Novität
Der unsterbliche Lump.
Operette von Eysler.

Bairischer Hof
14 Berliner Straße 14
Inhaber: Ludwig Krause
Täglich von mittags 11 bis abends 11 Uhr ununterbrochen
2 Kapellen 2
Konzert
des Hamb. Damen-Ensembles
Neu! im Hosenrock Neu!
sowie der 3335
Original-Neger-Solisten.

Hohendodeleben.
Ich nehme hiermit die beleidigenden Worte zurück, die ich gegen den Gastwirt Herrn Karl Fischer gebraucht habe. 823
R. O.

Todesanzeige.

Am Dienstag früh ½1 Uhr entschlief nach langem schwerem Leiden unser lieber Sohn und Bruder

Karl Daph

im 15. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen
Karl Daph und Frau.

Die Beerdigung findet am Freitag, nachmittags 2½ Uhr, auf dem Neustädter Friedhof statt. 820

Sozialdemokr. Verein d. Kreises Wanzleben
Ortsgruppe Lemsdorf.

Nachruf.

Am 1. August d. J. starb infolge eines sportlichen Unfalls, beim Ringkampf auf dem hiesigen Schützenplatz, unser Mitglied 3209

Hermann Roder

im noch nicht vollendeten 21. Lebensjahre. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Tag der Beerdigung wird noch bekanntgegeben.

Die Ortsgruppenleitung.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 179. Magdeburg, Donnerstag den 3. August 1911. 22. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Klein-Ottersleben, 2. August. (Sozialdemokratischer Verein.) Die gut besuchte Versammlung am 29. Juli nahm das Referat des Genossen Fabian (Magdeburg) über „Der Wert der Arbeiterpresse" mit großem Beifall auf und versprach, in Zukunft im Sinne des Referenten zu handeln. Den Vorstandsbericht gab Genosse Albert Noack, den Kassenbericht Genosse Wilhelm Gärtner. Dem Vorstand wurde Entlastung erteilt. Zum neuen Vorstand wurde Genosse Gustav Beige als 1. Vorsitzender, Genosse Wilhelm Könnecke als Kassierer, Genosse Karl Lachmann als Schriftführer bestimmt. Als Delegierte zur Generalversammlung wurden die Genossen Schlee, Mühlenberg, Herwig und die Genossin Anna Lachmann bestimmt. Nach einer Aussprache über Vereinsangelegenheiten erreichte die Versammlung um 1½ Uhr ihr Ende. —

Burg, 2. August. (Vandalismus.) So manche Stadt sucht nach Plätzen, um darauf blühende und grünende Anlagen erstehen zu lassen. Unsre Stadt nun hat Platz genug und der Verschönerungsverein gibt sich Mühe, diesen zu bepflanzen. Leider scheint es immer wieder neue Flegel zu geben, die dies nicht leiden können. Am Montagabend sah man einen solchen in angeheitertem Zustand, der sich abmühte, die Pfähle und den Draht der Einfriedigung auf dem neuen Wege von der Ihlestraße zum Teiche herauszureißen. Sind die dort spielenden Kinder schon schwer davon abzuhalten, den Draht zu überklettern, so steht ihnen jetzt der Weg frei. Eine derartige Zerstörungswut wäre auch unsers Erachtens schwer zu bestrafen. —

— (Unfall.) In der Schuhfabrik von Tack geriet der Arbeiter Hermann Groß mit der Hand in eine Maschine; es wurde ihm der kleine Finger gänzlich abgequetscht. —

Gardelegen, 2. August. (Eine Gasexplosion) entstand am Montag in der Wohnung des Oberpostassistenten Haels. In dem Hause ist die Gasleitung im obern Stockwerk noch nicht ganz fertig gelegt und man hatte wohl übersehen, die Rohröffnung zu verstopfen oder zu verschließen, während unten das Gas zum Kochen benutzt wurde, wobei natürlich auch in die obere Leitung Gas ein- und dann wieder durch die unverschlossene Oeffnung in der Küche ausströmte. Haels betrat die Küche und steckte sich, um eine Zigarre in Brand zu setzen, ein Streichholz an. Sogleich erfolgte eine heftige Detonation und die Küche stand in Flammen. Haels und seine beiden Töchter, die sich ebenfalls in der Küche befanden, erlitten schwere Brandwunden; die Küche wurde stark beschädigt. —

Groß-Salze, 2. August. (Krieger und Arbeiterturner.) Am Sonntag feierten einige Kriegervereine von hier und der Umgegend ein Fest. Der Spektakel ging schon am frühen Morgen los und dauerte zunächst bis etwa ½10 Uhr. Die Arbeiterturner haben einmal ein Strafmandat bekommen, weil sie kurz nach 9 Uhr beim Transportieren ihrer Geräte vom Platze getroffen wurden. Die Krieger feierten ihr Fest auf dem städtischen Platze, der den Arbeiterturnern zu ihrem Feste, das am 6. August abgehalten werden soll, verweigert wurde. Ob es für den Platz so außerordentlich gefährlich war, wenn sich junge, frohe Menschen auf ihm getummelt hätten, kann natürlich mit gewöhnlichem Untertanenverstand nicht entschieden werden. Den Umzug hat man den Turnern erst erlaubt, dann machten sich aber augenscheinlich höhere Mächte bemerkbar und die Genehmigung wurde wieder zurückgezogen. Die aufstrebende Jugend wird eben doch anders bewertet als die Krieger. Desto mehr Interesse muß die Arbeiterschaft den Arbeiterturnern entgegenbringen. Am Sonntag heißt es, das Turnfest in „Stadt Hamburg" und im „Stadtpark" besuchen. —

Halberstadt, 2. August. (Sitzung der Stadtverordneten vom 1. August.) Vom Vorsitzenden wurde eine Eingabe des Bürgervereins über die angeblich bei der Einführung der Kanalgebühr zum Vorschein gekommenen Härten zur Kenntnis gebracht. Zu der Eingabe nahm kein Stadtverordneter das Wort, so daß die vom Bürgerverein eingeleitete Aktion gegen die Kanalgebühr, wie vorauszusehen war, nicht den von jener Seite gewünschten Erfolg brachte. Als Armenvorsteher für den 3. Bezirk wurde der Schornsteinfeger Klitschmüller gewählt. Die am 29. Juni erfolgte Stadtverordneten-Ersatzwahl in der 1. Abteilung, bei der für den verstorbenen Stadtv. Benjamin Hirsch der Kaufmann Gabriel Hirsch gewählt wurde, wird für gültig erklärt. Zur Einfriedigung von Eichenkulturen und Nadelholzkulturen in den Thekenbergen und Spiegelsbergen werden 1100 Mark gefordert. Die Einfriedigung mit Maschendraht wird deshalb in Vorschlag gebracht, weil sich die Kaninchen in den Forsten stark vermehrt haben und in den Kulturen großen Schaden anrichten. Stadtv. Kothe bedauert, daß dem Förster durch die mit den Jagdpächtern abgeschlossenen neuen Pachtverträge das Recht genommen worden ist, die Kaninchen wegzuschießen. Von einigen Stadtverordneten wird angeführt, daß die Kulturen schon früher geschützt werden mußten. Die verlangte Summe wird bewilligt. Bei der Aenderung des Bebauungsplans zwischen Klus- und verlängerter Bismarckstraße entspinnt sich eine längere Debatte. Der Magistrat und die Baudeputation beantragten, daß in der Fluchtlinie der von der Spiegelstraße nach der Quedlinburger Straße führenden etwa 2 Kilometer langen Gneisenaustraße eine Aenderung dadurch vorgenommen wird, daß in der Mitte der Straße ein sogenannter Knick durch hervorstehende Gebäude angebracht wird. Die Aenderung der Fluchtlinie wird damit begründet, daß die Straße dann einen bessern Anblick gewährt. Die meisten Stadtverordneten, die sich zu der Vorlage äußern, sind gegen die beantragte Aenderung. Von den Genossen Dr. Crohn, Mikowsky und Gerlach wird ebenfalls unter eingehender Begründung gegen die Aenderung der Fluchtlinie Stellung genommen. Oberbürgermeister Dr. Gerhardt zog schließlich die Vorlage zurück. Zu einer persönlichen Erklärung nimmt hierauf der Stadtv. Böttcher das Wort. In erregtem Tone wendet er sich dagegen, daß Genosse Dr. Crohn in der vorigen Sitzung eine Erklärung Böttchers in einer früheren Sitzung als deplaciert beigewohnt hat. Genosse Dr. Crohn bemerkt dazu daß er nicht in den Ton verfallen werde, den anzuschlagen Herr Böttcher für gut befunden hat. Die Kritik, die er in der fraglichen Angelegenheit geübt habe, richtete sich in der Hauptsache gegen die Geschäftsführung des Vorsitzenden, der die Erklärung Böttchers nicht zulassen durfte. Daß Böttcher den Ausdruck deplaciert als eine Beleidigung empfinde, sei ihm unverständlich. (Herr Böttcher hätte sich die Erklärung und seine Entrüstung wirklich sparen können. D. B.)

Neuhaldensleben, 2. August. (In der Kartellsitzung,) an welcher auch die Gewerkschaftsvorstände teilnahmen, hielt Genosse Undeutsch (Magdeburg einen Vortrag über den Dresdner Gewerkschaftskongreß. Die Ausführungen des Referenten wurden mit der größten Aufmerksamkeit entgegengenommen. Um die benötigten Exemplare der Broschüre über die Reichsversicherungsordnung festzustellen, sollen in den nächsten Tagen Listen bei den Gewerkschaften zirkulieren. Ferner soll in den Gewerkschaften für die in Aussicht gestellten Unterrichtskurse agitiert werden. Einige Angebote über Vortragsabende wurden dem Bildungsausschuß überwiesen. Ueber den Punkt Grenzstreitigkeiten soll vorläufig nicht verhandelt werden, bis Normen oder Kartellverträge zwischen den in Frage kommenden Gewerkschaften abgeschlossen sind. Der hiesigen Arbeiter-Jugendbewegung wurden 20 Mark bewilligt. Von einem Schreiben des Düsseldorfer Gewerkschaftskartells, betreffend den Boykott über die Firma Georg Plange, die ihre Produkte unter den Marken „Diamant", „Edelweiß" und „Kristall" in den Handel bringt, wurde Kenntnis genommen. Die Kartellkasse hatte im zweiten Quartal eine Einnahme von 350,35 Mark, eine Ausgabe von 176,95 Mark — Die Sterbekasse hatte eine Einnahme von 1141,23 Mark eine Ausgabe von 399,54 Mark. Bekanntgegeben wurde, daß der nachgesuchte Umzug durch die Stadt anläßlich des am 6. August stattfindenden Gewerkschaftsfestes genehmigt ist. Die organisierte Arbeiterschaft wird dafür Sorge tragen, daß der Umzug einen würdigen Eindruck macht und auch das Fest im allgemeinen gut besucht wird. Genosse Lengen (Tabakarbeiter) unterzog das Verhalten des Zigarrenfabrikanten Kohlberg einer herben Kritik. Die freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter werden dort entlassen, weil sie sich gegen eine Reduzierung ihres ganz minimalen Wochenverdienstes wehren. Dafür werden als Ersatz unorganisierte Leute als Heimarbeiter eingestellt. Auch hier muß die Arbeiterschaft Solidarität üben und die Tabakarbeiter in ihrer gerechten Sache unterstützen. Wir haben selbst Parteigenossen, Invaliden, die ihren Erwerb zum Teil durch Verkauf von Zigarren suchen. Hoch die Solidarität!

— (Eine Enttäuschung des Militärvereins.) Im hiesigen „Stadt- und Landboten" war am Freitag zu lesen: „Der Militärverein tagt morgen (Sonnabend) in [illegible] Vereinslokal „Deutscher Kaiser". Auf der Tagesordnung steht u. a. die [illegible] des Deutschen Kriegerbundes in Detmold und der Zweck und die Ziele der evangelischen Arbeitervereine. Diese beiden [illegible] dürften das Interesse aller Mitglieder erwecken und wird ein zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet. — Der Vortragende hatte sich nun gewiß sehr schön dazu vorbereitet, ja Gäste wollen beobachtet haben, daß er sich ganz wichtig vorkam. (Oder ob er es wieder ablesen wollte, wie das in Militärvereinen so üblich ist?) Nun wartete der Vortragende geduldig auf seine Zuhörer mit der guten Hoffnung, bestimmt dem Evangelischen Arbeiterverein ein paar Dutzend Mitglieder zuzuführen. (So viel Mitglieder soll nämlich der Militärverein noch haben.) Aber sein gutes Werk scheiterte an der Gleichgültigkeit der Mitglieder, denn außer dem Vorstand waren sage und schreibe drei Mann erschienen. Sollten sich schon wieder sozialistisch angehauchte unter den Mitgliedern befinden? Diese würden ja vom Vorsitzenden, obwohl er selbst nur Arbeiter ist, sofort in die Wüste geschickt werden. Bei der letzten Stadtverordnetenwahl konnte er es auch mit seinem Patriotismus nicht in Einklang bringen, daß er mit Leuten im Verein sein mußte, die Arbeiter zu Stadtverordneten wählten. Arbeiter, zieht die richtigen Konsequenzen und meidet derartige Vereine, die euch zu Heloten machen wollen! Heraus aus den Kriegervereinen und werdet freie Männer, bleibt keine Knechte! —

Osterwieck, 2. August. (Es gärt unter den Kleinbürgern.) Einige kleine Ackerbürger hatten es unternommen, zum 29. Juli eine öffentliche Bürgerversammlung im „Ratsgarten" einzuberufen. Sie hatten nun insofern Glück damit, als sich auch eine große Anzahl Arbeiter und nicht zuletzt unsre Parteigenossen einfanden, die ja doch auch Bürger sind. Zunächst beschäftigte man sich mit dem „Fall Bethge". Es handelte sich um den bekannten Polizisten B., welcher schon über 2 Jahre mit fortlaufendem Gehalt außer Dienst gestellt ist, da er für geisteskrank gehalten wird, trotzdem aber imstande ist, mit denkbar besten Erfolgen und Auszeichnungen Polizeihunde zu züchten und zu dressieren. Man verlangt hier endlich Beschleunigung des Verfahrens. Punkt 2 betraf die Nichtbenutzung unsrer Sprengwagen trotz der jetzigen, oft unerträglichen Temperatur, Punkt 3 die willkürliche Vergebung der Futternutzung einer Trift (Weg nach der Knopffabrik) an einen Feldhüter als Extragratifikation. Es war nun bedauerlich, daß die Einberufer keinerlei Material gesammelt hatten. So war es denn geradezu ein Glück, daß die Sozialdemokraten in diese Bürgerversammlung gingen, um durch ihre Ausführungen manches helle Licht im Dunkel kleinstädtischer Mißstände anzuzünden. Ja unsre Wortführer gingen noch weiter, indem sie die vorgesehene Tagesordnung noch erheblich verlängerten und auch noch über viele andre, bereits in der „Volksstimme" gerügte Uebelstände sprachen. Besonders erregt wurde die Debatte über den Jaucheabfluß von der Neugebauerschen Molkerei. Es sei geradezu empörend, so wurde ausgeführt, daß die Polizei gegen Herrn Neugebauer keine Machtmittel besäße, um diesen sehr wohlhabenden Besitzer zu einer Beseitigung dieser Luft- und Promenaden-Verpestung zu zwingen. Weiter nahm unser Stadtverordneter Genosse Lange Gelegenheit, dem anwesenden Bürgertum die Tätigkeit der Arbeitervertreter im Stadtparlament vor Augen zu führen. Man möge doch bei der Neuwahl der 3. Wählerklasse nicht wiederum den Produristen Haarnagel mit einem Mandat belästigen, da bei genanntem Herrn sowohl die nötige Zeit als auch das notwendige Interesse anscheinend sehr knapp bemessen sind. Bei der Interpellation betreffs Erbauung einer wirklichen Leichenhalle hat der Herr Bürgermeister versprochen, dahingehende Bestrebungen gern zu fördern und bei der ewigen Geldnot an — einen Blumentag gedacht! Dazu sei indes bemerkt, daß Mittel und Zweck hier doch wohl gar

---

Jungfer Mutter.

Eine Wiener Vorstadtgeschichte von Ada Christen.

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Leopold wußte nicht, daß auch der alte Dragoner heute sein Teil zu tragen hatte, und daß die lustige Bande eine Gefälligkeit für die andre begehrte. Sie hatten geduldig seine Auseinandersetzung über das neue Licht angehört, ihm beigestimmt und zugetrunken, ihn aber dafür durch alle Straßen geschleppt hinter den anrüchigen Strohschneidermädeln her, sie hatten Staat gemacht mit dem würdigen Laternenanzünder und führten ihn, den der Gesang verlockte, in dieselbe Schenke, in welcher vor Wochen der Leopold die ganze Nacht gelumpt und gezecht hatte.

Die fröhlichen Menschen zogen an dem einsamen Mann vorüber, er drückte sich enger an das Tier, damit sie ihn nicht sehen möchten, und, als er nach einer Weile den Kopf erhob, gingen sie schon seitwärts die Straße entlang und jauchzten, daß die leichtbewegte Luft das Echo wiedergab. Das eine der beiden Mädchen lachte und kicherte herausfordernd, die Stimme der andern tönte mild, schier beruhigend hinüber zu dem Lauschenden.

„Mitten da hinein in den Trubel, das wäre vielleicht das beste! . . . Ganz den Herrn zeigen, vielleicht hilft die Grobheit mehr als die dumme Lieb'. Sie hat Respekt gekriegt vor dem einen Arm und kriegt vielleicht mehr Respekt vor dem Manne, der jetzt nicht heimkriecht und um Verziehung bittet," so grübelte der Leopold, während er noch den lustigen Menschen nachhorchte. „Ich könnt ihr Leut' nicht in die falschen Augen schauen, ob sie mich wieder so anblitzen täten oder verweint wären . . . Verweint? . . . Es ist doch eine schmutzige Sache, so auf ein wehrloses Frauenzimmer hinschlagen wie auf einen Lumpen, der einen bei der Nacht anfallen will . . . Es ist eine Schand'! ja . . . es ist eine Schand'!" . . .

Jetzt war es totenstill um ihn, ein kühler, schwerer, trauriger Herbstabend brach an; weit drüben lag ein leichtgeröteter Nebel, unter dem die Stadt steckte, und die tausend und tausend Lichter gossen das seine Rot auf die schwere Nebelhülle. Lange starrte der einsame Mann dahin, wo seine Arbeitsstrecke war, dahin sollte er morgen wieder mit einem ruhigen Gesicht gehen, die Lene mußte wenigstens nicht unter die Leute, wenn sie nicht wollte, aber er. — Zwischen der Nebelmauer und dem Platze, wo er jetzt saß, wurde es immer schwärzer, die Oellämpchen der Vorstadt verschwanden ganz, nur in der Nähe, unten vor der „Blauen Gans", da glitzerten ein paar Lampen rötlich, wie verkommene Sternlein ohne Rand und Strahlen. — — — Wie traurig erschienen ihm die karg erleuchteten Fenster des Hauses.

„Was soll jetzt draus werden? . . . So etwas geschieht da unten alle Tage und die Leute leben vergnügt weiter. Der Laternenanzünder hat der „Seinigen" auch den Kopf zurechtgesetzt . . . Aber die „Seinige" ist halt anders als die „Meinige", das zarte junge Weib. Und bin ich so einer wie er?" Der Leopold wies mit dem Daumen hinter sich der Schenke zu. „Ei, hol's der Teufel! das Nachdenken macht's noch schlimmer."

Er sprang auf, schüttelte die Erdklümpchen von seinen Kleidern, strich sich die Haare zurecht und ging langsam den Weg, der hinauf in die Schenke führte. — Der Mond guckte mit halbem Gesicht über die Berge hervor und sein mattes Licht rann über den Nebel, der sich jetzt ansah, als ob er beweglich wäre, als ob sich da unten ein geräuschloses Wasser ganz sacht heben und senken täte. Der Hund spreizte alle vier Beine steif von sich, zog den Schweif ein und heulte hinauf zu der gelbblassen Halbscheibe, und als ihn der Leopold am Ohre nachziehen wollte, winselte er jämmerlich und schmiegte sich eng an die Füße des Mannes. Der Mond kam immer höher herauf und der Leopold ertappte sich dabei, daß er wohl eine Viertelstunde da gestanden hatte und so wie der Schustl hinaufgestarrt hatte, jetzt aber schritt er rascher aus und der Hund lief leise klagend neben ihm her.

Da waren sie endlich, der Leopold stieß die feuchte Wirtshaustür weit auf, Tabakrauch, Wein- und Bierdunst qualmte ihm entgegen, so daß er wie betäubt in das Gewühl glotzte und wieder umkehren wollte, aber da johlten sie ihm schon zu:

„Du bist da!?"

„Servus!"

„Grüß Gott!"

„Wo kommst her?"

„Setz Dich nieder."

„Daher!" grölte der Laternenanzünder und wies auf einen klebrigen Stuhl.

„Wie schaust aber aus?"

„Seid's ja ganz naß, Du und der Schustl."

„Schuster!, hupf, daherauf," rief die Marie, „das ist gescheit, daß Du endlich da bist!" sagte sie seitwärts zu dem Manne.

„Trink, Leopold!"

„Da auch."

„Zu uns setz Dich!"

„Daher! daher! daher!"

Etwa zwanzig drängten sich mit jener angeheiterten Zärtlichkeit an ihn, die bei dem nächsten Glase Wein schon so derb wird, daß sie jedem kurz die Wahl läßt: weiter und weiter trinken oder tüchtig geprügelt werden.

„Wenn so ein hübscher junger Ehemann zu uns kommt, müssen wir ihm was Besonderes vorsingen, daß er das Wiederkommen nicht vergißt," flüsterte ihm die Marie zu und sah mit zwinkernden Augen zu ihm auf.

„Probier's," warf der Leopold leicht hin.

„Hat das neue Kleid geholfen?" fragte der Laternenanzünder und kam mit verglasten Augen, aber mit militärisch strammer Haltung kerzengerade auf ihn zu.

„Und wie es geholfen hat," erwiderte der Leopold, er lachte dabei und ließ sich von der Marie an einen Tisch ziehen, der in einer Ecke stand.

Das Mädchen sang ihm zuerst ganz laut eins ihrer vierzeiligen Lieder vor, einen Gassenhauer, doch als er vor sich hinstierte und sich um ihren Gesang nicht kümmerte, preßte sie ihre Schulter an seinen Arm, nahm seine Finger spielend in die ihren und summte mit gedämpfter, weicher Stimme:

„Geh, sei nicht so traurig,
Schau nicht so trüb drein.
Tust mir bitterlich weh,
Denn mein Herz g'hört noch Dein."

„Wem?" fragte der Leopold spitz, rückte ganz in die Ecke und goß ein großes Glas Wein hinab.

„Rück nicht von mir weg,
Rück näher noch her,
Hast bis jetzt noch kein' Fleck,
So war's Bravsein nicht schwer,"

sang die Marie mit fieberhaftem Flüsterton, und der Mann schaute halb neugierig, halb verachtungsvoll in das blasse Gesicht des Mädchens.

„Eh, Faxen, ich weiß schon, daß Du Dir Deine Liedeln selbst zusammendichtest, bist flink mit Deinem Kopf, darum singst auch einem jeden, was er gern hört," spottete der Leopold; „bei mir aber kommst nicht gut an, überleg es Dir, so ein Dreiviertelmann, der um einen Flügel zuwenig hat, der will anders betrogen werden als die ganzen Männer."

(Fortsetzung folgt.)

Zentralweichenstellers (39 Jahre alt) 10,0 Millimeter; bei einem Lokomotivführer eines D-Zuges Berlin—Halle, der die Fahrt von 161,7 Kilometern in 1 Stunde 50 Minuten ohne Aufenthalt macht, betrug die Steigerung in dieser kurzen Zeit bereits 8 Millimeter. „Es kann daher nicht wundernehmen," schließt Professor Griesbach, „daß sich, trotz vortrefflicher Sicherheitsvorrichtungen und trotz pflichttreuen Bestrebens des Personals, immer wieder Unglücksfälle ereignen, die nicht aus Fahrlässigkeit, Unvorsichtigkeit oder Gleichgültigkeit der Beamten entstehen, sondern, genau betrachtet, ihrer Ermüdung und den daraus entstandenen physiologischen und psychologischen Störungen zuzuschreiben sind. Hierfür spricht die statistisch erwiesene Tatsache, daß Unfälle weniger zu Anfang eines Betriebes, sondern meistens gegen Ende desselben auftreten." —

Vereine und Versammlungen.

Bäcker- und Konditoren-Verband.

Am 30. Juli tagte die trotz der tropischen Hitze ziemlich gut besuchte Quartals-Mitgliederversammlung im „Sachsenhof". Aus dem Geschäfts- und Kassenbericht, den der Kollege Mache erstattete, war zu ersehen, daß auch im letzten Quartal ein wesentlicher Fortschritt zu verzeichnen ist. Es fanden eine Reihe von Differenzen mit Arbeitgebern ihre Erledigung im Sinne der Mitgliedschaft. Ganz besonders wurde auch im Geschäftsbericht hervorgehoben, wie der Magistrat als Aufsichtsbehörde der Innungen bestrebt ist, Arm in Arm mit den hiesigen Backzünftlern die Organisation zu bekämpfen. Verhandlungen, Versammlungen und Sitzungen fanden zusammen 53 statt. Ebenso hatte der Geschäftsführer als Bezirksleiter noch 35 Versammlungen usw. im Bezirk zu erledigen. Der Arbeitsnachweis hat sich auch in dieser Periode gut entwickelt. An Beiträgen wurden insgesamt 5658 geleistet, an die Hauptkasse wurden abgeführt 1999,60 Mark. An Unterstützungen wurden gewährt an 60 Mitglieder für 763 Tage 644,15 Mark. Eine Diskussion über den Bericht wurde nicht beliebt. Ueber „Die Errichtung einer Zentralbibliothek und eines Jugendheims" referierte Genosse Königstedt. In der sehr lebhaften Diskussion sprachen sich alle Redner mit einer Ausnahme für das Projekt aus und wurde ihm einstimmig die Zustimmung gegeben. Gegen wenige Stimmen wurde beschlossen, daß alle männlichen Mitglieder ab 1. Oktober dieses Jahres zu dem ordentlichen Verbandsbeitrag einen lokalen Extrabeitrag von 5 Pfg. pro Woche entrichten. Nach der Erledigung einiger interner Verbandsangelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen. —

Vereins-Kalender.

Achtung, Modell- und Fabriktischler! Die Vertrauensleute tagen am Mittwoch den 2. August, abends 8½ Uhr, im „Sachsenhof", Große Storchstraße 7. — Die Delegierten sämtlicher Kleinwerkstätten tagen am Montag den 7. August, abends 8½ Uhr, im „Sachsenhof". 255
Die Verwaltung.

Deutscher Bauarbeiterverband, Zweigverein Magdeburg. Die Generalversammlung für sämtliche zum Zweigverein gehörenden Zahlstellen findet Dienstag den 8. August, abends 6½ Uhr, im „Sachsenhof", Große Storchstraße 7, statt. — Isolierer und Steinholzleger. Sonntag den 6. August, vormittags 10 Uhr, Versammlung bei Fr. Thaus, Hasselbachstraße 4. 272 Der Vorstand.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse für Arbeiter aller Berufe, Sitz Meitzen. Am Sonnabend den 5. August, abends 8½ Uhr, Generalversammlung bei Heinicke, Georgenplatz 12. 1224

Turnerschaft Magdeburg (M.-T.). Abt. Buckau. Sonntag den 6. August Tagesausflug nach Groß-Salze. Abmarsch früh 6½ Uhr vom Straßenbahndepot.

Schwimmverein Elbe. Jeden Dienstag von 8 bis 10 Uhr in der Winzerlingschen Badeanstalt und jeden Donnerstag von 8 bis 10 Uhr im Annabad, Hospitalstraße, Uebungsstunde. 300

Diesdorf. Sozialdemokratischer Verein, Frauenabteilung. Mittwoch den 2. August, abends 8 Uhr, Leseabend bei K. Höltge. 1210

Fermersleben. Arbeiter-Turnverein Vormärts. Sonnabend den 5. August, abends 8½ Uhr, Versammlung bei Stiller. Sonntag den 6. August, 12½ Uhr, Abmarsch nach Groß-Salze. 1225

Halberstadt. Gewerkschaftskartell. Donnerstag den 3. August, abends 8½ Uhr, Sitzung im Gewerkschaftshaus. 1209

Hohendodeleben. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 5. August, abends 8 Uhr, Versammlung bei Fischer 1226

Neuwerbensleben. Festkomitee vom Gewerkschaftsfest. Donnerstag, abends 8½ Uhr, Sitzung bei Herzog. 1184

Niederndodeleben und Schnarsleben. Arbeiter-Radfahrer. Mittwoch den 2. August, abends 8 Uhr, Versammlung bei O. Hein 1218

Schönebeck. Deutscher Bauarbeiterverband. Sonnabend den 5. August, abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Stadtpark".

Wernigerode. Sozialdemokratischer Wahlverein. Montag den 7. August, abends 8½ Uhr, Versammlung im „Volksgarten". Für Frauen Mittwoch den 9. August, abends 8½ Uhr, in demselben Lokal.

Marktberichte.

Magdeburg, 1. August. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer und Sommer- stetig, gut 190—195. Kolben Sommer- gut ———. — Roggen inländischer fest, gut 160—163. — Gerste, ausländische Futtergerste fest, gut 153—156. — Hafer inländischer fest gut 184—190. — Mais runder fest, gut 154—158, amerikanischer bunter gut 153—157. —

Viehmarkt.

Magdeburg, 1. August. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 328 Rinder, und zwar 71 Ochsen, 81 Bullen, 176 Färsen und Kühe, 318 Kälber, 188 Schafvieh usw., 1294 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: I. Rinder. A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 46—50 Mk., b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4 bis 7 Jahren 43—47 Mk., c) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 38—41 Mk., d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere ——— Mk. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts 45—49 Mk., b) vollfleischige jüngere 41—44 Mk., c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 34—40 Mk. C. Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerts 43—46 Mk., b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 40—44 Mk., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 31 bis 39 Mk., d) mäßig genährte Kühe und Färsen 29—33 Mk., e) gering genährte Kühe und Farsen 24—28 Mk. D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 28—34 Mk. II. Kälber. a) Doppellender feinster Mast ——— Mk., b) feinste Mastkälber 57—63 Mk., c) mittlere Mast- und beste Saugkälber 48—56 Mk., d) geringere Mast- und gute Saugkälber 40—47 Mk., e) geringe Saugkälber 26—39 Mk. III. Schafe. Stallmastschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 41—43 Mk., b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 38—39 Mk., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe) 32—36 Mk. IV. Schweine. a) Fettschweine über 3 Zentner Lebendgewicht 49 Mk., Schlachtgewicht 58 Mk., b) vollfleischige von 240 bis 300 Pfd. Lebendgewicht 47—48 Mk., Schlachtgewicht 59—60 Mk., c) vollfleischige von 200 bis 240 Pfd. Lebendgewicht 46—48 Mk., Schlachtgewicht 58—60 Mk., d) vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht 45—46 Mk., Schlachtgewicht 56—58 Mk., e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht 42—44 Mk., Schlachtgewicht 52—55 Mk., f) unreine Sauen Lebendgewicht 40—44 Mk., Schlachtgewicht 50—55 Mk., g) geschnittene Eber Lebendgewicht 38—41 Mk., Schlachtgewicht 48—51 Mk. Verlauf und Tendenz: Langsam. Ueberstand: 30 Rinder, 20 Kälber, 25 Schafe, 50 Schweine. —

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

	Iser, Eger und Moldau.				Fall	Wuchs
Jungbunzlau	30. Juli	— 0,27	31. Juli	— 0,28	0,01	—
Laun	„	— 0,63	„	— 0,68	0,05	—
Budweis	„	— 0,25	„	— 0,24	—	—
Prag	„	—	„	—	—	—

	Rhein und Saale.					
Straßburg	31. Juli	+ 0,80	1. August	—	—	—
Weißenfels Untp.	„	+ 0,38	„	+ 0,32	—	0,14
Trotha	„	+ 0,98	„	+ 1,10	—	0,12
Alsleben	„	+ 0,89	„	+ 0,82	0,07	—
Bernburg	„	+ 0,00	„	+ 0,04	0,02	—
Kalbe Oberpegel	„	+ 1,28	„	+ 1,34	0,04	—
Kalbe Unterpegel	„	— 0,44	„	— 0,50	0,06	—
Grizehne	„	— 0,37	„	— 0,37	—	—
	Mulde.					
Dessau, Muldenbr.	31. Juli	— 0,53	1. August	— 0,54	0,02	—
	Elbe.					
Pardubitz	30. Juli	— 0,84	31. Juli	— 0,84	—	0,03
Brandeis	„	— 0,49	„	— 0,55	—	—
Melnik	„	+ 0,18	„	+ 0,23	0,05	—
Leitmeritz	„	— 0,98	„	— 0,97	—	0,01
Aussig	31. „	— 0,72	1. August	— 0,76	0,04	—
Dresden	„	— 2,26	„	— 2,31	—	0,05
Torgau	„	— 0,48	„	— 0,45	0,03	—
Wittenberg	„	+ 0,48	„	+ 0,43	0,05	—
Roßlau	„	— 0,14	„	— 0,20	0,06	—
Barby	„	— 0,07	„	— 0,04	—	0,03
Schönebeck	„	— 0,17	„	— 0,14	—	0,03
Magdeburg	1. August	+ 0,15	2. „	+ 0,18	0,03	—
Tangermünde	30. Juli	+ 0,34	31. Juli	+ 0,31	0,03	—
Wittenberge	„	+ 0,07	„	+ 0,03	0,04	—
Dömitz	„	— 0,26	„	— 0,30	0,04	—
Boizenburg	„	— 0,82	„	— 0,84	0,02	—
Hohnstorf	„	— 0,25	„	— 0,29	0,04	—
Lauenburg	„	— 0,35	„	— 0,38	0,03	—

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 1. August.

Aufgebote: Sergeant Karl Müller mit Hermine Müller. Juwelier Karl Franz Willi Heinecke hier mit Wilhelmine Elsbeth Pistorius in Burg. Stellmacher Herm. Greye mit Alma Dockmann. Oberlehrer Dr. phil. Gustav Emil Albert Krüger hier mit Johanna Dorothee Lachmann in Seffersdorf.

Eheschließungen: Badeanstaltsbesitzer Friedr. Dorenburg mit Hedwig Giesler. Tapezier und Dekorateur Wilhelm Borchers mit Martha Giesler. Drogist Wilhelm Rötzscher mit Ilse Boy.

Geburten: Helmut, S. des Packers Herm. Zielinsky. Hans, S. des Malers Wilh. Richter. Hilde, T. des Kaufmanns Paul Gebser. Ewald, S. des Schankwirts Gustav Stage Georg, S des Buchdruckers Otto Pietschner. Gerhard, S. des Fleischermeisters Willi Keppler. Ruth, T. des Prokuristen Otto Bazmann. Walter, S. des Drehers Friedrich Bode. Heinz, S. des Postassistenten Walter Eggert.

Todesfälle: Witwe Christiane Ritzow geb. Kögel, 67 J. 7 M. 10 T. Bergwerkdirektor Martin Rahnsen, 56 J. 11 M. 17 T. Fleischerlehrling Konrad Grunwald, 16 J. 7 M. 19 T. Schreiber Karl Daph, 14 J. 3 M. 20 T. August, S. des Feuerwehrmanns August Natho, 7 M. 16 T. Edith, T. des Kutschers Gustav Schulz, 6 M. 27 T. Edmund, S. des Arb. Edmund Zierau, 2 M. 26 T. Kurt, S. des Formers Otto Philipp, 1 M. 25 T.

Sudenburg, 1. August.

Aufgebot: Arbeiter Wilhelm Otto Ebert mit Martha Helmecke.

Geburten: Harri, S. des Buchbinders Max Göhrmann. Agnes, T. des Schutzmanns Paul Staehr. Herbert, S. des Arb. Friedrich Schöndube. Ilse, T des Prokuristen Hermann Schach. Kurt, S. des Arbeiters Otto Keil.

Todesfälle: Herbert, S. des Drehers Erich Lenze, 8 T. Försterswitwe Dorothee Leue geb. Loos, 80 J. 11 M. 27 T. Luise geb. Friedrich, Ehefrau des Landgerichts-Kanzlei-Inspektors Alb. Pfau, 53 J. 8 M. 9 T. Martha, T. des Arb. Alb. Nagotzky, 5 M. 22 T. Bahnwärter a. D. Heinrich Miehe aus Diesdorf, Kr. W., 72 J. 6 M. 17 T. Dachdecker Wilh. Schulz, 68 J. 10 M. 24 T.

Buckau, 1. August.

Geburt: Lea, S. des Arbeiters Rich. Narloch.

Todesfall: Kurt, S. des Kranführers Hans Hartmann, 7 M. 26 T.

Neustadt, 1. August.

Aufgebote: Kaufmann Werner Looff mit Witwe Frida Leddin geb. Eckardt. Schlosser Alb. Richter mit Anna Gaudin.

Geburten: Ernst, S. des Schmieds Gustav Brauer. Kurt, S. des Schlossers Paul Heise. Hermann, S. des Arbeiters Hermann Lohe.

Todesfälle: Grete, T. des Arb. Paul Bäse, 2 T. Franz, S. des Arb. Franz Bromann, 1 J. 10 T. Rudolf, S. des Arb. Wilh. Schilling, 8 M. 30 T. Alfred, S. des Arb. August Busch, 3 M. 9 T. Straßenreinigungsarbeiter Hermann Hartmann, 52 J. 2 M. 13 T.

M.-Fermersleben.

Eheschließung: Mittelschullehrer Friedrich Karl Hagendorf in Zehdenick, Kreis Templin, mit Ida Frida Selma Zeltwanger hier.

Geburten: Franz Rudolf, S. des Fleischers Karl Franz Rudolf Kutschinsky. Erwin Werner Richard, S. des Fabrikarb. Franz Theodor Willi Reimann. Artur Albert, S. des Eisenformers Alfred Wehren. Walter Wilhelm, S. des Stellmachers Otto Schönberg. Elisabeth Berta Emmi, T. des Klempners Otto Herm. Wilh. Fiedler. Alfred Richard, S. des Fabrikarb. Aug. Christian Bode. Elsbeth Hedwig Gertrud, T. des Eisenformers Alwin Hermann Richard Kunze. Lucie Herta, T. des Fabrikschlossers Friedrich Karl Schulze. Kurt Fritz, S. des Fabrikarb. Christian Friedrich Hepke. Hermann Hugo, S. des Fabrikschlossers Hugo Kühn. Elli Ilse, T des Milchhändlers Herm. Karl Alfred Hädicke. Siegfried Gustav Justus Paul, S. des Molkereiverwalters Siegfried Martin Max Ludwig Walbaum. Otto Richard u Wilhelm Karl, Zwillingss des Fabrikschmieds Friedrich Otto Richard Voß.

Todesfälle: Ehefrau Wilhelmine Anna Schulze geb. Lautenschläger, 33 J. 8 M 9 T. Kgl. Eisenbahnwerkführer a. D. Friedrich Emil Bodendick, 68 J. 8 M. 10 T. Kurt Werner, S. des Schreibers Otto Paul Fickert, 2 M. 15 T. Franz Friedrich, S. des Kutschers Friedrich Franz Nettig, 4 M. 2 T. Paul Ernst, S. des Fabrikarb. Friedrich Ernst Otto Behling, 8 M. 10 T. Franz Rudolf, S. des Fabrikarbeiters Adolf Leber, 2 M. 8 T.

Aschersleben.

Aufgebot: Arbeiter Hermann Stahl mit Ida Pech.
Geburt: T. des Lehrers Emil Korn.

Neuhaldensleben.

Aufgebot: Steingutpacker Georg Alfons Reinemann mit Ida Wicke.
Geburt: T. des Maurers Friedrich Chr. Wendt.
Todesfall: Walter, S. des Steingutdrehers Albert Fickendey, 2 J. 11 M. 16 T.

Schönebeck.

Eheschließungen: Fabrikschmied Otto Koeke in Staßfurt mit Marie Eirund hier. Schlosser Gustav Leps mit Frida Bertram.

Geburten: Erna, T. des Fabrikanten Ernst Pinkow. Else, T. des Fabrikarbeiters Otto Walter. Fritz, S. des Maurers Paul Musche. Fritz, S des Zimmermeisters Friedrich Graßhoff.

Todesfälle: Walter, S. des Tischlers Alwin Nelle, 5 M. Elisabeth, T. des Drehers Otto Fischbeck, 10 M. Heinrich, S. des Schlossers Karl Eßler, 1 M. Franz, S. des Maurers Heinrich Kettel, 5 M.

Staßfurt.

Aufgebot: Maurer Otto Wetterling mit Frida Schulze.
Geburten: S. des Fabrikarb. Robert Richter. T. des Bergarbeiters Robert Markgraf. T. des Schlossers Franz Müller.
Todesfälle: Arbeiter Karl Lodel, 45 J. Böttchermeister Heinrich Brodhahn, 66 J. Arbeiter Friedrich Römhild, 66 J. Materialwarenhändler Bernhard Dorau, 28 J. Albert Alsleben, 8 M. Ilse Wiegand, 4 M.

Kleines Feuilleton.

Professor Konrad Duden †. In Sonnenberg bei Wiesbaden starb am Dienstag im Alter von 83 Jahren der Altmeister der deutschen Rechtschreibung, Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Konrad Duden, nachdem er am 11. Juli noch sein goldenes Ehejubiläum gefeiert hatte. Bis in die letzte Zeit war der Verstorbene mit den Vorbereitungen zu seinem neuen Buch über die Rechtschreibung der deutschen Sprache beschäftigt, das im nächsten Jahre erscheinen sollte. Der Verstorbene lebte seit 1905 in Sonnenberg. Er beteiligte sich nach wie vor an allen orthographischen Arbeiten und Fragen. Duden, den man als den Vater der modernen deutschen Orthographie bezeichnen kann, wurde am 3. Januar 1829 auf dem Gut Bossigt bei Wesel geboren. Er leitete, bis er im Jahre 1905 in den Ruhestand trat, das Gymnasium in Hersfeld. Schon im Jahre 1872 trat er mit seinen Bestrebungen für die Ausmerzung der überflüssigen Dehnungsbuchstaben hervor. Beim Jahrhundertwechsel, als die allerneuste Orthographie eingeführt wurde, trug er einen vollkommenen Sieg davon. Sein Wörterbuch fehlt heute beinahe auf keinem Schreibtisch. — Die Leiche Dudens wird nach Hersfeld übergeführt. —

Ein Wunderkind. Die kleine Emilie Basedow, die Tochter des Pädagogen und Philanthropen Basedow war kaum 40 Monate alt, als der Schulmann Wolke ihre Erziehung in die Hände nahm. In diesem zarten Alter lernte sie nach Wolkes Lehrmethode das Lesen, und in ein paar Wochen brachte sie es zur Kenntnis aller deutschen und französischen Buchstaben und zu einer hohen Fertigkeit, ein deutsches und französisches Buch richtig und geläufig vorzulesen. Daneben lernte sie Sinn und Gebrauch der sie umgebenden Dinge kennen und üben, auch schreiben und zeichnen, addieren und subtrahieren, Religion, Naturlehre, Haushaltung, nichts blieb dem kleinen Mädchen erspart. Mit 4½ Jahren begann dann der Lateinunterricht, und auch da brachte sie es in kürzester Zeit zur Sprechfertigkeit. Als das arme Geschöpf dann auf der berühmten Prüfung des Dessauer Philanthropinums im Jahre 1776 dem aus ganz Deutschland herbeigeeilten großen Publikum von namhaften Schulmännern, Predigern, Menschenfreunden u. a. „vorgeführt" wurde, erregten die Kenntnisse und Leistungen der Siebenjährigen allgemeine Bewunderung. Was aus der Frühreifen geworden ist, ob sie sich im selben Grade ununterbrochen fortentwickelt hat, und besonders ob sie alt geworden ist, ist mir unbekannt, aber auch — ein wenig zweifelhaft. —

„In einem kühlen Grunde". Nicht nur Bücher haben ihre Schicksale, auch einzelne Gedichte. Sehr hübsch ist die Geschichte von Eichendorffs Lied „In einem kühlen Grunde — da geht ein Mühlenrad", an welche die „Vossische Zeitung" jetzt erinnert, weil das ungemein populär gewordene Lied nun gerade ungefähr ein Jahrhundert alt ist. Eichendorff schuf es im Jahre 1811. Bald darauf suchte Justinus Kerner für seinen „Deutschen Dichterwald" nach Beiträgen, die er von seinen Freunden, die Teilnehmer an diesem Unternehmen waren, Uhland, Schwab, R. Mayer, Fouque, Varnhagen, Thorbecke u. a. einsammelte. Das hörte Eichendorff und er sandte Kerner durch den gemeinsamen Freund v. Loeben jenes Lied als Beitrag für die Sammlung mit der damals von Eichendorff für seine einzelnen Lieder gebrauchten Unterschrift „Florens" zu. Kerner erzählte nun „Mein Wohnort war damals ein freigelegenes Haus in dem württembergischen Waldort Welzheim. Als ich nach Empfang des Briefes von Loeben jenes schöne Lied mit Vergnügen gelesen hatte, legte ich es auf meinen Schreibtisch nahe an ein offenstehendes Fenster, aber plötzlich weht es ein vorüberfahrender Windstoß vom Tische durchs Fenster hoch in die Luft über Häuser und Bäume dahin. Ich bemühte mich nun, dieses wahrhaft zum fliegenden Blatte gewordene Lied viele Stunden lang, selbst in Begleitung eines scharfsehenden Jägers, eines Freundes von mir, in Wäldern und Feldern aufzusuchen, aber vergebens. Der Verlust desselben war mir um so empfindlicher, als das Manuskript der Sammlung schon längst zum Druck abgegangen und, sollte dieser Beitrag noch aufgenommen werden, eine schnelle Nachsendung nötig war. Was war nun das fernere Schicksal des Gedichts? Am andern Tage kam ein mit Maultrommeln, Armbändern und Fingerringen handelnder Tiroler zu mir, und siehe da, ich erblickte das Blatt um eine dieser kleinen Waren gewickelt. Schnell fragte ich ihn: „Wo fandest Du denn dieses Papier?" Worauf er erzählte, daß er es bei Kaisersbach, 1 Stunde von Welzheim, auf einem blühenden Flachsfelde gefunden und diesen Fingerring dareingewickelt habe. Daß ich ihm, sehr vergnügt, das Papier behaltend, 1 Dutzend seiner Maultrommeln, meine Lieblingsinstrumente, entnommen, ist begreiflich." —

Vater und Sohn. Um Giovanni Segantinis Dreitafelbild der Schweiz zu erhalten, braucht man jetzt rund eine halbe Million, es ist aber Hoffnung, sie komme zusammen, und das Segantinimuseum im Engadin kann dann mit diesen Werken und noch einigen andern des Meisters eröffnet werden. Glückauf dazu! Aber eine andre Segantininachricht ist auch noch zu vermelden: Mario Leopoldo Segantini, der Sohn, ist in Berlin zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er eigne Bilder als nachgelassene seines Vaters verkaufte. Er lebte in Berlin in tiefster Armlichkeit, zeitweise ohne Obdach und ohne Brot, und erklärte: er sei in der Verbitterung auf diesen Gedanken gekommen, da ja doch nur der Name bezahlt werde, nicht die Arbeit; das wenige, was für seine Sachen bezahlt worden sei, seien sie wohl auch wert, aber ohne den Namen des Vaters hätte es ihm keiner dafür gegeben. Wir möchten, schreibt Avenarius im „Kunstwart", zu dieser Zusammenstellung zweierlei bemerken.

Erstens: Wir bedauern, daß sich der junge Segantini bei der ihm zugesprochenen Strafe beruhigt hat, denn wir bezweifeln nicht, daß eine andre Kammer nach Lage der Verhältnisse sein Vergehen immerhin milder beurteilt hätte. Gerade, daß er die Strafe hinnahm, spricht aber auch wieder dafür, daß wir's hier mit keinem Urkundenfälscher und Betrüger gemeinster Art zu tun haben. Hier wäre ein Gnadenakt am Platze.

Zweitens: Wieviel mag der Kunsthandel an des Vaters Werken verdient haben? Man sagt, bei dem Triptychon allein Hunderttausende. Und was erhielten die Hinterbliebenen des zu früh Verstorbenen davon? Ich habe gelegentlich des neuen Urhebergesetzes eine Eingabe an den Reichstag gerichtet, die eine Beteiligung der Künstler und ihrer Hinterlassenen am Mehrerlös ihrer Werke bezweckte, im „Kunstwart" sind damals auch juristisch formulierte Vorschläge darüber gemacht worden. Wäre es nicht an der Zeit, sich solcher Aufgaben zu erinnern? —

Der steinerne Hain. Der Berliner Tiergarten enthält jetzt nach einer neuerlich gemachten Aufstellung nicht weniger als 150 Denkmäler und Skulpturen. Damit dürfte, so schreiben Berliner Blätter, die Aufstellung weiterer plastischer Werke in dem schönen großen Parke vorläufig ihr Ende erreicht haben. Die große Mehrzahl dieser Denkmäler ist in dem verhältnismäßig kurzen Zeitabschnitt von dreizehn Jahren errichtet worden, denn das erste der neuern Denkmäler, die Gruppe mit Albrecht dem Bären in der Siegesallee, wurde am 6. Mai 1898 enthüllt. In der Siegesallee, die 32 Nischen aufweist, sind allein 96 Persönlichkeiten in Statuen und Büsten und außerdem noch drei in Reliefs dargestellt, dazu kommt noch der Rolandbrunnen, der auch viele Figuren aufweist. Das jüngste Denkmal ist das der Kaiserin in dem Rosengarten, das vor 2 Jahren eingeweiht wurde. —

Erster Gedanke. Mann (der beim Zahnarzt war): „Anfangs wollt ich mir den Zahn schmerzlos ziehen lassen, aber schließlich bin ich zu dem Entschluß gekommen, die fünf Mark für die Betäubung zu sparen." — Frau: „Das war sehr nett von Dir! . . . Was hast Du mir denn dafür mitgebracht?" —

Bezugsquellen-Verzeichnis

Erscheint 3 mal wöchentlich

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Abzahlungsgeschäfte

Auf Credit. Möbel, Betten, Polster-Waren größt. Geschäft dies. Arts. Platze **S. OSSWALD** Warenkreditgeschäft, Magdeburg, alte Ulrichstr. 14.

A. Friedländer Magdeburg, Breiteweg 118 Möbel u. Waren auf Kredit. Besichtigung erbeten. — Gegründet 1872. —

Neutral

Dombräu Halberstadt

A. & W. Allendorff Kaiserbrauerei Schönebeck a. E. Niederlage Fürstenufer 24 alle Sorten ff. Lagerbiere

Bergschloss Aktien-Brauerei „Magdeburg" zu Neuhaldensleben ff. Helles Bier, Malzbier

Brauerei Bodenstein Magdeburg-Neustadt :: ff. Bodensteiner Pilsner ::

Sudenburger Brauhaus Magdeburg-Sudenburg ff. Sudenburger Pilsner.

Viktoria-Brauerei Groß-Salze.

Brauerei Wallbaum & Co. G. m. b. H.

C. Zimmermann Oelfabrik, Aken a. Elbe ff. Speiseöle.

Alkoholfreie Getränke

Si-Si beliebtes alkoholfreies Volksgetränk **Buckauer Dampf-Bierbrauerei.**

Schulz, O., Min.-W., Ottenbergst. 23

Bandagen, Gummiw.

Bleicher, Herm., vorm. C. W. Hoffmeister. T. 1503 u. 2941. Tischlerbr. 3. Lag. sämtl. Verbandst., Gummiw. u. Krankenpfl.-Artik., Spez.: Wochenbettausstattungen.

Joite, M. Tischlerbrücke 24. Eigene Fabrikation sämtlicher Bandagen sowie Gummibedarfs-Artikel. Spezialabtlg. f. Damen.

Müller, Herm., Goldschmiedebr. 16.

Bäcker-, Konditoreien

Benhold, Kastanienst. 40 u. R. Krebsst. 22.
Daanehl, W., Lübecker Str. 106.
Eggert, R., Neuhaldensleberst. 43.
Fricke, H., Sud., Halberst. Str. 41.
Günther, R., Neuhaldensl. Str. 15.
Klee, C. F., Sudenburger Str. 15.
Krase, Gust., Salbke.
Künne, Paul, Alt. Fischerufer 43.
Niemann, Gustav, Salbke.
Pflugmacher, A., Lübecker Str. 19.
Radestock, Paul, Jacobstr. 15.
Schlüter, Andreas, Moldenstr. 51.
Stridde, W., Lemsd., Buck. Str. 20.
Volgt, Gustav, Martinstr. 21.
Otto Wegemann, Salbke.

Bierbrauereien, Bierhandlg.

Cracauer Brauerei G. m. b. H.
Harre, Andreas, Thiemstr. 4.
Gebr. Korte, Lager- und Caramel-Bier
Rähel, H. (A. Müller), Friedr.-St. 6a.
Schmidt, A., Burg.
Zimmermann, Nachf., Halberstadt.

Cacao, Chocolade, Tee

Gust. Küster jun., S., Fichtestr. 13.

Cigarr.-Handl., Tabake

Raucht helle u. dunkle Shag Tabake u. Cigarren von **A. Kreymborg,** Tabak-Fabrik in Geestemünde. Cons.-Ver.-Lieferant.

Ehrhardt, Otto, Brüderstr. 11.
Ziem, Hermann, Agnetenstr. 8.
Gerecke, Erich, Schönebeck. St. 101.
Hammerschmidt, Feld- u. Neue St. E.
Hintze, Otto, Rogätzerstr. 55.
Kaiser, Fermersl., Schöneb. Str. 58
Kilimnik Cigarettenfabrik Breiteweg 225, gar. reine Handarbeit
Herm. Köchy, Schönebeckerstr. 96
Kräber, M., Schwertfegerstr. 11/12.
Schrader, Hans, Olvenstedt. Str. 43.

Drogen u. Farben

Belhke, A. Nachf., Breiteweg 253 Spez.: Bohnermasse.
Elselt, Paul, Hohe-Pforte-Str. 69
Hubert, Gust., Jacobstr. 16.
Köppe, O., Nf., Buck., Dorothst. 12
Ludwig, Ewald, Fermersleben.
Thiemecke, A., Buck., Crusonst. 6
Trappe Ernst, Gust.-Adolfstr. 40

Fahrräd., Nähmasch.

Beulecke, C. W. Knochenhauer-Ufer 29.

Fahrrad-Haus „Frisch auf" Johannisbergstraße 12/13.

Hintze, Paul, Himmelreichst. 15 16.
Rose, A. Breiteweg 264 Parade-, Panther- u. Dürkopp-Fahrräder, Pfeil-Nähmaschinen, Wasch- u. Wringmaschinen.
Schaper, Otto, Anhaltstraße 2, Brennabor-, Tadellos-Räder.

Färberei, Wäscherei

Leis, August Läden in allen Stadtteilen.

Fischhdlg., Delikat.

Beutler, Th., Neustädter Str. 25 b.
Enlig, Karl, Köthener Str. 12

Heinr. Ihde, Altona a. E. Fischräucherei, Fischkonservenfbr. Spezialität: Versand tägl. frisch geräuch. Bücklinge. Lieferung nur an Wiederverkäufer.

Mendel, A., Hohe-Pfortetr. 2. -S
Schulz, O., Sud., Halberstdtstr. 110
Schümann, Louis, Lübeck. Str. 30 a.
Spez.-Fischhandlung O. Klinkow Lübeckerst. 17

Fleischerei

Arnold, Otto, Freiestr. 21.
Barthel, Bruno, Tischlerbrücke 25
Bortfeld, M., Jakobstr. 31.
Flickel, Wilh., Coquistr. 18 a.
Grosche, Gottfr., Gr. Mühlenstr. 8.
Kopp, R., Neuhaldensleber Str. 5.
Kröger, Gustav, Cracau.
Bernhard Krüssel, Diesdorf.
Lentz, W., Neust., Schmidtstr. 21
Lieder, G., Knochenhauer Ufer 3.
Müller, Otto, Olvenstedter Str. 52.
Nehring, Heinr., Weinbergstr. 20
Rose, Herm., Martinstr. 11.
Rose, R., Hennigest., Ecke Schmidtst.
Schade, Ernst, Olvenstedterstr. 41.
Schulz, Faßlchsbg. 20, Neue St. Eck.
Sturm, W., Neustädter Str. 10.
Tietz, M., Friedrichstdt., Brückstr. 4
Witte, Herm., Umfassung Str. 50a.
Wohlsdorf, Carl, Rogätzerstr. 34

Friseure, Barbiere

Engel, Franz, Halberstädterst. 61
Köppe, Fr., Kurfürstenstr 29.

Herren-Artikel

Franz Stute Schönebecker Str. 34.

Kautabakfabriken

Bender & Co. Magdeburg-Neustadt, Teleph. 4115

Mühlhäuser Kautabakfbk. **Walter Deparade**

Ferd. Hitzeroth Magdeb.-Neust. Teleph. 987. Fabrik prima Kautabake.

Kinematographen

Neues Theater Breiteweg 122, gegenüb. d. Katharinenk. Dramatische Lichtbildbühne Tägl. Vorstellung, Angen. Unterh.

Kohl., Holz, Grudekoks

Scheel, A., Halberstädter Str. 65.

Kolonialwaren

Demmel, F., Staßfurt.
Drokula, H., Schöneb, Friedr.-Str. 5
Eichert, Dor., Buck., Südstr. 6.
Max Görnemann Inh. O. Zotmann Harsdorferstr. 1
Haberland, Friedr., Petriförder 1
Herrmann, C., Sud., Helmst. Str. 25
Klepp, A., Buck., Crusonstr. 2.
Hermann Meier, Egeln.
Steffen, C., Halberstädter Str. 42
Viebig, K., Sud., Lemsd. Weg 15
Zeltwanger, Ida, Fermersleben.

Korbwaren

Schmohl, Breiteweg, Ecke Domst. 2

Kurz-, Weiß-, Wollw., Strümpfe

Bünger, O., Burg, Gr. Brahmstr. 6
Dubrindt, Herm. Jakobstr. 41 Sternstr 1.
Müller, O., Lüneburgerstr. 19.
Neumann, E., R., Schöneb. Str. 103

Lederhandlungen

Arnold, G., Sud., Halberst. Str. 119
Braun, C. J., Buck., Schöneb. Str. 43.
Förster, Aug., Lödischebof 9 10.
Kaufmeister, Carl Prälatenstr. 21, Annastr. 44.

Hoffmeister, H., Immermannstr. 15
Röber, W., Schöneckstr. 4.

Manufakturwaren

Franke, Jul., Hohe-Pforte-Str. 63
Gronau, Fr. Jakobstr. 4, I. Teilzahlg. ohne Aufschl.
Gerson Herzberg & Söhne, Buckau.
Karlowsky, A., Diesdorf.
Mendel, Ad., Nachf., Burg Inhaber Otto Blank.
Pussel, Otto, Burg.

Marmeladen.

Verlangt in all. Geschäften nur **Keller's Tangermünd. Frischobstmarmelad.** Lieferant d. G. E. G. Hamburg.

Molkereiprodukte, Butterhdlg.

Bosse, Friedr., Halberstädt. St. 100.

Möbel-Magazine

Berger, Carl, Schöneb. Str. 16.
Komm, Konrad, Endelstr. 38.
Typky, A., Neust., Schmidtstr. 40 a
Vahle, Wilh., Halberstädt. Str. 106a

Nähmaschinen

Singer Näh-Masch. **Magdeburg:** Breiteweg 174, Jacobstraße 41. **Halberstadt:** Hoheweg 25. **Quedlinburg:** Bockstraße 12. **Burg:** Schartauerstraße 37. **Neuhaldensleben:** Magdeb. St. 39 **Thale a. H.:** Joachimstr. 29. **Wernigerode:** Breitestr. 42.

Obst u. Grünewaren

Blumenthal, Louis, Neust. Str. 26 b.
Hartmann, Heinrich, Neuestr. 2.
Horenburg, O., Breiteweg 230.
Mertens, Paul, Hohestr. 11.
Sievert, C., Buck. Neue Str. 16.

Papier-, Schreib- Lede-w.

Günther, Paul, Halberst. Str. 48.
Schlüter, Wilhelm S. Halberstädt. Straße 105.

Sarg-Magazine

Komm, Conrad, Endelstr. 38.
Typky, A., Neust., Schmidtstr. 40a.

Schuhwaren

Schuhhaus Eugen Tamm Lübecker Str. 25.
Schuhhaus Eugen Tamm Halberst. Str. 14/15
Schuhhaus Eugen Tamm Jacobstr. 40.

Sporket's Weltstiefel Einheitspreis 7,50 Mk. **Schwibbogen**

Gehrmann, Gottl., Hesekielstr. 11
Hoffmeier, F., Buck., Klosterb.-Str. 14
Oelze, Emil, Coquistr. 17.
Sauerzapf, Vogelgr.-Neustädterst.

Tapeten, Linoleum

Egel & S., Fabr. Str. 17, Tap., Polst.

Uhren u. Goldwaren

Breckle, C., Wilh.-Str., Arndtstr. 56
Brüggemann, Rob., Lübeckstr. 37.
Jelke, Otto, Burg, Breiteweg 52.
Ferchland, Rob., Schmidtstr. 11.
Feye, Carl, Gr. Diesdorfer Str. 31
Meinschenk, Georg Breiteweg, E. Oranienstr.
Paarsch, Mühlenstr. 7b, bill. Uhr.
Pfannschmidt, Max, Tischlerbr. 33.
Robbe, Wilh. Breiteweg 44
Alfred Sänger, Wilhelmstr. 5.
Telge, Walter, Buck., Feldstr. 20
Wendt, Willy Johannisbergstr. 5, gegenüb. Johannisk.
Wilke, Erich, Breiteweg 215.
Würdig, Paul, Agnetenstr. 15.

Warenhäuser

Kaufhaus G. Wittkowsky Burg, Markt 14.
Mohs, Emil, Gr. Ottersleben.

Wild u. Geflügel

Freund, Friedr., Feldstr. 3.
Herrmann, A., Nf., Lödischebofstr. 8.

Wurstw.-Hausschlacht.

Bernhardt, G., Alt. Fischerufer 18.
Michaelis, Hanna, Schifferstr. 42.
Pfeiffer, R., Nachf., Harzburgstr. 9.

Groß-Salze

W. Baseloff, Manufakturwaren.
„Alter Dessauer" Inh.: K. Schulze Parteilokal.
E. Evers, Cigarrenfdg. Magdeb. Str. 25.
Fuhrmann, Cig.-Fbr., Magdeb. Str. 12c.

Aken a. E.

Fr. Beenemann, Bäck., Konsumlief.
M. Taube, Bäckerei, Konsumliefrt.
W. Gillmeister, Tabak- u. Cig.-Fbk.
Otto Witte, Cigarren, Tabake.
Chr. Naumann, Käserei.
H. Puhlmann, Kartoffelflockenfbk.
G. Naumann, Kohlen, Briketts T. 18.
Konsum-Verein für Aken u. Umg.
Material-, Manufaktur-, Wirtschaftsartikl.
M. Karl Nachf. Manufakturwaren Konfekt., Schuhw.
K. Niemann, Möbel-, Sarg-, Bautischlerei.
Carl Hädicke, Schlosser., eig. Rep.-Wkst.
H. Ulrich, Schuhw., Schuhmacherei.
H. Weps, Uhren, Goldw., Brillen.
„Berliner Hof", Best. u. Tanzlokal.
Gastbofz. „Heimat", Teplerbergstr. 2.

Althaldensleben

Dampfbrauerei C. Schreyer.

Aschersleben

Arpke, H., Eierhdlg., Mineralwasserfbk.
Bürgerliches Brauhaus A.-G.

„Bautern. Askania", Pratau, beste Marke.
O. Hagenbarth, Cighdlg., Wilhelmstr. 1.
Ernst Rabe Cig., eig. Fabrikate, u. Rauchtbkhandlg.
O. Kölling, Cigarren, eig. Fabrikat.
P. Fickenscher Drog., Farb., Kolonw. 5% Mittelstr. 2. 5%
C. Gliesche, Fahrr., Nähm., Zubehörteile.
R. Richard, Nähmasch. u. Fahrr.
Nordsee-Fischhalle, Markt 2.
W. Klinge Nchfl. G. Lippold, Eisenw., Haus-, Küchengeräte.
Heinr. Bayer, Färb., chem. Wäsch.
Gust Hellmann, Herren-Artikel.
H. Hochmuth, Herrenart., Breitestr.
Ad. Hofrichter Herr.- u. Knab.-Garderobe Anfertig. nach Maß.

Ad. Lüneburg Herr.- u. Knab.-Gardbe. Anfertig. n. Maß.

M. Mattstedt bill. Bezugsqu. f. getrg. Herr.- u. Damenkldrstkn. u. Schuhw.

Kino-Salon Aschersleben Düstertor 6 Mittwoch Programm-Wechs.

Max Görnemann Inhaber: Otto Bauer Kolonialwaren u. Landesprodukte
Herm. Hupe, Kolonialw., Spirituos.
M. Oestreich Korbw., Kind.-, Sport- u. Leiterw., h. d. Turm
A. Schmelzer, Kurz-, Weiß-, Wollw.
Gustav Becker Manufaktur-Waren Damen- u. Herren-Konfekt.
M. Becker Breite Str., Manufkt.- u. Modew. Aussteuerartikel, Bettfedern.
Paul Roost, Optiker, Krankenkassenpflt.
Anna Thieme Putz-, Mode- u. Weißwaren.
E. Krappe, Roßschlächt., Speisewirtsch.
H. v. d. Heyde, Schuhw. u. Reparat.
B. Timendorfer, Schuhwarenhaus.
Herm. Triebel, Schuhw. u. Reparat.
Ehinger & Röver Tapeten, Linoleum, Wachstuche
E. Schulschenk, Hohestr., Uhr., Goldw.
Warenhaus Siegfried Caspary, Alwin Hoff's Gasthaus a. Johannisturm.

Barby

Hermann Sippmann, Bäckerei.
Hermann Zehle, Brot- u. Feinbäck.
Franz Radespiel, Motormühle.
Wilhelm Krebs, Schuhgeschäft.

Dampfbierbrauerei Conrad.

Fr. Paucke Medizinal-Drogerie.
Heymann Chaym, Herr.- u. Arb.-Gard.
F. Müller, Arbeitergardbe., Manufakturw.
Herm. Otto, Kolonialwaren.
Emil Rust, Putz-, Manufktw., Konf.
Ernst Poggendorf, Best. z. Weintraube.

Barleben

C. Thielmann, Barbier- u. Cig.-Gsch.
Wilh. Heinrich, Drogen, Farb. usw.
A. Freiberg, Cigarren. Cigaretten.
Fr. Brasack Nachf., Eisen- u. Kurzw.
W. Moers, Fahrradhandlung.
E. Dittrich, ff. Fleisch- u. Wurstw.
Eduard Otto, Hüte u. Mützen.
H. Bussenius, Leder- u. Polsterw.
Rudolf Unger, Papierhandlung.

Biere

Wilh. Richter, Brot- u. Feinbäck.
Paul Schumann, Brot- u. Feinbäck.
Wilh. Sommer, Brot- u. Feinbäck.

Burg

Gust. Deich, Fleisch- u. Wurstwar.
Adolf Bieler, Cigarren u. Tabake.
W. Fahlbusch, Bäck., Kreuzgang 30
C. Thorwest, Bäck., Blumenth. Str
Paul Weber, Bäck., Kreuzgang 15.
O. Tillner, Cig.-Gesch. Franzosenst. 10
Gust. Wendland, Cigarrenfabrik.
Aug. Zander, Fleisch- u. Wurstw.
Otto Alpert Hamburger Engros Lager
A. Ehleben Haus- u. Küchengeräte Kinder- u. Leiterwagen
Hermann Günsche Herren- u. Knaben-Konfektion.
Otto Drechsler Hüte, Mützen, Pelzwaren, Schirm., Stöck.
G. Biebendt Kolonialw., Weine, Spirituosen.
Wilh. Felsche Kolonialwaren, Schürzen, Wollw.
M. Görnemann, Kolonialwaren.
Herm. Pfabe, Kolonialw., Hausschlächt.
H. Kersten, Lederhdlg., Magdebgr. Str
Dampfmolkerei Wilh. Zander Johannesstr. 15
Molkerei K. Pieper, Bethanienstr.

Schuhhaus Eugen Tamm

Müllers Nchf., Uhr., Goldw., Breiteweg 46
Carl Müller, Weiß- u. Wollwaren.
Fritz Prehm Tapisserie, Kurz-, Weiß- u. Wollw.
Zähne R. Thews, Dentist Schartauerstr. 9.

Calbe a. Sa

Calbenser **Konsum-Verein** 6 Verkaufsstellen
Hermann Knape.
August Engler, Cigarren-Fabrik.
Rob. Hohl Wwe., Cigarren-Fabrik.
Aug. Treffke, Cig. Fab. zur aul. Tabak.
Wilh. Knoche, Haus- u. Küchengrte.
Carl Kolley Haus- u. Küchengrte. Querstraße 12.

Ernst Faeger Haus-, Küchengrte. Eisenw., Werkzg.

Alwine Zeder Emaillew., Strickwolle, Strümpfe i. gr. Auswahl.

R. Rawak Herren- u. Knabengarderobe Anfertigung nach Maß

Ferd. Heilig Nachf., Inh.: F. Scheller Tapeten, Linoleum, Wachstuche, Papier-, Galanterie-, Lederwaren, Schulartikel und Spielwaren.

Heinr. Ahnert Hüte, Mützen, Pelzwaren u. Schuhwaren

E. Tischmeyer Hüte, Mützen u. Pelzwaren.

Wilh. Rueff Kaufhaus für Modew., Konfekt. und Arbeiter-Garderobe.
Fr. Gericke Nachf., Kolonialwaren
Adolf Lehmann, Kolonialwaren.
A. Haßfurth, Lederhdlg. u. Ausschnitt.
Louis Hoppe, Manufakturwaren.
Sally Lewy, Manufakturw., Wäsche u. Arbeiter-Garderobe.
Theod. Schabeck Kleiderstoffe, Damenkonfekt. Arbeit.-Gardb.
J. Zuckerberg, Manufktw., Konf., Wäsche, Schuhw.
A. Winkelmann, Polster-, Leder- u. Spielwaren.
Berta Dorendorf, Putz-, Weiß-, Wollw.
Ad. Lemke, Putz-, Weiß-, Woll-, Modew., Wäsche. Kraw., Trikotg.
Hugo Steiner, billigste Bezugsquelle sämtl. Putz- u. Modew.
Otto Lorenz, Roßschlächt. u. Rest.
Richard Arndt, Schuhw. u. Rept.
Fr. Kienast, bill. Schuhw., Markt 11.
Otto Kramer, Schuhw. u. Rept.
Osw. Richter, Uhren, Goldw., Brillen.

Fermersleben

P. Westram, Fahrr., Nähm. u. Reparat.
Karl Tributh, Fischw. u. Räucher.
Friedrich Wischeropp, Fleischer.

Elektro-Biograph wöchentlich 2 mal neues Programm.

Gust. Michaelis, Schuhw. u. Rept.
Friedr. Neumann, Schuhw. u. Rept.

Frohse a. E.

H. Fricke, Brot- u. Feinbäckerei.
W. Heinz, Bäck., Kond., Breiteweg
Otto Ihlau, Brennmaterialien.
Friedrich Hamann, Kolonialwaren

Gommern

Max Löwenthal Herren-Garderobe. Hüte, Mützen, Wäsche.

Manufakturwaren **E. Luther** Konfektion

Friedr. Röpenack, Fleischermstr.
Scholz's Zahn-Praxis. Bill. Preise.

Halberstadt

Zirzow & Co. Bandagen, Krankenpflege-Artikl.
A. Rudeloff, Flasch.-, Syphonbiere.
Aug. Decker jr., „Milka"-Niederl.

Florenz-Cigaretten d. Ideal d. Cigaretten-Kenners. Garantiert nur Handarbeit.

Wilh. Heymann & Co. Herr.-, Knab.-Gdb. Anfertig. n. Maß.
S. Weiss Nachf., Herren-, Knab.-Gard.
Herm. Steiller Schmiedestr. 8—9. Gr. Schuhwarenlg.
Warenhaus Willy Cohn.

Lemsdorf

August Sixtus, Brennmaterialien.
Wilhelm Ulrich, Fleischerei.
W. Noack, Kolonialwaren.

Leopoldshall

Otto Hofmann Brauerei und Selterswasserfbk. empf. Süß-, Braunbier, Limonad.

Gebr. Müller Leopoldshall, Carl- u. Querst.-Eck. Herren-Konfektion u. Manufakt.

Neuhaldensleben

Rich. Kneisel, Bäcker- u. Konditorei.

Bürgerliches Brauhaus A. Roemer.

Restaurant „Römerhalle".
Herzogs-Festsäle
W. Balleier Drogen, Farben, Kolonialw., Zig.
R. Berke Drogen, Farben, Kolonialw., Zigarren.
Max Görnemann Inhaber: P. Göhring Kolonialwaren, Landesprodukten
Paul Kohlberg, Zigarrenfabrik.
P. Hintze, Fahrrad., Nähmasch., Musikant.
Gebr. Neumann Fahrr., Nähmsch., Wasch-, Wringm.
Wilh. Reiß, Fleisch- u. Wurstw.
Herm. Hübener, Haus-, Küchengeräte Eisenw., Spielw.
P. Matzejek Herren- u. Knaben-Gard., Schuhwaren.
Herm. Jenrich, Pelzw., Hüte, Mütz., Herrenart.
Fr. Pickert Hüte, Mützen, Pelzw., Stöcke, Schirme, Herr.-Art.

Welt-Kinematograph Mittwoch Programmwechs.

Herm. Hintze, Kolonialw., Spirit.
Otto Jahn, Kolonialw., Spirituos.
Adolf Märtens Likörfabrik. Kolonialwaren u. Zigarrenhdl.
W. Troch, Kolonialw., Wurstw.
Otto Hoppe, Schuhw.-Reparatur.
Rud. Stubbe, Schuhw. u. Reparatur.
A. Schreiber, Tap., Ölfarb., Bilderlst.

Niederndodeleben

Robert Sudhoff, Brot- u. Weißbäcker

Hermann Burggraf :: Garderobe, Hüte, Mützen ::

Olvenstedt

O. Altensleben Nachf.
W. Eichbaum, Barb.- u. Zig.-Gesch.
H. Wolfstein, Bäckerei u. Konditor.
C. Dähne, Cigarren u. Cigaretten.
Willy Conrad, Drogen u. Farben.
J. Hesse, Buchbind., Papierhdlg.
W. Höding, Weiß- u. Wollwaren.
H. Roßbach, ff. Fleisch- u. Wurstw.
Wilh. Albrecht Gr. Schuhlag. a. Pl. Reparaturwerkst.

Oschersleben

Kühle Gebrüder Export-Brauerei und Malzfabrik.

H. Grambsch, Drogen u. Farben.
Wilh. Hohnstock, Fleisch-, Wurstw.
W. & R. Hohnstock, Schrot-, Futterart.
Herm. Krebs, Friseur- u. Kurzw.
Ad. Dopp, Inh. A. Lotz Haus-, Küchenger. Eisenw., Werkz.
W. Blenke, Herr.-, Knab.-, Arbeit.-Gard.
S. Hamlet, Manufaktw., Konfektion.

Max Heine Wäsche, Bettfedern, Kleiderst., Konfekt. u. Anfertig. n. Maß.

Kugelmann & Co Kurz- u. Wollw. Besätze, Wäsche
Schmeer Schuhwaren Halberstädterstr.
Fritz Wegener, Schuhwaren.
M. Messling, Uhrmach., Uhr., Goldwhdlg
A. Lewin Nchfg. Warenhaus.

Osterwieck

Max Wasnick Manufakturw., Herren-Gard.
Georg Mehner, Schirme, Stöcke, Pfeifen.

Pömmelte

L. Thiebe, Kurz-, Materialw., Farben.
Dampfmolkerei Pömmelte
Arno Herbst, Material-, Kurz- u. Wollw

Quedlinburg

Konsum-Verein Quedlinburg u. Umg

F. Dennstedt empf. kräftiges Roggenbrot. — Konsummarken
Fr. Blenäcker, Brot-, Weißbäckerei
Fr. Lüdde, Brauerei, Bierhandlg.
F. Pfau, Fleisch-, Wurstw., Augustinern 85
Wilhelm Muth, Mineralwasserfbk
S. Rawack, Herr.- u. Knab.-Gard
Gebr. Cohn Tuch-Manufaktur, Herren-, Damen-Konf
Max Levi M. Brasch Nchf., Manufaktw. Ausstattungsartikel.

Möbel- u. Waren-Creditbaus Compart. Harzweg 5.

G. Försterling, Möbel-, Polsterw., Sargm
Karl Lütge, Schnellbesohl-Anstalt
M. Rohlapp, Uhr., Goldw., Optik. Rept.

Schönebeck a. Elbe

P. Günther, Alkoholfreies u. Bier
Simon's Bade- u. Massage-Anstalt
W. Hippe, Besen, Bürsten, Kämme, Markt 6.
Wilhelm Hartmann, Brot-, Feinbäck.
Chr. Mürmel, Bäck., Königstr. 72.
G. Nehring, Bäckerei, Felgeleben.
Adolf Peter, Bäck., Breiteweg 73.
Reinhold Pfeiffer, Brot-, Feinbäckerei.
Otto Prells, Brot- u. Feinbäckerei.
Max Rudolph, Brot- u. Feinbäck.
K. Thieme, Brot- u. Feinbäckerei.
H. Schöne, Brau., Rest., Neu-Schöneb.
Fritz Alte Briketts, Grude, Koks, Holz. Tel. 513.
O. Lubusch, Zig.-Hdl., Friedrichst. 33a
B. Kitz, Dampfschleif., Friedhofstr. 1

Welt-Rad bestes Fahrrad :: leicht laufend dauerhaft.

C. Gutjahr, Färb., chem. Reinigung.
Gustav Ilgner, Fleisch- u. Wurstwaren
Franz Bedlich, Fleischerei.
Louis Kloß, Galant., Lux.-, Led.-W.
Fr. Otto, Spielw., Haus-, Küch.-Ger.
K. Dietrich, Herren-, Knab.-Gard.
Kaufhaus Paul Marcuse, Markt 8.
N. Zamory Herren-, Knaben- u. Arbeiter-Garderobe.
C. Berger, Hüte, Mütz., Pelz- u. Modewar.
W. Duvigneau Hüte, Mütz., Pelzw. u. Herrenmoden.
Ohle, Fr., Hüte, Mützen, Salzerst. 6
Kaufhaus Conitzer & Co.

Welt Spiegel, Breiteweg

Verlangt Scheuer's **Doppel Ritter Kaffeezusatz.**

Fr. Dörge, Kolonialw., Spirituos.
Aug. Hausmann Kolonialwaren, Weine, Spirituos.
Paul Müller Kolonialwaren, Bahnhofstr. 6.
A. Schneider, Kolonialw., Konserv.
C. Kränkel, Lederhdlg. neb. d. Post.
E. Schepelitz, Manuf., Weiß-, Wollw.
H. Vogt's Möbelhall., Friedrichst. 17a
Adolf Konin & Co., Putz-, Modewar.
Fritz Lange, Roßschlächterei.
A. Hoppe, Schuhw. eig. Repart.-Werkst.

Weitsch Sparseife — ist doch die beste! —

Fr. Frank, Tapezierer u. Polsterer.
Schwartzer, Uhren, Nähm., Fahrr.
A. Timmler, Uhrmach., Salzerstr. 4.
E. Windt, Restaurat., Kolonialwar.
Tonhalle, Vergnüg.-Etabl., I. Rang.

Möbel-Ausstattungen, Sofa, Matratzen nur **M. Wolf** Elbtor.

Staßfurt

Karl Altmann, Putz- u. Manufakturwar.
Berl. Modemagazin Herren-Konfektion Arb.-Gdb., Hohlw. 1
Nabert, Th. Kolonialwaren Hamsterstr. 5.
H. Tausendschön, Woll- u. Manufktrw.
Eden-Kino-Theater Fürstenst. 16, wöchtl. 2mal Progr.-wechsel. 450 Sitzpl. Nur erstkl., dezente Progr. Unübertr. Darst.

Weltspiegel-Bodebrücke. Albert Burgau, Manufakturwaren.
S. & M. Crohn Manufakturw. u. Herr.-Konf.

Brauerei Gebr. Niemann Staßfurt

Staßfurter Warenhaus.

F. Rosenthal Uhren, Goldw. Bodebrücke.

Stendal

Bürgerliches Brauhaus A.-G.
Otto Richter, Brauerei.
Otto Wilh. Schulze, Cig.-Haus.
Julius Cohn, Herren- u. Knaben-Gard. Schuhwaren, Möbel.

Hermann Günsche Herren- und Knaben-Konfektion Berufs- u. Arbeitsgarderobe.

Allgemeiner Konsumverein.

Carl Naumann, Herren- und Knaben-Gard. Spezialität: Arbeitskleidung.

H. Kulp Größte Spezialgeschäfte f. Schuhwaren Stendal, Schadewachten 31 Osterburg, Breitestr. 25.

K. Grothe, Best., Elisabethstr. 3.

Ludwig Friede Manufaktur-Konfektion Mitglied d. Alg. Konsumvereins.

Schütze & Berndt Inh. Bettge & Schünemann.

Amerik. Schuh.-Reparatur Schadewachten 44.

Tangermünde

Tangermünder Aktien-Brauerei-Gesellsch.

Fritz Köppe, Cigarren-Fabrik.
H. Hasse, Fahrr., Nähm., Repar.
L. Hellmann, Emaille-, Schuh- u. Schnittwaren.
Consum-Verein, Kolonialw. eig. Dampf-Bäckerei.
Nestor Fabisch, Konf., Manuf.-, Woll-, Weißw., Damenputz.
C. Gericke, Manufaktur u. Konfkt.
A. Hempricht, Bautischl., Möbelmgzn.
Burger Schuhw., A. Krojanker, Langestr.
Ernst Wenzlau, Schuhwarenhaus Langestr. 55.
Gust. Gartz, Uhrmacher, u. Optiker.
Hermann Müller, Rest. z. Zuckerbörse, Materialw. Wollw., Arbeitergdob., Geschirr, Besam.
Gasth. Stadt Magdeburg, Wilh. Ziegler.

Thale a. H.

Fritz Benecke, Bäcker-, Konditorei
Friedr. Heyer, Brot-, Feinbäckerei
Albert Tölle, Bäcker- u. Konditorei.
R. Jacoby, Buch-, Pap.-, Schreibw.
Edm. Seil, »Milka«-Niederlage.
C. Edler, Fisch-, Delikateß- u. Fleischw.
Ed. Breitrück, Rind- u. Schweineschl.
Adolf Hild, Rind- u. Schweineschl.
Karl Vespermann, Fleisch- u. Wurstw.
Rob. Hübener, Konfekt., Hüte, Mützen.
Theodor Nelle, Herren- u. Knab.-Gard., Schuhw., Hüte, Mützen.
Edison-Kinema Mittw. u. Sonnab. Neues Programm
Max Görnemann, Kolonw., Spirit.
O. Schobbert, Kol.-, Fleisch-, Wurstw
Wilh. Wiese, Kolonw., Delikatess
Wilh. Miersch, Kinderw., Korb- u. Holzw.
Alb. Kolle, Manufaktw., Ausstteuerartik., Herren- u. Knab.-Konfektion
A. Rosenberg, Manufakt., Konfkt.
Hugo Schöpfer, Manufaktur, Damenkonfektion, Modew.
G. Frauenknecht, Möbelmagazin
Alex Schultz, Putz-, Kurz-, Wollw.
Alb. Wolf, Tapeten, Linol., Farb.
Alb. Brüggemann, Uhren u. Goldw.
Jos. Gilardoni, Uhren, Goldw., Optik
„Gasth. z. grün. Tanne" W. Bierstedt

Wernigerode-Hasserode

E. Rasch beste Bezugsq. in Fahrr., Nähmasch. Zubehörteile und Reparatur. (Arbeiter — Handwerker)

O. Budt Spezialhaus für Schuhwaren.
C. Försterling, Brot- u. Kuchenbäckerei
A. Könnecke, Brot- u. Kuchenbäckerei
E. Piepereit, Bäck., Schloßstr. 2a.
Otto Dortmund, Cigarr.-Spezialh.
Karl Bindseil, ff. Fleisch- u. Wurstw
Fr. Könnecke, Fleischerei, Georgist. 17
Karl Weidlich, ff. Fleisch- u. Wurstw.
F. Krause, Emaillew., Glas, Porzellan, Küchengeräte, Ofenhandlg
H. Ahrend, Kolonialwaren.
Paul Beye, Kolonialwaren.
Carl Bock, Kolonialwaren.
Fried. Bollmann, Kolonialwaren.
Wwe. L. Gerecke, Kolonialw., Kaffees.
M. Görnemann, Kolonialwaren.
W. Hildebrandt, Kaufh. f. Lebensmittel.
Fr. Stridde, Kolonialw., Cigarren. Gasth., „Gambrinus".
Fr. Suhrbier, Kolonialw., Kurzw.
H. Krebs, Korbw., Kinder- u. Leiterwag.
Paul Gerecke, Mehle, Futterartikl.
A. Siegemund, Möb.-Mag., Sargigr.
A. Hildebrand Schuhwaren all. Art Herren-Artikel.
Emil Herbst, Uhrmach., Burgstr. 8.
T. Müntinga Weiß-, Wollw., Wäsche u. Arbeit.-Garderobe.
Otto Zander Burgstraße 7. Posamenten, Woll-, Weißw.
„Gasthaus zur Forelle", R. Kaiser.

Wernigerode-Nöschenrode.

E. Oppermann, Galanterie-, Spiel-, Holzw
C. Hild Nachf., Manufaktw., Bettfed.

Wolmirstedt

A. Fricke, Elbeuer Landbrot.
Brauerei Wolmirstedt Prim. hell. Lagerbier.
A. Kramer, Fahrräd., Nähmasch.

Kaufhaus Arthur Stein billigste Bezugsquelle f. Manufaktur-, Kurz-, Weiß- u. Wollwar. Herren- u. Damen-Garderobe.

Kaufhaus Konneke, Inh. E. Konneke.
Carl Diedrich, Manufakt., Konfekt.
O. Hartmann, Manufakt., Modew.

— **Ausstand bei Schaeffer u. Budenberg.** Sämtliche Former, Kernmacher und Hilfsarbeiter der Stahlgießerei obiger Firma legten heute die Arbeit nieder, nachdem ihr Antrag, einen ihrer Mitarbeiter wieder einzustellen, dem die Papiere in das Haus geschickt wurden, während er zu einer militärischen Uebung eingezogen war, abgelehnt war, obgleich dem Manne stets das Zeugnis eines tüchtigen fleißigen Arbeiters vom Meister und dem Betriebsleiter ausgestellt war. Wir gehen morgen näher auf diesen Konflikt ein. —

— **Eine Schaustellergehilfen-Versammlung.** Wie in allen andern Städten Deutschlands, wo große Festlichkeiten abgehalten werden, war auch hier in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch vom Deutschen Transportarbeiterverband eine Versammlung aller auf dem Roten Horn im Schaustellerberuf tätigen Personen mit der Tagesordnung einberufen worden: „Die wirtschaftliche Lage der Schaustellergehilfen, und wie ist eine Verbesserung derselben möglich?“ Nachdem den versammelten Schaustellergehilfen der Zweck und Nutzen einer gewerkschaftlichen Organisation vor Augen geführt und an zahlreichen Beispielen gezeigt worden war, daß nur durch den Zusammenschluß aller Schaustellergehilfen in einer großen leistungsfähigen Organisation wie sie der Deutsche Transportarbeiterverband sei, eine Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage erzielt werden könnte, wurde in der sehr lebhaften Diskussion allen Schaustellergehilfen der Beitritt zum Deutschen Transportarbeiterverband als einzige moderne Berufsorganisation empfohlen. Lebhaft wurde darüber Klage geführt, daß eine große Anzahl Schaubudenbesitzer ihren Gehilfen direkt den Beitritt zum Transportarbeiterverband verbieten, ja es haben sogar Fragebogen zirkuliert, in denen vor Einstellung im Transportarbeiterverband organisierter Gehilfen gewarnt wurde. Dieselben Herren, die selbst einen Verband zur Wahrnehmung ihrer Interessen haben, wollen durch Zwangsmaßregeln ihren Gehilfen das ihnen gesetzlich zustehende Vereinigungsrecht verbieten. Schließlich ist doch einmal die Frage zu erwägen, ob den Besuchern der Schützenplätze diese Firmen nicht einmal bekanntgemacht werden. Ferner wurde wieder eine ganze Reihe beruflicher Mißstände zur Sprache gebracht, die aber nicht, wie es heute zum Teil noch geschieht, durch Verbeugungen vor den Arbeitgebern für erhaltene Gnadenfußtritte beseitigt werden, sondern nur durch eine starke leistungsfähige Organisation der Gehilfen. Daß die Ausführungen nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen waren, bewies der Beitritt einer großen Anzahl von Schaustellergehilfen zum Verband. In den nächsten Tagen soll wiederum eine Versammlung abgehalten werden. —

— **Eisenbahnverwaltung und Sozialdemokratie.** Die preußisch-hessische Eisenbahnverwaltung erläßt folgende Warnung: „Von der sozialdemokratischen Partei werden neuerdings lebhafte Anstrengungen gemacht, um die Beamten und Arbeiter der Staatseisenbahnverwaltung für die sozialdemokratischen Bestrebungen zu gewinnen. Wie bekanntgeworden ist, läßt sie sich zu diesem Zwecke besonders die Verbreitung von Flugblättern angelegen sein. Unter Hinweis auf den Charakter derartiger Flugblätter warnen wir die Beamten und Arbeiter aufs strengste vor einem Mitbringen zur Dienst- oder Arbeitsstelle oder einer Weitergabe solcher Flugblätter mit dem Eröffnen, daß darin eine Förderung sozialdemokratischer Bestrebungen gesehen wird, die ebenso wie jede andre Betätigung im Interesse der sozialdemokratischen Partei unweigerlich die Einleitung eines Disziplinarverfahrens auf Entfernung aus dem Amte oder die Kündigung des Dienstverhältnisses zur Folge haben wird.“ Welche Angst muß man doch vor der Sozialdemokratie haben, daß man sie auf solche Weise „bekämpft“. —

— **Baden in freier Elbe erlaubt!** Der Polizeipräsident verfügte, daß mit Rücksicht auf die große Hitze und infolge des niedrigen Wasserstands innerhalb des Dresdner Stadtbezirks seitens der Gendarmen bis auf weiteres gegen Badende in freier Elbe nicht eingeschritten wird. —

— **Ein Blumentag verboten!** Der Rat der Stadt Dresden versagte in seiner letzten Sitzung dem im nächsten Jahre geplanten Marguerritentag wegen sozialpolitischer Bedenken die Genehmigung. —

— **Die Auskunfts- und Fürsorgestelle für Lungenkranke** in der Großen Klosterstraße 10b bleibt, wie der Verwaltungsausschuß bekanntgibt, bis zum 15. d. M. geschlossen. —

— **Schadenfeuer in Magdeburg.** In diesen heißen Tagen findet auch unsre Feuerwehr überreiche Arbeit. Ein Dachstuhlbrand rief den 1. Löschzug am Dienstag 4¼ Uhr nachmittags nach der Manufakturwarenhandlung von Ed. Baensch, welche sich im Hinterhaus Breiter Weg 175—177 befindet. Die Entstehung des Feuers konnte noch nicht ermittelt werden. Ein Angestellter der Firma Wertheimer sah vom Hoffenster des Vorderhauses aus Rauch aus dem Dache des Hinterhauses aufsteigen und 2 Minuten später, noch ehe das Feuer gemeldet werden konnte, die Flammen aus dem Dache herausschlagen. Beim Eintreffen der Feuerwehr brannte das ganze Lager im Dachgeschoß und der Dachstuhl. Zwei Schlauchlinien wurden über die Treppen und eine Schlauchlinie über die im Hof aufgerichtete Maschinenleiter vorgenommen. Gegen 5 Uhr war das Feuer gelöscht. Löschzug 4, der kurz vorher zur Hilfe auf der Brandstelle eingetroffen war, brauchte nicht mehr als Löschkraft in Tätigkeit zu treten, beteiligte sich aber längere Zeit an den Aufräumungsarbeiten. Um 7 Uhr konnte Löschzug 1 die Hauptwache wieder besetzen. — Ein größeres Feuer hatte die Feuerwehr wieder in der Nacht zum Mittwoch zu bekämpfen. ¾3 Uhr nachts wurde Löschzug 1 durch Fernsprecher nach Werftstraße 32 gerufen. Im Hinterhaus brannte in einem drei Geschoß hohen, aus Fachwerk erbauten Lagerspeicher im Erdgeschoß Terpentin in Ballons, der Firma Krug u. Ko. gehörig. Das Feuer konnte die offene Treppe im Innern des Speichers, welche die drei Geschosse verbindet, hinauflodern und auch die Chemikalien im obern Lager ergreifen. Obwohl die Treppe bis nach dem zweiten Obergeschoß schon brannte, verhinderte die Feuerwehr doch eine weitere Ausdehnung des Brandes durch einen energischen Angriff mit vier Strahlrohren, der durch die erstickenden Terpentindämpfe sich besonders schwierig gestaltete. Dicht an dem brennenden Speicher standen eine große Menge in Körbe verpackte Ballons mit Schwefelsäure und Salpetersäure, die durch die Feuerwehr in Sicherheit gebracht wurden. Wenige Minuten später konnte der ganze Speicher in Flammen aufgehen und auf den nur durch eine Fachwerkswand getrennten Lagerspeicher der Firma Paßschke übergreifen, wo eine Menge Kolonialwaren lagerte. In dem engen Hofe, rings von bewohnten Fachwerksgebäuden umgeben, hätte das Feuer eine Katastrophe herbeiführen können, wenn es nicht gelang, rechtzeitig den Brand zu beschränken. Der Feuerwehr, die unter unsäglicher Hitze und furchtbarem Rauch zu leiden hatte, gelang es glücklicherweise, sich über die Leitergänge einen Weg zu verschaffen und binnen einer halben Stunde das Feuer unter Anwendung des Hitzeschleier zu löschen. Wäre das Feuer auch nur 5 Minuten später entdeckt worden, so wäre wohl heute nur noch ein großer Trümmerhaufen übriggeblieben. Der Löschzug konnte erst gegen 5 Uhr wieder abrücken. —

— **Zu der Einstellung der Schiffahrt** auf der obern Elbe wird von der Sächsisch-böhmischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft der Presse geschrieben: Nachdem Montag vormittags 10 Uhr der Dresdner Pegel einen Tiefstand von 227 Zentimetern unter Null erreicht hatte, mußte sich die Sächsisch-böhmische Dampfschiffahrts-Gesellschaft zur Einstellung ihrer regelmäßigen Fahrten entschließen. Bereits im Laufe des Montagnachmittags mußten die von Dresden aus über Pillnitz hinausgehenden Fahrten sowie die Fahrten von Dresden elbabwärts ausfallen. Versuchsweise sollten am Dienstag noch mit den am flachsten gehenden Schiffen einzelne Fahrten von Dresden elbaufwärts ausgeführt werden. Abgesehen davon, daß nur einigermaßen besetzte Dampfschiffe wegen des niedrigen Wassers vielfach an die Landungsbrücken nicht herankämen, liegen teilweise in der Fahrtrinne selbst Steine, die in der Hauptsache durch den Betrieb der Kettenschleppschiffahrt sowie der Flößerei aufgerichtet werden und eine Gefahr für die übrige Schiffahrt bilden. Teilweise befinden sich auch in der Fahrtrinne an Stellen mit so geringer Schwimmtiefe, daß deren Passieren mit einigermaßen besetzten Personendampfern nicht mehr ohne erhebliche Beschädigung der Schiffe durchzuführen ist. —

— **Beherzigenswerte Mahnungen** richtet anläßlich der andauernden Hitze und der damit immer größer werdenden Feuersgefahr die Direktion der Feuerwehr in Frankfurt a. M. an die dortige Bevölkerung. Die Vorschläge, die auch anderwärts beachtet zu werden verdienen, lauten:

Es ist Sache jedes einzelnen, an seinem Teile durch äußerste Vorsicht im Umgehen mit Feuer und Licht beizutragen, daß Brandfälle vermieden werden. Vor allen Dingen ist das Anzünden von Feuer im Feld oder Wald zu vermeiden, und das Rauchen im Walde ganz zu unterlassen. Ein Funke genügt bei der Dürre, um eine Brandkatastrophe herbeizuführen. Die Eltern mögen auf ihre Kinder achten, und jeder verständige Mensch möge einschreiten, sobald er Kinder mit Feuer spielen sieht. Nach den bestehenden Gesetzen macht sich jeder strafbar, der im Wald oder dessen Nähe Feuer anzündet oder raucht.

Für den Haushalt möge jeder beherzigen, daß durch die Wärme Flüssigkeiten wie Petroleum, Spiritus und Benzin besonders heftig vergasen, und diese Gase ungemein feuergefährlich sind. Man soll keinen Augenblick Flaschen und Behälter mit solchen Flüssigkeiten offen stehen lassen, und große Vorsicht bei dem Anzünden von Kochern, die mit diesen Flüssigkeiten beschickt werden, gebrauchen. Die Gase erfüllen schnell einen Raum, so daß nicht nur das Anzünden eines Streichholzes, sondern selbst auf größere Entfernung das Herdfeuer eine Entzündung der Gase und damit starke Explosionen bewirken können. Zugleich sind dann — so schreibt die Branddirektion — die im Raume befindlichen Personen der Gefahr des Verbrennens ausgesetzt. Diese Gefahr der Inbrandgeratung von Personen ist im Hinblick auf die leichte Kleidung besonders groß. Sobald es sich nur um das Brennen von Gegenständen handelt, sei dringend vor jedem Löschversuch gewarnt, besonders mögen sich weibliche Personen hüten. Entsteht ein Feuer, dann schließe man die Tür, um Zuluft zu vermeiden, um dem Feuer den Weg zu andern Räumen abzuschneiden, und alarmiere die Feuerwehr. Geraten Personen in Brand, so werfe man sie auf den Boden und versuche sie mit schwer entflammbaren Sachen, wie Wolldecken, Teppichen, feuchten Tüchern und dergleichen, einzuhüllen, um die Flamme zu ersticken oder das Feuer durch Aufgießen von Wasser zu löschen. Bei diesen Rettungsversuchen sollen aber, wie gesagt, weibliche Personen mit leichter Kleidung besonders vorsichtig sein. —

— **Tragt Fächer!** Bei der anhaltenden großen Hitze ist es zu verwundern daß die Bevölkerung, vor allem natürlich ihr weiblicher Teil, nicht längst die südliche Sitte angenommen hat, einen Fächer auf der Straße bei sich zu tragen. Es handelt sich dabei nicht um eins der kostbaren Geräte aus Elfenbein, Schildkrot, Perlmutter oder Straußfedern, mit denen vornehme Damen auf Bällen und Gesellschaften zu paradieren pflegen, oder gar um jene Raritäten in Gold, Silber, echter Spitze oder bemalter Seide, wie sie im 18. Jahrhundert üblich waren und jetzt in den Vitrinen der in- und ausländischen Museen und Antiquitätenläden von verschollener Herrlichkeit träumen. Im Gegenteil, sie sollten, wie es Italienerinnen tun, den billigen Fächer aus Karton, Seidenpapier, Krepp oder Gaze mit sich führen. Ein solcher Ventilator ist eine wunderbare Waffe im Kampfe gegen die Hitze. Man sieht daher in Italien Männlein wie Weiblein jeglichen Standes mit ihm bewaffnet, ja selbst die Kinder, bis hinab in das zarteste Alter, schwingen ihr kleines Fahnchen aus leichter weißer, rosa oder hellblauer Seide frohgemut vor sich her. An allen Straßenecken stehen Verkäufer, die die Fächer klein und groß feilbieten. Dieses Geflatter in den vielen, hellen Farben gibt ein sommerlich buntes Bild und bringt einen reizartigen Reiz in das Straßenleben. Eine starke Illusion entsteht; das viele Fächeln neben, vor, hinter uns suggeriert uns das Gefühl, als ob wirklich eine starke Bewegung in der Luftschicht selbst wäre. —

— **Ein Todesopfer des Ringkampfs.** Am Dienstag verstarb in Lemsdorf der 21jährige Arbeiter Hermann Roder. Er hatte sich eine todbringende Verletzung bei einem Ringkampf geholt, den er am Montag gegen Abend in der auf dem Schützenplatz befindlichen Athletenbude der Gebrüder Geyrmann unternommen hatte. Wie uns mitgeteilt wird, hatte Roders Partner mit seinem rechten Arme den Kopf Roders gepackt und bei dem Versuch, Roder niederzudrücken, diesem das Genick abgedreht. Infolge dieses Vorfalls hat sich die Polizei veranlaßt gesehen, die Ringkämpferbude zu schließen. —

— **Unfälle.** Am Dienstag nachmittag wurde der Schulknabe Erich Plies, wohnhaft Große Diesdorfer Straße 14 in der Schrotestraße von einem Radfahrer so unglücklich überfahren, daß der Knabe einen Bruch des linken Unterschenkels davontrug. Der Verletzte wurde nach der Kahlenbergstiftung gebracht. — Ebenfalls am Dienstag nachmittag wurde der Arbeiter Ernst Schaar, wohnhaft Große Junkerstraße 14, auf der Arbeit auf dem Breiten Weg von einem Wagen der Straßenbahn derart angefahren, daß Schaar infolge der Verletzungen, die er sich hierbei zuzog, nach der Krankenanstalt Altstadt gebracht werden mußte. —

— **Am ganzen Leibe verbrüht.** Durch das Platzen eines Dampfrohrs in der Fabrik von Schäffer u. Budenberg wurde am Mittwoch vormittag der Arbeiter Hermann Backe, Bernburger Straße 9 wohnhaft, am ganzen Körper schwer verbrüht. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Unglückliche in das Sudenburger Krankenhaus aufgenommen. —

— **Wagen und Pferde in die Elbe gestürzt.** Am Mittwoch vormittag gegen 9 Uhr waren Arbeiter der Zuckerraffinerie Magdeburg (A.-G.) am Zollhafen damit beschäftigt, Zucker vom Wagen in einen Kahn zu verladen. Dabei fuhr ein Gespann, das von dem Kutscher B. Rogalla geführt wurde, so dicht an das Ufer heran, daß der beladene Wagen samt Kutscher und Pferden in den Hafen stürzte. Während ein Pferd ertrank, konnte das zweite gerettet werden. Der Kutscher war in den Kahn gefallen und zog sich außer innern Verletzungen eine Ausrenkung der rechten Schulter zu, so daß er in das altstädtische Krankenhaus übergeführt werden mußte. —

× **Gestohlen** sind hier am 29. v. M. aus einer unverschlossenen Wohnung in der Emilienstraße ein Paar schwarze Damen-Schnürstiefel; in der Zeit vom 29. bis 31. v. M. aus dem unverschlossenen Fahrradschuppen einer Fabrik in Buckau ein Fahrrad „Diamant“ mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, Freilauf mit Rücktrittbremse und nach oben gebogener Lenkstange; am 1. d. M. gegen 12½ Uhr nachmittags vor dem Hause Viktoriastraße 1 ein Fahrrad „Panther“ mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen und hochgebogener Lenkstange und nachmittags gegen 6¼ Uhr in der Kleinen Schulstraße ein kleiner hellgrau gestrichener Handlenkerwagen. —

× **Unterschlagung.** Der 17 Jahre alte Bäckerlehrling Johannes D. aus Bernburg, der hier bei einem Bäckermeister in der Lehre war, hat seinem Meister etwa 20 Mark einkassierte Gelder sowie das zur Benutzung erhaltene Fahrrad „Kronstadt“ mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen und etwas nach oben gebogener Lenkstange unterschlagen und ist flüchtig geworden. —

× **Der Einbrecher, der, wie gestern berichtet, einer Villa in der Königstraße einen Besuch abgestattet und darin stark gehaust hat,** ist nach einer telephonischen Mitteilung der Kriminalpolizei in Halle a. S. dort festgenommen worden, als er versucht hat, Sachen zu veräußern. Der Mann weigert sich bis jetzt, seinen Namen zu nennen. Einbrecherhandwerkszeug ist bei ihm vorgefunden worden. —

× **Festgenommen sind:** der Kutscher Gustav Sch. von hier, der vom Amtsgericht in Aschersleben wegen Diebstahls verfolgt wird; der vorbestrafte und wohnungslose Arbeiter Franz H. von hier, der seinem Arbeitgeber, einem hiesigen Kaufmann, 24 Mark unterschlagen hat; der Musiker Otto Sch. von hier, der einem Musikdirektor in Wittingen 42 Mark unterschlagen hat, und der Kellner Wilhelm B. von hier wegen Vergehens aus § 181a des Strafgesetzbuchs. —

Letzte Nachrichten.

Folgen der Hitze.

Hd. Bochum, 2. August. Gestern nachmittag ertranken in Stiepel beim Baden in der Ruhr zwei des Schwimmens unkundige Personen. Die Leichen sind geborgen. —

Hd. Landsberg a. W., 2. August. Beim Baden an verbotenen Stellen ertranken drei Kinder. —

Hd. London, 2. August. In England hat die Hitze neuerdings viele Opfer gefordert. 14 Personen sind gestern beim Baden ertrunken. Infolge des Wassermangels mußte in vielen Ortschaften der Wasserverbrauch stark eingeschränkt werden. In Croydon sind mehrere Personen zu Geldstrafen verurteilt worden, weil sie Wasser vergeudet hatten. In verschiedenen Teilen Englands werden die Landarbeiten, speziell das Einbringen der Ernte, während der Nacht vorgenommen, da die Hitze am Tage zu groß ist. In verschiedenen Gegenden ist, wie an der Mosel, die Tatsache festgestellt worden, daß die Aepfel stellenweise förmlich gebraten an den Bäumen hängen.

Wb. London, 2. August. Bei einem Brande der an der Themse gelegenen Lagerräume der Union Cold Storage Company erlitten zahlreiche Feuerwehrleute Rauchvergiftungen, die namentlich durch Verbrennen von dort lagernden Eiervorräten hervorgerufen wurden. Zwölf Feuerwehrleute mußten in bewußtlosem Zustande von der Brandstätte fortgeschafft werden, unter ihnen der Branddirektor. —

Hd. Paris, 2. August. Auch gestern wieder hat die anhaltende Hitze in ganz Frankreich sieben Todesopfer gefordert. Vier Personen sind beim Baden ertrunken. Eine durch die Hitze verursachte Feuersbrunst zerstörte in der Ortschaft Bassuet 27 Wohnhäuser und Nebengebäude, darunter das Postbureau. Es fehlte an Wasser, um den Brand zu löschen. Der Schaden ist sehr beträchtlich. —

Hd. Paris, 2. August. Das Gesundheitsamt bestätigt, daß in verschiedenen Teilen Frankreichs choleraverdächtige Erkrankungen festgestellt worden seien und daß auch die Lage in verschiedenen Grenzgebieten Anlaß zu Befürchtungen gebe. Das Gesundheitsamt fügt aber hinzu, daß alle Vorkehrungen getroffen wären, um eine Ausdehnung der Epidemie unmöglich zu machen. —

Hd. Berlin, 2. August. Ein Fall unglaublicher Roheit, der die gesamte Bevölkerung der Gegend in gerechte Empörung versetzte, ereignete sich gestern mittag in der Swinemünder Straße. Der Gastwirt Leipnitz hat im Verein mit seiner Frau und seiner Schwägerin sein Dienstmädchen mit Gummischlauch und Fleischbrett und durch Fußtritte derart mißhandelt, daß es im Krankenhaus liegt und man an seinem Aufkommen zweifelt.

Hd. Jena, 2. August. In der letzten Nacht fand ein großer Studentenkrawall statt. Die Polizei sistierte zehn Studenten, sämtliche Nachtlokale wurden geschlossen. Hierauf arrangierten die Studenten einen Demonstrationszug gegen den Bürgermeister Dr. Müller, wobei das Lied abgesungen wurde: „Das muß ein schlechter Müller sein, dem niemals fiel das Wandern ein.“ Ferner wurden Reden zur Erhaltung der akademischen Freiheit geschwungen. —

*** Eilsleben, 2. August. Heute morgen um 10 Uhr wurde auf der Eisenbahnstrecke Magdeburg—Hannover an der Kurve zwischen Eilsleben und Dreileben-Drakenstedt ein Eisenbahnarbeiter überfahren. Es waren dort mehrere Personen mit Gleisarbeiten beschäftigt, als der Zug, der in Magdeburg um 9 Uhr 36 Minuten abfährt, herankam. Um diesem auszuweichen, sprang, wie die „Magdeb. Ztg.“ mitteilt, ein Arbeiter auf das andre Gleis, auf dem in demselben Augenblick der Zug heranfuhr, der um 10 Uhr 20 Minuten in Magdeburg eintrifft. Der Arbeiter wurde von der Maschine erfaßt und vollständig zermalmt.**

Wb. Paris, 2. August. Der Flieger Aubrun unternahm eine Reihe von Flügen, oberhalb der Reede von Cherbourg, um festzustellen, ob es möglich ist, von dem Flugzeug unter Wasser befindliche Unterseeboote und Tauchboote wahrzunehmen. Die Versuche gelangen vortrefflich. Aubrun erkannte in einer Höhe von 150 und 500 Metern die Periskops der Unterseeboote und dann diese selbst in einer Wassertiefe von 6 Metern schwimmend. Aubrun wird noch Flüge behufs Aufsuchens schwimmender Sprengminen unternehmen; auch soll der Versuch gemacht werden, von dem Flugzeug Lufttorpedos zu schleudern. —

Wb. London, 2. August. Der Flieger Gerald Napier stürzte gestern abend in Brookland bei einem Probeflug ab und war sofort tot. —

Wb. London, 2. August. Nach einem Telegramm aus Port au Prince haben die Revolutionäre die Hauptstadt vollständig umzingelt und werden wahrscheinlich das Ersuchen des Präsidenten Simon, nicht vor drei Tagen in die Stadt einzurücken, ablehnen. —

Hd. Budapest, 2. August. Auf dem gestern hier eingetroffenen Dampfer „München“ der Süddeutschen Dampfschiffahrts-Gesellschaft fand infolge Unvorsichtigkeit eine schwere Kesselexplosion statt, wobei der Heizer Georg Zeder getötet und die Heizer Archim und Nikolaus Müller lebensgefährlich verletzt wurden. —

Hd. Deva (Ungarn), 2. August. In der Gemeinde Balsa schlug während des Gottesdienstes in die dortige katholische Kirche der Blitz ein und, da auch gleichzeitig ein Erdstoß erfolgte, so entstand unter den Kirchenbesuchern eine fürchterliche Panik, wobei fünf Frauen erdrückt und drei schwer verletzt wurden. —

Wettervorhersage.

Donnerstag den 3. August: Zeitweise wolkig, etwas kühler, vielfach Gewitter. —

Hinweis. Heute liegt für Wilhelmstadt und Umgegend ein Prospekt des Magazin Wilhelmstadt (Inh. Karliner) bei. —

SONDER-ANGEBOT!

DURCHBROCHENE DAMEN-STRÜMPFE U. -HANDSCHUHE!

Wir hatten Gelegenheit, einen gröſzeren Fabrikposten bedeutend unter Preis einzukaufen und bringen denselben hiermit zu angeführten Extra-Preisen zum Verkauf.

Für die jetzigen heiſzen Tage für jede Dame gewiſz eine willkommene Kaufgelegenheit!!

Damen-Strümpfe durchbrochen schwarz und lederfarben Wert bis 75 Extrapreis Paar **45** Pf.

Damen-Strümpfe Fil d'écosse, durchbr., schwarz und lederfarbig Wert bis 1.25 Extrapreis Paar **65** Pf.

Damen-Strümpfe Musselinflor in modern. Kleiderfarben . . . Wert bis 1.45 Extrapreis Paar **75** Pf.

Damen-Strümpfe Seiden-Imitation u. Flor, durchbrochen, schwarz, leder und feinfarbig Wert bis 2.25 Extrapreis Paar **95** Pf.

Damen-Handschuhe ganz durchbrochen, mit Fingern, 12 Knopf lang, weiſz Wert bis 75 Extrapreis Paar **45** Pf.

Damen-Handschuhe ganz durchbrochen, mit Fingern, Seiden-Imitation, 12 Knopf lang, weiſz und schwarz Wert bis 1.25 Extrapreis Paar **75** Pf.

Damen-Handschuhe ganz durchbrochen, mit Fingern, rein seidener Flor, 12 Knopf lang, weiſz und schwarz Wert bis 1.95 Extrapreis Paar **95** Pf.

Warenhaus Gebr. Barasch

Strümpfe, Trikotagen, Turn- und Reformhosen, Sweater und Höschen.
Anstricken von Strümpfen. 3390
Hausindustrie für Strickwaren, Lüneburger Straße 19.
Verkauf erstklassiger Strickmaschinen.

Gratulationskarten empfiehlt die **Buchhandlung Volksstimme**

3291 **Frisch von der Presse!**
Kirschsaft à Liter **75** Pf.
Buhtz & Hesse
Magdeburg, Breiteweg 135.

H. Mosberg's Arbeitergarderoben mit der Schutzmarke sind **unerreicht!**

Zu haben bei 3447
Friedr. Paul
Magdeburg
Breiteweg 56
1 Treppe.

3411 Kaufe **junge Kanarienhähne und -weibchen** sowie alte Hähne und Weibchen zu höchsten Preisen fortwährend
J. Tischler, Annastr. 25.

Elegantes Herren-Rad bill. z. verk. Richter, Königstr. 17, I.

Möbelfuhren mittels offenen und verdeckten Wagens führt aus 741
Paul Krankemann, Buckau, Südstraße 11. — Fernspr. 5581.

Karl Hottowitz
M.-Buckau Schönebeck Barleben
Schönebecker Str. 34 Salzer Str. 9 Breiteweg 5
3285 Papierhandlung — Buchdruckerei
Kursbücher ▪ Reiselektüre ▪ Lederwaren
Größte Auswahl! Billigste Preise!

Kino-Salon Quedlinburg. 3289
Jeden Dienstag und Sonnabend **Programmwechsel!**
Nur das Neuste! Erstklassige Darbietungen!

Himbeersaft Prima Qualität pro Liter 1.00 Mk. 3391 **Stehbierhalle Schiller, Neue Neustadt.**

Lange & Münzel
51a Breiteweg 51a

Spezialabteilung für
Trauer-Hüte
Trauer-Blusen
Kostüm-Röcke
Handschuhe | Schleier
Krawatten | Flore etc.

Zahn-Aerztl. Klinik Volkswohl

Dr. Kuhn u. Kaphan M92

Fernsprecher Nr. 5312 **Breiteweg 10** gegenüber der Leiterstr.

Schonendste Behandlung nur durch **staatlich approbierte deutsche Zahnärzte**
zu nachfolgenden Honorarsätzen:

Zahnziehen	0.50 Mk.	Stiftzähne in Gold	von 10.00 Mk. an
Zahnziehen mit lokal. Betäubung	1.00 Mk.	Wurzelbehandlungen	1.00 Mk.
Zahnziehen in Narkose	von 4.00 Mk. an	Nervtöten	1.00 Mk.
Zementplomben	1.00 Mk.	Reinigen der Zähne	1.50 Mk.
Plomben in Amalgam	2.00 Mk.	Künstliche Zähne (naturgetreu) pro Zahn	von 2.00 Mk. an
Plomben in Silberamalgam	3.00 Mk.	Goldklammern pro Stück	3.00 Mk
Plomben in Goldamalgam	4.00 Mk.	Porzellankronen	von 6.00 Mk. an
Plomben in pl. Porzellan	3.00 Mk.	Reparaturen (Kautschuk)	von 2.00 Mk. an
Stiftzähne in Metall	4.00 Mk.		

Für den bei uns gearbeiteten **Zahn-Ersatz** übernehmen wir in bezug auf **Dauerhaftigkeit, guten Sitz und naturgetreues Aussehen weitgehendste Garantie.** **Die Verwaltung.**

Kauft nur Kremmlings Nährzwieback!

3339

Hochmod. Anzüge
à Stück 12 Mk. z. Aussuchen verkauft 3340
Max Eckstein, Hartstr. 8.

Bis inkl. 5. August.
Billig! 3211 **Billig!**
Aschersleben
im Lokal des **Prinz von Preußen**, Wassertor
Riesen-Massenverkäufe.
Direkt aus den größten Emaillewerken Deutschlands fortwährend zuführen von
Emaillewaren
und sollen zu fabelhaft billigen Preisen verkauft werden.
Zum Aussuchen! Kein Ausschuß!
Umtausch gestattet.
Alle Haus- u. Küchengeschirre in seiten großer Auswahl spottbillig.
U. a.: Belg. Kasserollen, Kochtöpfe, Waschkessel, Waschtöpfe, Wasserkessel, Wasserkannen, Waschkrüge, Wassereimer, Milcheimer, Kartoffeleimer, Kaffeekannen, Löffel, Schaumlöffel, Bratlöffel, Zinkeimer, Toiletteneimer, Zinkwannen, Zinkwaschtöpfe usw.
Ernst Hoffmann.